Heute auf Seite 3: Kaum Bewegung am 38. Breitengrad

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 24 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Juni 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Volksherrschaft:

Verdrossenheit der Bürger wächst

Die Grundlagen der Übereinkünfte unseres Gemeinwesens geraten stärker ins Wanken

Leider ist es schon nachgerade zu einer Binsenwahrheit geworden, daß die Bevölkerung den Politikern etablierter Parteien kaum noch Entscheidungskraft bei anstehenden Problemen zutraut. Gerade ist wieder eines der sattsam häufig angestellten Umfrageergebnisse bekanntgeworden (Hamburger-Kehrmann-Institut), wonach nur noch 16 Prozent der Bundesbürger daran glauben können, daß Politiker eine Lösung der Asylfrage und nur 13 Prozent eine Bekämpfung der schlagartig anwachsenden Kriminalität betreiben könnten. Es verwundert daher kaum, daß in immer kürzeren Intervallen Meinungen in einschlägigen Bürgerkreisen hochkommen, die auf neue Parteigründungen abzielen, um den Etablierten den politischen Triumph streitig zu machen. Warum nicht, individuelle Meinungsbildung gehört ebenso wie die gegenwärtig umlaufenden Parteigründungsbewegungen zu den natürlichen Prozessen der demokratischen Orientierung, auf die hinzuweisen und zu preisen die etablierten Parteien nicht oft genug hinweisen konnten, solange sie noch ungefochten das Vertrauen der Wähler hatten.



Gähnende Leere während der Plenarsitzung des Bundestages im Reichstag: Offenbar mehr Präsidiumsmitglieder als Abgeordnete verfolgten die Sitzung vom 20. Mai diesen Jahres in Berlin. Die Bevölkerung bringt immer weniger Verständnis für solche Abstinenz auf Foto dpa

Insofern verwundert es kaum, wenn jetzt eine Partei aus der Deckung gehen will, die offensichtlich unter der Ägide des früheren CDU-Fraktionsvorsitzenden von Brandenburg, Michael Diestel, steht. In einem Interview räumte Diestel ein, die Parteigründung sei in einem „reifen Stadium". Zugleich unterstellte er, „bis auf die PDS sind alle Parteien westdeutsch überfremdet". Hier wird Unmut und Zorn darüber laut, daß man dem in Bonn gierig aufgegriffenem Wort „Wir sind ein Volk!" herzlich wenig Taten folgen ließ. Ob sich Herr Genosse Gysi die Diestelschen Stacheleien zunutze machen kann, wird man abwarten müssen, denn ob die „Ostdeutsche Partei" unabhängig davon Erfolg haben wird, bleibt ungewiß: Es sei denn, sie meinten eine tatsächliche ostdeutsche Partei, was aber wohl von Leuten von Schlage eines Diestel und Gysi wohl kaum zu erwarten sein dürfte. Insofern wird hier schon mit dem Begriff Etikettenschwindel betrieben, der sich bekanntlich spätestens dann offenbart, wenn man die Kost selbst auf der Zunge zu spüren bekommt. Die etablierten Parteien reagieren in gewohnt abwiegelnder Form, freilich ohne indessen den Ansporn zu eigenen Taten zu finden. Etwa der SPD-Bundesgeschäftsführer Blessing, der als Reaktion auf Diestels Absicht reagierte, er wolle „mehr originären Einfluß ostdeutscher Politiker" in seiner Partei. Schon die Formulierung läßt erkennen, daß hier nur heiße Luft verbreitet wird – und dieses in so hitziger und sonnenreicher Zeit!

Gewiß ist, es wird solange Unruhe unter den Deutschen geben, solange nicht die tatsächlichen Erfordernisse des nationalpolitischen Geschehens und des Völkerrechts erfüllt sind.

Zu den unmittelbaren Zielen, die diejenigen erfüllen müßten, wenn sie sich wahlpolitisch auszahlen sollten, gehören die sofortige Lösung der Hauptstadtfrage, auch mit improvisierten Zwischenlösungen, entschiedene Versuche zur Beförderung der nationalen Identität, damit die Orientierung innerhalb der Gemeinschaft unseres Volkes wächst, die Lösung der Wirtschaftsprobleme unter Berücksichtigung der mitteldeutschen Struktur, die Klärung der Asylantenfrage und der Erhalt der eigenen Währung. Dazu gehört selbstverständlich auch der völkerrechtlich korrekte Lösungsversuch für den Bereich Ostdeutschland.

Michael Deutsch

Sudetentag:

Prager Bericht ist eine Provokation

Die etablierten Parteien bleiben weiter uneinig in der Beurteilung

Das Treffen der Sudetendeutschen in München überlagerte sich mit der Wahl der Slowaken und Tschechen, wobei die Bewegung für eine demokratische Slowakei über 33 Prozent für sich reklamierte, indes der Tscheche Václav Klaus mit seiner „Demokratischen Bürgerpartei" ebenfalls 33 Prozent auf sich vereinigen konnte, was ihn zu der Feststellung veranlaßte, es „gebe noch Chancen für ein Überleben des gemeinsamen Staates". Davon unabhängig hat der Slowake Meciar bereits einen Tag nach der Wahl damit begonnen, eine slowakische Landesregierung zusammenzustellen.

In München entzündete sich indes am Sudetenland ein heftiger Parteienstreit, bei dem einerseits der von den Tschechen und Slowaken vorgelegte sogenannte „Motivenbericht" stärkste Ablehnung bei Bayerns Ministerpräsident M. Streibl fand, während Finanzminister T. Waigel zwar ebenfalls den Verriß über den Motivenbericht zum Ausdruck brachte, aber zugleich den „CSFR-Vertrag" vor den Sudetendeutschen verteidigte. Waigel führte aus, die von tschechoslowakischer Seite ausgeführten Feststellungen zu Vermögensenteignungen, zu entsprechenden Entschädigungsleistungen und insbesondere zum Rückkehrrecht der Sudetendeutschen seien „nicht dazu angetan, ein neues, vertrauensvolles Verhältnis frei von Zweifeln aufzubauen".

Ob Finanzminister Waigel damit zu seiner noch kurz vor dem Fall der Mauer geäußerten völkerrechtlich korrekten Stellung zurückgefunden hat, bleibt angesichts der parteipolitischen Interessenlage offen. Der außenpolitische Sprecher der Dreipunktepartei F.D.P., Ulrich Irmer, war sofort mit dem griffigen Wort von einer „vierfachen Kriegserklärung" bei der Hand, wie auch der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wolfgang Thierse einen von allen völkerrechtlichen Sachverhalten ungetrübten Einstieg in diese Problematik versuchte, indem er meinte, Eigentumsansprüche, die vor vierzig Jahren verlorengegangen seien, sollten den „Neuanfang" nicht belasten, zumal die „Deutschen eher schuldhaft beteiligt waren".

Ob er wohl noch nichts von seinem sudetendeutschen Genossen Wenzel Jaksch gehört hat, der zusammen mit anderen Genossen noch 1963 feststellen konnte: „Verzicht ist Verrat, wer wollte das bestreiten. Hundert Jahre SPD heißt vor allem hundert Jahre Kampf für das Selbstbestimmungsrecht. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern."

P. F.

Aus dem Inhalt

Seite

Das dänische Veto

Das geradezu erbarmungswürdige Rauschen, das dieser Tage durch den Blätterwald ging, nachdem die Dänen das offenbar für sie doch dubiose Maastrichter Vertragswerk abgelehnt hatten, war ein großer Schlag für die Bonner Politik. Bislang war es einfach, die unangefochtene Omnipotenz im Hintersinn, politisch abweichende Vorstellung so zu qualifizieren, daß der Kritiker übel dastand. Entweder war er ein Reaktionär, ein Nationalist oder gar ein (Todesurteil!) Faschist.

Für die hier in Rede stehenden Dänen aber das Wort böse Nationalisten anzuwenden, scheint doch nicht zu funktionieren, weil – nach außen verfangen solche Methoden schlichtweg nicht. Genaugenommen sogar aus mehrfachen Gründen: Die Dänen sind nämlich – bei hellerem Lichte besehen – keineswegs so sehr gegen das Maastrichter Abkommen, sondern sicherlich auch Opfer der seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges antideutsch ausgerichteten Kampagnen gewesen, weshalb sie insbesondere nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland dahin neue Nahrung bekamen, daß sie nun das allerorts suggerierte und unterstellte deutsche Vormachtstreben innerhalb der EG zum Anlaß nahmen, um der „deutschen Mark" eins auszuwischen.

So schließt sich also dieser paradoxe Ring, und aus solch dürftigen und brüchigen Material meint man nun in Bonn und Paris die Fundamente eines Europas schaffen zu können, das historisch bislang nur als Heiliges Reich über längere Zeit deshalb Bestand haben konnte, weil es von einer transzendenten Idee getragen wurde, die zudem den einzelnen Völkern Europas Freiheit in ihrer Ausformung ließen und von einer gemeinsamen Währung freilich nur insofern die Rede sein konnte, weil sie auf dem allseits damals anerkannten Gold- oder Silberstandard der Münzen beruhte, gleichgültig welche Krone die Geldstücke trugen.

Hier aber, in unseren Tagen, scheint dies alles nicht mehr von der Bevölkerung akzeptiert zu werden – die interessierten Regierungen sind europäischer als die Völker! Selbst in der Bundesrepublik gibt es, der Optimismus der Regierenden und der Meinungsmacher ist auch hier größer als allgemein bekannt, 81 Prozent Vorbehalte gegenüber der propagierten Europäischen Union, nur schlappe 19 Prozent waren dafür (TED-Umfrage des ARD-Fernsehens).

Und in Frankreich unterbrach man nach dem Bekanntwerden des dänischen Ergebnisses die gerade erst begonnene Debatte und einige Oppositionspolitiker sprachen erfreut von einer „göttlichen Überraschung". So läßt sich bei einem Rundgang durch die einzelnen für die europäische Union gekürten Nationen leicht feststellen, daß es Vorbehalte allenthalben gibt, wobei freilich das letzte Wort die entsprechenden Abstimmungen liefern werden. Nur gilt auch hier das fatale Rechenexempel schlechter Demokratie, daß bei nur 51 Prozent Gewinn der Rest von 49 Prozent in das Abseits des Unrechts kommt, gleichgültig wie gut und fundiert die Argumente sind, obwohl es gerade eine falsch verstandene Volksherrschaft wäre, wenn eine Zufallsmehrheit die Zufallsminderheit dominierte.

Man hat dies wohl auch so bei der Schaffung des Grundgesetzes so beurteilt, weshalb dort auch nicht der kleinste Anhalt für die Übertragung von nationalen Souveränitätsrechten an ein nebulöses überstaatliches Euro-Gebilde aufzuspüren sind. Eine Anpassung des Grundgesetzes an die Vorstellungen des Maastrichter Vertrages verbiegt entscheidend die Sinnmitte unseres Grundgesetzes, was aber die Regierungsparteien nicht anzufechten scheint, da sie mit einer bereits eingesetzten Verfassungskommission an einer Angleichung werkeln. So steht

etwa das vom Bundesverfassungsgericht für grundgesetzwidrig erklärte Kommunal-Wahlrecht gegen die Maastrichter Vorstellungen, die eindeutig proklamieren, daß allen Bürgern der Mitgliedstaaten dieses Wahlrecht zusteht. So soll der Artikel 23 (ausgerechnet!) die Bundesbürger auf eine Europa-Beteiligung hin festlegen, obschon eben dieser Artikel für die noch unter fremder Verwaltung stehenden Gebiete Ostdeutschlands ausdrücklich vorbehalten ist. Die Reihe der verfassungswidrigen Unebenheiten ließe sich fortsetzen, doch denkt man auch innerhalb der beteiligten europäischen Völker daran, welche Eiseskälte von einer gigantischen Überbehörde ausgehen wird, die dann über das Geschick Europas zu befinden haben dürfte? Bedenkt man die immensen Schwierigkeiten, die bei mehrsprachig angelegten Fachkommissionen auftreten können, wenn diffizile regionale Probleme die Bürger belasten. Schon ein Michael Kohlhaas mußte Gewaltiges tun, um innerhalb der Landesgrenzen zu seinem Recht zu kommen, muß ein „Euro-Kohlhaas" erst Brüssel in die Luft sprengen, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen?

Ein Seitenblick auf die mittel- und osteuropäischen Entwicklungen lehrt doch schlichtweg, daß das von den Bolschewisten errichtete internationalistische Supergebilde Sowjetunion mit dem Nachlassen des administrativen Druckes sofort auseinanderfiel, weil es nicht nur die einzelnen Nationen unterdrückte und ihre Entfaltung in ihrer Eigenheit verhinderte, sondern auch weil es den ökonomischen Erfordernissen strikt entgegenstand. Dort läßt man die internationalistische Idee von vorvorgestern fallen wie eine heiße Kartoffel, hier greift man sie begierig auf, als herrschte geistige Not. Not herrscht aber nur bei denjenigen, die keine hinreichende Phantasie zu entwickeln vermögen, mit welcher Eigendynamik dieses einmal geschaffene Euro-Gebilde die Züge eines Moloch annehmen wird, der alle Eigenheiten abschleifen und egalisieren wird, wie sie sich aus dem geographischen Milieu, den Gängen der Geschichte und eben nicht zuletzt von der Schöpfung her entwickelt haben. Es gibt für das Zusammenleben der Völker eben nichts anderes als den Begriff der Nation. **Peter Fischer**

Bonn:

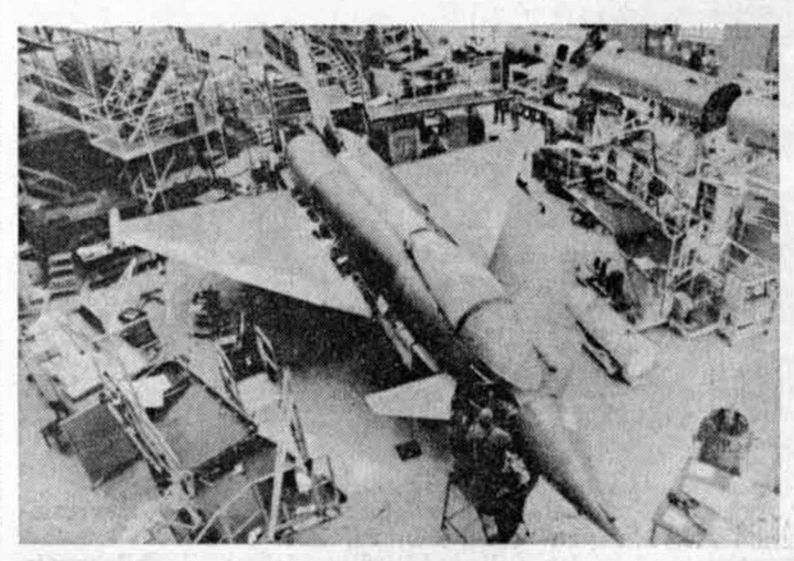
Verantwortungsloser Populismus entscheidet

„Jäger 90" steht vor dem Aus – Niederlage für die deutsche Luftfahrtindustrie und nationale Sicherheit

Nach schier endlosen Debatten, die viele Monate für ein Rauschen im Blätterwald sorgten, scheint nicht nur die deutsche Presse bald um ein Thema ärmer zu sein. Als bisher markigste Entscheidung des von keiner Sachkenntnis in seinen Urteilen getrübten, ungedienten Verteidigungsministers Volker Rühe sowie der anderen zuständigen Politiker will die Bundeswehr nun auf den „Jäger 90" verzichten. Was wie ein Erfolg für die durch die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland schwer belasteten öffentlichen Haushalte aussieht, könnte allerdings einer der größten Pyrrhussiege in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland werden.

Für die deutsche Luftfahrtindustrie bedeutet eine Entscheidung gegen den Jäger 90 geradezu eine Katastrophe. Zum einen verursacht der Nichtbau des Flugzeuges, an dem die deutsche Industrie mit 33 Prozent beteiligt ist, den Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen. Mit dem Verlust von bis zu acht- bis zehntausend Stellen wird gerechnet. Dabei sind nicht nur die Arbeitsplätze als solche gefährdet, sondern Experten befürchten, daß die ganze, neu installierte DASA (Deutsche Aerospace) ins Trudeln geraten könnte.

Schwer wiegt vor allem, daß hochqualifizierte Flugzeugbauer, Elektronikspezialisten und andere Fachleute ihr Betätigungsfeld verlieren würden und letztlich zur Abwanderung ins Ausland gezwungen werden. In Amerika wird man ihnen Gelegenheit zum Flugzeugbau geben. Der Schaden für die nach der völligen Demontage durch die Alliierten in vierzig Jahren neu aufgebaute deutsche Luftfahrt wäre kaum auszudenken. Auch unter verteidigungspolitischen Gesichtspunkten ist eine Entscheidung gegen den „Jäger 90" nicht sinnvoll. Es besteht überhaupt kein



Vom Prüfstand direkt auf die Halde:

Jäger 90

Foto Archiv

Zweifel daran, daß die deutsche Luftwaffe ein neues Jagdflugzeug braucht. Derzeit werden die alten „Phantom"-Maschinen geflogen, die fast dreißig Jahre im Einsatz sind und die Technologie der späten fünfziger Jahre repräsentieren. Diese Maschinen haben nun die Genze ihrer technischen Lebensdauer erreicht. Es ist unverantwortlich, die deutschen Streitkräfte noch länger mit diesen Maschinen herumfliegen zu lassen. Wenn man gar noch fordert, in Zukunft deutsche Soldaten mit Kampfauftrag unter dem Firmenschild der Vereinten Nationen zu Einsätzen in alle Welt schicken zu wollen, dann nimmt man um einer bequemen Entscheidung Willen eventuell auch deren Tod in Kauf, weil fast jede Bananenrepublik inzwischen über modernere Maschinen verfügt.

Die Ersetzung der alten „Phantom" durch modernere Maschinen ist also zwingend und wird daher in absehbarer Zukunft auch erfolgen. Wer jetzt den „Jäger 90" mit einem deutschen Anteil von 33 Prozent – Geld, das im Lande bliebe – ablehnt, wird dann in naher Zukunft ein ausländisches Flugzeug kaufen müssen, daß billiger als der Jäger 90 gar nicht sein kann. Ein multinationales Rüstungsprojekt mit der gesammelten Wirtschaftskraft und technologischen Leistung von Deutschen und Briten sowie Italienern und Spaniern ist gewiß nicht teurer als ein Projekt, das von dem vergleichsweise kleinen Schweden alleine durchgezogen wird.

Schweden plant mit seiner Neukonstruktion von vornherein einen Bau in Form eines „arme Leute-Jäger", der nur mit einem Triebwerk ausgerüstet und für die Doppelrolle als Jäger und Kampfflugzeug vorgesehen ist. Sollte sich das Triebwerk als unzuverlässig erweisen wie damals beim „Starfighter" der Amerikaner, dann wird der Kaufpreis in Form von Menschenleben nachentrichtet: der Piloten, die abstürzen, und der Zivilisten, denen die Maschine auf den Kopf fällt.

Es bleibt also bei näherem Hinsehen nur der Kauf bei den Amerikanern, die sicher nicht aus purer Menschenfreundlichkeit unter Preis verkaufen werden. Die dort im Angebot befindlichen Maschinen sind auf dem technologischen Stand der späten sechziger Jahre, trotz aller Kampfwertsteigerungen. Dann fließt dieselbe oder eine größere Menge Geldes in die USA, von denen unabhängig zu werden die Europäer mit Mühe und Not es inzwischen auf dem zivilen Flugzeugsektor vollbracht haben. Auf militärischem Sektor werden alle diesbezüglichen Anstrengungen durch eine Entscheidung gegen den Jäger 90 zunichte gemacht.

Sollte in Bonn das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Populismus, das sachlich gebotene gegenüber der einseitig beeinflußten Volksstimmung nicht noch die Oberhand gewinnen, dann haben wir wieder ein riesiges Eigentor geschossen. Die Zeche begleicht, wie üblich, das deutsche Volk. Helmut Kohl, der als Regierungschef wohl das letzte Wort hat, schweigt beharrlich. Ob er sich zu der nötigen Kraftanstrengung wird durchringen können? **J. W.**

Zwischenbilanz:

Kommt doch Lastenausgleich?

Bonn will offenbar die Zorneswogen der Vertriebenen glätten

Die Bundesregierung, so scheint es, will es mit den Vertriebenen nicht ganz verderben. Nachdem das Wählerpotential der Vertriebenen bei den schwerwiegenden und folgenreichen Verzichtsanträgen bereits völlig unberücksichtigt geblieben war, will Bonn offenkundig mit einem bewährten Trostpflaster den Zorn lindern. Und dieses Trostpflaster ist die Aussicht, daß demnächst auch mitteldeutsche Vertriebene einen verspäteten Lastenausgleich erhalten sollen, der eher eine Geste darstellt und keinerlei Entschädigung für das verlorene Eigentum in Ostdeutschland ist.

Gedacht wird an eine Einmalzahlung von 4 000 DM, wie sie auch vom Bund der Vertriebenen gefordert worden war, aber von den Bonner Politikern stets abgelehnt wurde. Erneute Zahlungen etwa an Polen, wie die kürzlich neu aufgenommenen für polnische „Zwangsarbeiter", genossen am Rhein Priorität.

Ein in der letzten Sitzungswoche des Kabinetts vorliegender Entwurf für das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz jedenfalls mußte wegen des Drängens von Verkehrsminister Krause und Jugendministerin Merkel wieder vom Tisch. Der Entwurf hatte die Vertriebenen unberücksichtigt gelassen.

Besonders Bundeskanzler Kohl sei inzwischen wegen des Stimmungstiefs der Union sehr für alle mitteldeutschen Themen „sensibilisiert", hieß es am Rande der Kabinettssitzung. Nun machen sich die Experten der Regierungskoalition erneut über das Thema her und versuchen, eine Lösung zu finden, die die Staatskassen möglichst wenig belastet, aber die Zorneswogen der übergangenen Vertriebenen ein wenig glättet.

Neben der 4 000 DM-Einmalzahlung sind auch andere Varianten im Gespräch, die allerdings alle eine zeitliche Streckung der Zahlung zu beinhalten scheinen. Statt einer direkten Zahlung ist eine sogenannte „Stiftungslösung" im Gespräch, bei der die zur Verfügung gestellten Geldbeträge – wie beim Bausparen – an Investitionen gekoppelt werden. Vorschläge, die aus den Reihen der Vertriebenen sehr kritisch gesehen werden. Eine Zahlung von 4 000 DM ist angesichts des heutigen Preisniveaus gering genug, um auch noch ihren eher symbolischen Wert zu verlieren. **K. H.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32), (zur Zeit im Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Berlin:

Deutsche Fahne im Klassenzimmer

Lehrer bezeichnen ihre Schüler in der E2 als rechtsradikal

„Demnächst hängt hier wohl auch noch die Hakenkreuzfahne", „Wo kommen wir denn dahin, wenn in jedem Klassenzimmer die deutsche Fahne hängt? Bald muß ich den Unterricht wohl mit einem Fahnenappell beginnen." Das sind nur zwei der empörten Lehrer-Reaktionen auf die Deutschland-Fahne, die eine Berliner Oberschulklasse in ihrem Klassenzimmer aufgehängt hat. Beide Lehrerinnnen wollen ihren Namen nicht nennen. Die E2 der Clay-Oberschule in Rudow will sich mit der Aktion zu Deutschland und auch zu Europa bekennen und wird nun in die rechtsradikale Ecke gedrängt. Der Schuldirektor ist der Meinung, daß die Gefühle der ausländischen Schüler in der Klasse verletzt werden. Die polnische Schülerin Dorota Szczepanska ist jedoch mit der Fahne einverstanden und spendete sogar Geld dafür. „In Polen würde keiner etwas gegen die eigene Nationalflagge haben." In einer Leser-Umfrage der Berliner Morgenpost gaben 49 von insgesamt 51 Anrufern ihre Empörung über die Reaktion der Lehrer zum Ausdruck. „Die Lehrer sollen Nachhilfe in Geschichte nehmen", „Die Lehrer können sich von ihren Schülern eine Scheibe abschneiden", „Die betreffenden Lehrer sollten die Geschichte der schwarz-rot-goldenen Fahne in der Weimarer Republik studieren". So und ähnlich war die übereinstimmende Meinung fast aller Anrufer.

Der Streit um das Aufhängen der deutschen Fahne zieht auch in Politikerkreisen seine Bahnen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Ditmar Staffelt kritisiert die Lehrer: „Wir müssen uns dagegen verwahren, daß das Zeigen der Deutschland-Fahne mit Rechtsradikalismus gleichgesetzt wird. Schwarz-Rot-Gold steht für unseren sozialen und demokratischen Rechtsstaat." Den Lehrern schreibt er ins Stammbuch: Ich habe keinen Hang zu Belehrungen, aber es ist bedauerlich, daß dort offenbar kein historischer Hintergrund vorhanden ist. Für Karl Welker vom Bürgerverein ist es „das Schlimmste, daß die Lehrer ihre Namen nicht nennen". Welker: „Wer nicht zu seiner Meinung steht, kann kein Lehrer sein". Die Pädagogen stoßen mit ihrer Haltung durchweg auf Kritik. Sie lehnen offenbar das Symbol für Einigkeit und Recht und Freiheit ab. Man muß in Frage stellen, ob das geschichtliche Wissen manch eines Lehrers genügt, die Schüler zu unterrichten. Schulsenator Klemann: „Gerade Lehrer sollten nicht dem Irrtum erliegen, Nationalbewußtsein mit Nationalismus gleichzusetzen."

Christine Kob





Das Trauma des Korea-Krieges ist noch lebendig: Südkoreanische Posten am Todesstreifen (li) und nordkoreanische Frauen bei Schießübungen (re) Fotos (2) Archiv

Korea:

Kaum Bewegung am 38. Breitengrad

Die Hoffnung auf eine baldige Wiedervereinigung ist zerstoben: Mißtrauen und Unsicherheit auf beiden Seiten

VOM Dr. F. W. SCHLOMANN

Bei den Gesprächen zwischen den Ministerpräsidenten Nord- und Südkoreas Ende Oktober 1991 in Pjöngjang könnte tatsächlich ein neuer Abschnitt der wechselvollen Geschichte der Halbinsel begonnen haben. Denn waren die drei vorangegangenen Treffen der Premiers während des vorletzten Jahres ohne jegliche Ergebnisse geblieben, erfolgte nunmehr eine gewisse Annäherung. Ohnehin hatte es in letzter Zeit einige Lockerungen seitens des nordkoreanischen Regimes gegeben, insbesondere gab Pjöngjang in der Frage des UNO-Beitritts von Süd- und Nordkorea nach: Hatte es diesen bisher stets mit dem Argument verneint, er hindere die Wiedervereinigung des Landes, so änderte Nordkorea im Mai 1991 plötzlich seine Ansicht und seit letzten September sind sowohl Seoul als Pjöngjang Mitglieder der Weltorganisation.

Das Einlenken der Nordkoreaner hatte seinen Grund gewiß primär in der Tatsache, daß es von seinen bisherigen Verbündeten im Stich gelassen wurde: Moskau unterstützte offen den Aufnahmeantrag des Südens, und auch Peking war nicht bereit, sein Veto gegen die Mitgliedschaft Seouls einzulegen. Sicherlich erhoffte Pjöngjang mit diesem Schritt auch eine erste Annäherung an Japan und gerade an die USA.

Hinter allem steht das ökonomische Desaster des kommunistischen Regimes. Betrug bereits 1988 sein Wirtschaftswachstum lediglich drei Prozent (laut Plan sollten es 7,9 v. H. sein), so hat sich die Lage seitdem drastisch verschlechtert. Nordkorea benötigt dringend moderne Technologie und Kapital, doch seine Auslandsschulden sind auf rund zehn Milliarden Mark angewachsen – selbst die pünktliche Zurückzahlung der Zinsen ist nicht mehr möglich!

Bereits in seiner diesjährigen Neujahrsansprache betonte Diktator Kim Il-sung mehrfach die Notwendigkeit, „daß Problem der

Die Spaltung ist noch weitgehender als in Deutschland

Nahrungsmittelversorgung, der Kleidung und Wohnungen zu lösen." Mitte März berichteten Reisende, die tägliche Reisration pro Kopf betrage nur 300 bis 400 gr., Fleisch sei selten und Konsumgüter seien rationiert. Am 16. 3. 1992 hieß es in einer Mitteilung der staatlichen KCNA-Presseagentur: „Das Hauptziel, das wir gegenwärtig beim sozialistischen Aufbau erreichen müssen, ist die Erfüllung des seit langem gehegten Wunsches unseres Volkes, daß alle Menschen in ziegelgedeckten Häusern leben können, daß sie Reis und Fleischsuppe zu essen haben ..."

Indes steht das Regime nördlich des 38. Breitengrades keineswegs vor einem Zusammenbruch. Die Bevölkerung ist zudem von der Außenwelt nahezu total abgeschnitten, selbst das Hören südkoreanischer Radiosender unterliegt noch immer einem scharfen Verbot. Der Staatsrundfunk Pjöngjangs hat die Wiedervereinigung Deutschlands sehr lange Zeit völlig verschwiegen, die Ereignisse in Rumänien wurden lediglich kurz gestreift und daß auch Südkorea heute zu den Mitgliedern der UNO gehört, hat er völlig übergangen.

Der 80jährige Kim Il-sung überläßt seinem Lieblingssohn, dem 50 Jahre alten Kim Chongil, allmählich seine verschiedenen Machtpositionen – doch ob dieser sie einmal wird auch halten können?

Die bisherige Sowjetunion, jahrzehntelang enger Verbündeter Nordkoreas, kann angesichts ihrer eigenen Probleme kaum weiterhin militärische oder gar wirtschaftliche Hilfe anbieten. Andererseits belaufen sich die Schulden Pjöngjangs gegenüber Moskau auf mehrere Milliarden Mark; zudem verlangt Rußland seit letztem Jahr, den Außenhandel nur noch in harter Währung abzuwickeln – was gerade bei der Lieferung des für Nordkorea lebenswichtigen Erdöls ein zunehmendes Problem wird. Außerdem haben Moskau und Seoul 1990 diplomatische Beziehungen aufgenommen: Natürlich erwartet die GUS vom Südteil Koreas wirtschaftliche Hilfe.

Auch die Volksrepublik China denkt – bei allem „proletarischen Internationalismus" – zunächst an ihre Sorgen. Beim Besuch Kim Il-sungs in Peking (Oktober 1991) fielen gewiß schön-klingende Worte; zwar sagte KPCh-Führer Jiang Zemin, man stünde mit Pjöngjang in enger Beziehung – beide Länder seien jedoch „keine Verbündeten". Wohl gibt es Lippenbekenntnisse zu Nordkoreas Wiedervereinigungsplänen, doch zu dessen weitergehenden Attacken gegen Washington und Seoul schweigt Peking sich aus. Aus seiner Betonung der Notwendigkeit eigener Wirtschaftsreformen könnte man auf eine fortan wesentlich geringere Wirtschaftshilfe schließen. Umgekehrt betrug bereits vor vier Jahren das Handelsvolumen zwischen der VR China und dem Südteil Koreas das Dreifache wie zwischen Peking und Pjöngjang.

Die Schlüsselfrage eines jeden Normalisierungsprozesses in dieser Region ist indes die Gefahr einer nordkoreanischen Atombombe! Schon seit etlicher Zeit beweisen Aufnahmen von US-Himmelssatelliten, daß ein Reaktor im nordkoreanischen Yongbyon der Produktion von Plutonium zur Herstellung von Atomwaffen dient; daß dieser nicht friedliche Zwecke verfolgt, geht zwingend aus dem Fehlen von Leitungen zum Abführen erzeugter Elektrizität hervor. Das eigentliche Atom-Zentrum jedoch befindet sich unterirdisch in den Bergen vier Kilometer östlich von Pakchon (ebenfalls nördlich von Pjöngjang). Wohl trat Nordkorea 1985 dem Atomwaffen-Sperrvertrag bei, hatte indes nie die dazugehörige Inspektionsklausel unterschrieben und lehnte nach wie vor jegliche Kontrollen seiner Anlagen ab!

US-Verteidigungsminister Cheney bezeichnete ein nuklear bewaffnetes Nordkorea als „die ernsthafteste Bedrohung für den Frieden und die Stabilität auf der koreanischen Halbinsel und in der Tat in Ostasien". Dahinter steht nicht zuletzt die Sorge, mit der dortigen Existenz von Atombomben könnten auch bald Japan und dann Südkorea an gleiche Schritte denken – technisch wären beide dazu durchaus in der Lage.

Trotzdem zogen die USA Ende vergangenen Jahres ihre im Süden Koreas lagernden Atomwaffen (ihre Zahl wurde von Kennern auf 150 geschätzt) ab. Damit war letztlich eine alte Forderung Pjöngjangs erfüllt – ohne daß diese von direkten Gegenleistungen abhängig gemacht wurde! Geplant war ebenfalls der Abzug der 39 500 stationierten US-Soldaten, doch stoppte Washington bald alle Pläne – bis zur Klärung der nordkoreanischen Atomaufrüstung.

Ende Mai dieses Jahres jedenfalls war in der Frage der Inspektionen der Atomanlagen in Nordkorea immer noch kein Durchbruch erzielt. Wohl will Pjöngjang die Vertreter der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) alle Rechte einräumen, nicht jedoch denjenigen aus Südkorea; überdies möchten die Nordkoreaner alle US-Basen südlich des 38. Breitengrades kontrollieren – was wiederum Seoul ablehnt. Eigentlich sollten Mitte Juni die ersten Atomkontrollen beginnen. Für den Fall, daß dies nicht mög-

Der kommunistische Norden will sich nicht „schlucken" lassen

lich ist, hat die IAEA bereits mit Schritten an den Weltsicherheitsrat gedroht.

Am 13. Dezember 1991 verpflichteten sich beide koreanischen Seiten in einem längeren Vertragswerk zu einem Verzicht auf jegliche Gewaltanwendung, zu vertrauensbildenden Maßnahmen und zur Entspannung. Außerdem streben sie einen Familienaustausch sowie einen freien Reiseverkehr zwischen beiden Landesteilen an – und bekanntlich gibt es seit dem Jahre 1948 über den 38. Breitengrad keinerlei Telefon- oder auch nur Postverkehr; die einzige innerkoreanische Familien-Besuchsmöglichkeit liegt inzwischen bald sieben Jahre zurück! Insbesondere aber versprechen beide Seiten in dem Vertrag, „gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um eine Wiedervereinigung zu erreichen". Ohne Zweifel stellt dieser genannte Versöhnungspakt einen sehr wichtigen Schritt in Richtung Entspannung auf der koreanischen Halbinsel dar, doch entscheidend ist seine praktische Handhabung. Und verpflichtet sei Artikel 3 zur gegenseitigen Einstellung von Beschimpfungen und Verleumdungen der Gegenseite, so bezeichnet Radio Pjöngjang den südkoreanischen Staatspräsidenten neuerdings wieder als „Verräter" und tönt vom „Kampf, die US-Imperialisten (aus Südkorea) zu vertreiben." Ebenso werfen die Nordkoreaner weiterhin mit Hilfe riesengroßer Luftballons nachts Flugblätter über den Süden ab ...

Immerhin konnten sich im Februar beide Seiten auf die Bildung von Unterausschüssen einigen; das primäre Bestreben Seouls indes richtet sich auf die Zusammenführung der im Norden und Süden getrennt lebenden Familien – Pjöngjang hingegen wünscht in erster Linie einen Wirtschaftsaustausch. Mitte Mai haben der Norden und der Süden nach 47 Jahren Teilung erstmals offizielle Verbindungsbüros eröffnet, die sich auch mit Fragen der Aufnahme des innerkoreanischen Reise- und Postverkehrs befassen sollen.

Am 15. August – 47 Jahre nach Beendigung der japanischen Besatzung – sollen nun 240 Angehörige getrennter Familien sowie 70 Künstler und Journalisten in den jeweils anderen Landesteil reisen können. Im Vergleich zu 1985 stellt diese Zahl einen wesentlichen Anstieg dar, dennoch bleibt sie letztlich ein Minimum: Von der Teilung Koreas sind die Familien von rund zehn Millionen Koreanern direkt betroffen!

Die Wiedervereinigung Deutschlands beflügelte das Nationalbewußtsein der Südkoreaner gewaltig, die Ereignisse im Herbst 1989 wurden von den Zeitungen in Seoul täglich mit großen Schlagzeilen veröffentlicht. Die Vertreter Pjöngjangs hingegen haben inzwischen schon angekündigt, sie wollten sich nicht durch eine Vereinigung „nach deutschem Muster" einfach schlukken lassen. Ende Oktober letzten Jahres beeilten sich die Südkoreaner daraufhin, auch zu beschwichtigen: „Die deutsche Lösung kann nicht unsere Politik oder Option darstellen. Das ist nur ein Punkt, auf den wir im Falle einer Realität der Vereinigung auf der koreanischen Halbinsel vorbereitet sein sollten."

Doch wie, unter welchen Umständen diese wirklich stattfinden soll, ist nirgendwo ersichtlich. Zweifellos wird sie länger benötigen als in Deutschland. Voraussetzungen und Umstände sind auch ganz andere: Der nordkoreanische Kriegsüberfall 1950 und die totale Trennung der beiden Landesteile seitdem haben zwangsläufig nicht nur zu einer starken Entfremdung, sondern ebenso zu beiderseitigem Mißtrauen geführt.

Bei einem wirtschaftlichen Zusammenbruch Nordkoreas würden die dann entstehenden notwendigen Kosten für den dortigen Wiederaufbau wahrscheinlich 24 bis 42 Milliarden Mark pro Jahr kosten – und das zehn Jahre lang! Eine Summe, welche die Entwicklung Südkoreas – neben Japan – zur führenden Wirtschaftsmacht Asiens für lange Zeit lähmen wird. Willigt der Nordteil hingegen ein, würde er nach seiner wirtschaftlichen Genesung vielleicht eine Wiedervereinigung gar nicht mehr anstreben wollen. So ergibt sich für Seoul das Paradox, weder einen Zusammenbruch Nordkoreas zu wollen, gleichzeitig jedoch auch eine wirtschaftliche Erholung Pjöngjangs fürchten zu müssen.

Dennoch gibt man sich im Süden optimistisch: Führende Politiker in Seoul glauben an eine Wiedervereinigung innerhalb einer Zeitspanne von nur fünf Jahren. Der südkoreanische Präsident sieht die nationale Einheit bis zum Jahre 2000 gekommen. Völlig unmöglich wäre dies nicht, den in ihrer Geschichte wiederholt leidgeprüften Koreanern ist sie jedenfalls zu wünschen!

In Kürze

Neues über Hussein

Nach Informationen aus einschlägigen amerikanischen Kreisen solle man sich nicht verwundern, wenn US-Präsident Bush demnächst aus „gesundheitlichen Gründen" sich rechtzeitig vom tobenden US-Wahlkampf zurückziehe. Hintergrund soll sein, daß Bush bis unmittelbar vor dem Krieg mit dem Irak Milliarden Dollar kreditiert habe, die anschließend in die irakische Rüstung gelaufen seien. Ross Perot, der Milliardär mit politischen Absichten: „Präsident Bush hat Saddam Hussein zu dem gemacht, was er heute ist."

„Urliberale Sache"

Die Dreipunktepartei F.D.P. versucht sich ungeachtet der Stimmung in der Bevölkerung nunmehr an einem Plädoyer für Eheschließungen homosexueller Paare. F.D.P.-Generalsekretär Uwe Lühr, treibende Kraft in dieser offenbar so wichtigen Angelegenheit: Gleichgeschlechtliche Ehe sei eine „urliberale Sache".

Wien faßt nach

Die Regierung unseres Brudervolkes in Wien, die gegenwärtig von einer Großen Koalition gebildet wird, scheint inzwischen stärker gegen großzügige Auslegungen von Aufenthaltsgenehmigungen bei Ausländern vorzugehen. So ist die Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen von der beruflichen Qualifikation des Bewerbers und an seinen finanziellen Mitteln abhängig.

Neue Ansichten

Jean-Gabriel, Bruder des in Frankfurt/Main agierenden Grünen-Politikers Daniel Cohn-Bendit, hat in einem Aufsatz die Existenz von Gaskammern im Dritten Reich bezweifelt, berichtet die französische Zeitung „Quotidien de Paris".

Barzel meldet sich zurück

Rainer Barzel, CDU-Vorsitzender aus fast noch glanzvollen Zeiten dieser Partei, meldet sich erstmals seit seiner erzwungenen Abdankung als Bundestagspräsident zurück. Er attakkierte Kanzler Kohl heftig und ist inzwischen davon überzeugt, daß „Kohls letzte Regierungsperiode" angebrochen ist. Er warnte mit deutlichem Blick auf Kohl vor einem „liederlichen Umgang" mit der staatlichen Ordnung und sprach von einem „Trauerspiel" um die Nachfolge des ausgeschiedenen Außenministers Genscher.

PDS will Geld

Gregor Gysi, Chef der SED-Nachfolgepartei SED, will von der Treuhand rund 75 Millionen Mark einheimsen, die angeblich für Verlage und Druckereien aus der Weimarer Zeit der KPD zu zahlen wären. Gysi stellte eine Analogforderung, da die SPD seinerzeit eine gleich hohe Summe empfangen habe.

Defizite:

Gemeinschaft unseres Volkes vollenden

Separatistische und andere antinationale Erbschaften aus der Vergangenheit wirken immer noch nach

Auch wenn man sich für den Ausdruck „hüben und drüben" angesichts der gottlob überwundenen staatlichen Teilung von West- und Mitteldeutschland eigentlich entschuldigen muß, ist er dennoch so griffig, daß man wohl auch weiterhin ohne dieses Gegensatzpaar nicht wird auskommen können. Die jüngste Wahl für die Bezirksparlamente in Berlin hat überdies erneut deutlich gemacht, daß es leider immer noch Unterscheidungen und damit Unterschiede zwischen West- und Ost-Berlin, zwischen „hüben und drüben" gibt. Man braucht nur auf das unterschiedliche Wahlverhalten der Bürger Berlins gegenüber der kommunistischen Nachfolgepartei PDS ins Auge zu fassen.

Unsere Mitbürger, die jahrzehntelang unter der kommunistischen Diktatur hatten leben müssen, haben ein anderes Geschichtsbild tagein tagaus vorgesetzt bekommen, und das Ergebnis ist, daß diese Indoktrination ihre Spuren hinterlassen hat. An einigen Beispielen, die dem tatsächlichen Geschehen in dieser Zeit „nach der Wende" entnommen sind, sei dies erhärtet.

In Frankfurt an der Oder erhält ein Sprecher der Vertriebenen das Wort, es war auf einer Pressekonferenz, und er sagt nichts anderes als seit vielen Jahren in der alten Bundesrepublik Deutschland. Ergebnis: Im Bericht der Tageszeitungen wird angemerkt, daß eben dieser Sprecher der Vertriebenen offenbar Kreide gefressen haben muß, denn plötzlich bediene er sich einer ganz anderen Ausdrucksweise. Offenbar habe Betreffender sich an die gegebenen Verhältnisse angepaßt...

An einem der vielen jetzt stattfindenden Heimatkreistreffen, es war dies das der oberschlesischen Stadt Ratibor, nahm auch – zum ersten Male – der Stadt-Dekan aus der Heimatstadt teil. Ihm ist mit zu verdanken, daß jetzt in vielen Gemeinden des ganzen Kreises der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wird. Die Ansprache, zu der der Dekan eingeladen worden war, hielt er im besten Deutsch, obwohl er der mittleren Generation angehört, die keine deutsche Schule mehr besucht hat. Im Anschluß an den Gast aus Oberschlesien hielt auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien eine kurze Rede. Wie nun diese Rede vom Gast beurteilt werde, lautete die Frage. Antwort: „Ehrlich gesprochen, es fehlte jeder kämpferische und provozierende Ton in dieser Rede. Verwunderlich, denn früher wurde von demselben Redner doch ganz anders gesprochen..."

In Breslau trifft in einer der schönen gotischen Kirchen besagter Sprecher der Schlesier einen Geistlichen, und man kommt ins Gespräch, zumal der polnische Geistliche auch über einige deutsche Sprachkenntnisse verfügt. Man tauscht Visitenkarten aus, daraufhin ein lustig-listiges Aufblitzen der Augen des polnischen Geistlichen: „So sieht also ein Revanchist aus! Wir haben nämlich in der Schule gelernt: Hütet Euch vor dem Kriegstreiber und Revanchisten!" Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Ob in Mitteldeutschland oder in Ostdeutschland jenseits von Oder und Görlitzer Neiße, in den Köpfen spukt nach wie vor, was die kommunistische Zentrale in ständiger Wiederholung, denn bekanntlich ist die Wiederholung die Mutter der Propaganda, verbreitet hatte. Nicht nur die ohnehin schon Gläubigen nahmen das Geschwätz in sich auf, auch diejenigen, die mit dem herrschenden System gar nichts im Sinne hatten, sind Opfer dieser Propaganda geworden. Aufklärung tut not, ein wahres Wort, das sich leicht niederschreiben läßt, aber es muß zugestanden werden, daß diese Aufklärung nicht ganz leicht ist. Man hört eben gern die Frage, ob diese Landsmannschaften und der Bund der Vertriebenen nicht doch „revanchistische" Absichten im Sinne hatten und vielleicht sogar noch haben. Solche Fragen sind auch schon deswegen gar nicht so verwunderlich, weil ja auch bereits in den alten Bundesländern dieses Schlagwort vom „Revanchismus" zu wirken begann.

Auch das gehört zum kursierenden und überkommenen Sprachgut, wenn gesagt wird, daß die Vertreibung doch nichts anderes gewesen sei als die natürliche Folge auf die Verbrechen zuvor, wenn überhaupt im Zusammenhang mit der Vertreibung von einem Verbrechen gesprochen wird. Erst jüngst war diese sogenannte Kausalität unter strikter Vermeidung des Begriffes Verbrechen in einer polnischen Produktion des Zweiten Deutschen Fernsehens kommentarlos wiedergegeben worden. Gleich anschließend wird noch erklärt, daß Raum für die Polen aus Ost-Polen geschaffen werden mußte, und darum seien die ostdeutschen Provinzen von Schlesien bis Ostpreußen frei gemacht worden!

Auch über die Anfänge nach 1945 gibt es „hüben und drüben" erschreckende Widersprüche des geschichtlichen Ablaufes, Wahrheit steht gegen Ideologie. Niemand will und darf es bestreiten: Wir sind ein Volk. Aber in der Beurteilung unserer jüngsten Vergangenheit sind wir noch lange nicht ein Volk geworden. Hier helfen keine oberflächlichen Retuschen, gemeinsam müssen wir um die wahrheitsgemäße Wiedergabe und Erkennung der Wirklichkeit ringen. Laßt uns möglichst rasch wieder ein deutsches Volk werden. **Dr. Herbert Hupka**



BERLINER BRIEF



Also et scheint zu stimmen, nach drei Tagen stinkt jeda Besuch: Kam doch letzte Woche meen Vetter aus de Provinz, aus'm Saarland, un wollt mir uffklären üba det Jesicht von die Demokratie. Er ist, wie so ville aus de Provinznester, völlig aus die Art jeschlagen, er macht in Sachen Pollitik. Nu bin ick ja eijentlich een Gemütsmensch, un wenn's eener aus de eigene Mischpoke is, drück ick och schon ma zwe oda drei Oojen zu, aba wat zu ville is, is zu ville. Wollt er mir doch inreden, det die Herren von die hohe Politik im tiefsten Grunde eijentlich untabezahlt werden. „Na", sach ick, „wie komst de denn da druff". Worauf Justav sacht, Rosenboom heeßt er übrijens exaktement, wenn ma ma die Beschäftigten von ne Fabrik nimmt, un rechnet det jegen die demokratischen Normalbürger gegen, denn kommt uffn Jeneraldirektor, wenn's hoch kommt, vielleicht 10 bis 15 000 Männeken, een Minister muß schon mit hunderttausende demokratische Untatanen rechnen, wenn er penibel is, wenn nich mit Millionen. Na un was sinn 'n denn die paar un zwanzigtausend Märker, die wir jriegen (unta uns, er is keen Minister, sonst hätt ick'n gar nich erst rinnjelassen). „Nu mach aba ma 'n Punkt", sach ick zu Justav, „wat wollt ihr denn mit den janzen Kies, wo ihr euch doch egal vollfressen könnt, bei de janzen Bankette, det is ja ooch richtich ungesund". „Det vastehste nich, Knuffke, wat bei die janzen Bankette allet für politische Jeschäfte abjeschlossen werdn". „Det politische kannste ruhich weglassen", sach ick zu meen Vetter, der in Bonn sämtliche jesamteuropäische Klopapierrollenhersteller auf det EG-Maß zu trimmen hat, „det von dem Jeschäft glob ick dir sofort". „Ja wat denkst du denn, wo ick det arrangiert hab, det wa nu det italienische Maß für det Klopapier in ganz Europa vawerten konnten?" „Ach", sach ick zu ihm janz beiläufig, „ick dachte, det sin Rollen fürn Großcomputer von die Nasa"! „Is det nich viel zu jroß?" „Knuffke!", sacht er zu mir, un blinzelt mit det linke Ooge janz sachte, „vastehste mir jetzt?"

Herzlichst Ihr **Knuffke**

Europa:

Schrittweiser Wandel eingeleitet

Deutsch-französische Initiative für eine „neue NATO" eingeleitet

Nach der Selbstauflösung des Warschauer Paktes und dem Wandel der militärischen Strukturen in Osteuropa scheint jetzt auch in Mittel- und Westeuropa die Stunde der Wahrheit für die NATO gekommen. Deutschland und Frankreich haben jetzt die Initiative zu einem stärkeren Engagement in der Verteidigung ihrer eigenen Freiheit und Sicherheit begonnen. Gemeint ist das von Kanzler Kohl und Frankreichs Präsident Mitterrand unlängst aus der Taufe gehobene deutsch-französische Korps. Ohne Zweifel stehen viele Hindernisse im Wege, bis das Ziel eines funktionierenden Großverbandes erreicht sein wird, aber ein Anfang ist zumindest gemacht.

Heftige Kritik an den deutsch-französischen Planungen kommt vor allem aus Washington, was eigentlich verwundern müßte, wird doch vom Potomac seit vielen Jahren eine Verstärkung der Militärausgaben und der Streitkräfte der europäischen Verbündeten eingefordert. Die Regierung Bush aber, allen voran Verteidigungsminister Cheney, mault. Mit dieser Kritik könnten die Amerikaner allen Recht geben, die in der unveränderten Konservierung der NATO und entsprechend den Prämissen des vor einigen Wochen durch eine Panne bekanntgewordenen geheimen Strategiepapiers des Pentagon vor allem eigennützige Machtinteressen Washingtons vermuteten.

So ist der Oberbefehlshaber der NATO stets ein Amerikaner, dem alle Kontingente der NATO-Mitglieder, mithin auch die gesamten deutschen Streitkräfte, unterstehen. Die Amerikaner selbst freilich haben für ihre eigenen Streitkräfte zuallererst einen nationalen Oberbefehl, und die NATO-Truppen, denen nur ein Teil der US-Streitkräfte unterstellt ist, werden gewissermaßen nebenbei kommandiert.

Gerade das könnte durch die deutsch-französische Europainitiative beeinträchtigt werden. Die Vereinbarung sieht nämlich eine Befehlsgewalt über das Korps in Form eines „deutsch-französischen Sicherheitsrates" vor, der erst nach einer gesonderten Entscheidung dieses Korps der NATO unterstellen würde – oder auch nicht. Die von den Amerikanern ins Feld geführte Verlangsamung der Entscheidungsgänge im Falle einer Krise kann wohl im Zeitalter moderner Telekommunikationsmittel nicht allzu ernst genommen werden.

Hier geht es um eine politische Grundentscheidung. Daher sollte die deutsch-französische Initiative auch als erster Schritt eines Prozesses verstanden werden, in dessen Verlauf „die Europäer" ihre Sicherheit in die eigenen Hände nehmen. Daran einen Gegensatz zu den USA zu konstruieren, entbehrt jeder Grundlage, wenn man mit gleicher Elle mißt. Niemand hat in den vergangenen Jahrzehnten den USA vorgehalten, daß etwa ihre strategischen Atomstreitkräfte zuallererst der US-Regierung und erst in zweiter Linie dem NATO-Kommando unterstehen. Gleiches Recht aber sollte in einem Bündnis freier Nationen für alle gelten.

So ist es auch zu begrüßen, daß Kohl und Mitterrand in La Rochelle alle Mitgliedsstaaten der WEU eingeladen haben, sich mit Kontingenten an dem im Aufbau befindlichen Korps zu beteiligen. Ein nach dem Muster der NATO ausgebautes Bündnis aus souveränen Nationalstaaten, das im Konfliktfall seine Streitkräfte dem WEU-Oberkommando unterstellt, sollte das Fernziel der Initiative sein. Diese neue NATO könnte dann schrittweise das überkommene Bündnis ablösen, ohne daß die Stabilität und Sicherheit aller jetzigen NATO-Mitglieder gefährdet würde. Freilich müßten dann die Nuklearwaffen dieses Bündnisses einer gemeinsamen europäischen Befehlsgewalt unterstellt werden. **Ullrich Hoppe**



Wie ANDERE es sehen: Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Ökologischer Gipfel:

Rio de Janeiro und die Wälder der Welt

30 000 Teilnehmer, darunter 128 Staatschefs, gestanden sich weithin Ohnmacht ein – USA negierten Auflagen

Vom sogenannten Erdgipfel in Rio wußte man, daß er gescheitert war, noch bevor er begonnen hatte. Es gab kein konkretes Aktionsprogramm, nur wolkige Erklärungen. Und einen in der Tat weltweiten Auftrieb. Mehr als 30 000 Teilnehmer, unter ihnen 128 Staatschefs, hatten bei der Anreise Millionen Tonnen von Kerosin rund um den Globus in die Luft gepulvert, hektarweise fielen Wälder dem Papierbedarf der Dossiers und Erklärungen zum Opfer, zuerst in Rio selbst, jetzt zu Hause, wo die Nicht-Ergebnisse des Gipfels in Erfolge umformuliert werden. Drei Konventionen über den Schutz von Klima, Artenvielfalt und Wäldern sowie eine Erd-Charta wurden auf diesem größten Gipfeltreffen aller Zeiten unterzeichnet, nicht von allen freilich, aber die dreißig Regierungschefs, die für das Inkrafttreten der Papiere nötig waren, kamen allemal zusammen. Die Welt-Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro über Umwelt und Entwicklung hat nun ihr erklärungsfreundliches Kürzel, UNCED, und war ein großes Happening, eine Art Woodstock für die Umweltfreunde in Politik und Public Relations.

Natürlich spielten auch bei diesem Bühnenstück der Superlative die lokalen, nationalen und parteipolitischen Interessen eine Hauptrolle. US-Präsident Bush etwa will von konkreten Auflagen für die amerikanische Wirtschaft nichts wissen. Für ihn gilt die Maxime: Jobs. Alles, was Arbeitsplätze gefährden könnte in diesem für ihn so ungewissen Wahljahr, kommt erst gar nicht in Betracht. Und dazu gehören natürlich Bestimmungen, die US-Firmen zu umweltschonenden Investitionen zwingen und so in Schwierigkeiten bringen könnten. Natürlich hat auch Bush seine Umwelt-Erfolgsstory. Schon lange fordert er „integrierte Umweltstrategien" und hat seine Regierung einen ganzen Katalog von Maßnahmen gegen den Treibhauseffekt beschlossen. Noch vor dem Gipfel rief er mit einer „Initiative Wälder für die Zukunft" die reichen Industrienationen auf, die Mittel zur Erhaltung der Wälder in tropischen und moderaten Klimazonen von 1,23 auf 2,7 Milliarden Dollar zu verdoppeln und Washington sebst stelle dafür schon mal 150 Millionen Dollar bereit. Mehr soll es geben, wenn die anderen mitziehen. Eine gute Aktion. Aber die Begrenzung des Ausstoßes von Kohlendioxyd und anderen Treibhausgasen, was wirklich ein umweltpolitischer Fortschritt gewesen wäre, das wurde noch vor dem Gipfel von Rio auf Sankt Nimmerlein verschoben. Beschlossen wird, was nicht weh tut und was die anderen machen sollen. Es gilt das nicht gesprochene Wort: Über den Gipfeln herrscht Ruh'.

Schade, daß der Gipfel nicht zwei Monate später stattfindet. Die Staatschef hätten beim langen Anflug auf Rio ein Schauspiel besonderer Art erlebt. Denn im August brennt der Amazonas. Dann steht ein Teil der riesigen Landmasse Brasiliens in Flammen und auf Satellitenfotos sind nur noch Nebel und Wolken über dem Subkontinent zu sehen. Die deutschen Politiker kennen das. Sie waren oft in Brasilien und hielten dort Plädoyers für den Tropenwald. Deutschland ist ein Musterknabe in Sachen Umwelt. Es investiert von allen EG-Staaten am meisten in die Forschung für den Umweltschutz, an zweiter Stelle kommt Großbritannien. Für den Umweltschutz insgesamt legten Staat und Wirtschaft der Bundesrepublik schon 1987 mehr als 32 Milliarden Mark auf die ökologische Kante und es ist schon Usus, daß bei den vom Entwicklungs-Ministerium vergebenen Geldern der Umweltschutz vorrangig berücksichtigt wird. Seit 1988 werden entwicklungspolitische Projekte vor ihrem Beginn einer Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen. In einem Sonderprogramm hat Bonn 250 Millionen Mark für bilaterale Projekte zum Schutz der Regenwälder bereitgestellt und es ist maßgeblich an der Umsetzung des Tropenwaldprogramms der UNO beteiligt, dessen Finanzierungsrahmen für die ersten fünf Jahre insgesamt 15 Milliarden Dollar beträgt. Im Rahmen dieses Programms wurden Brasilien bisher rund 100 Millionen Mark aus dem Haushalt des Entwicklungsministeriums zugesagt. „Der Umweltschutz muß ganz generell zu einem Schwerpunkt der Entwicklungspolitik werden", so ließ sich Bundeskanzler Kohl bereits vor Jahren bei der Vollversammlung von IWF und Weltbank in New York vernehmen. Zum Treffen der Großen Sieben im Frühjahr 1989 schrieb Kohl einen Brandbrief an die Kollegen. Thema: Die brennenden Wälder. Die sechs anderen staunten, finanzielle Löschzüge ließen sie nicht auffahren. Sie kamen mit kleinen Eimern. Wenn es um Taten, sprich Gelder geht, sind die Deutschen mit ihrer Vorreiterrolle noch ziemlich allein.



Wie ANDERE es sehen:

„Stern von Rio ..."

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Das gilt vor allem beim Thema Tropenwald. Dabei geht auch dieses Thema alle an. Der rapide Rückgang der tropischen Wälder beschleunigt nicht nur die Ausbreitung von Wüste. Er beeinflußt auch das Klima und die Erdatmosphäre. Die länder- und regionenübergreifenden Folgen betreffen eben nicht nur die Indianer und Nomaden am Amazonas. Zum Beispiel: 40 Prozent der heute bekannten 1,7 Millionen Arten von Lebewesen bewohnen tropische Feuchtwaldgebiete, die aber nur sieben Prozent der Erdoberfläche ausmachen. Die Vernichtung von tropischem Regenwald bedeutet deshalb zugleich auch Ausrottung von Arten, die für die Menschen einen „Genpool", eine unverzichtbare Reserve darstellen, unter anderem für die Sicherung der menschlichen Ernährung als Grundlage für ertragreiche und schädlingsresistente Sorten oder für die Gesundheit als Grundlagenstoffe für zahllose Medikamente.

Jürgen Liminski

Tschecho-Slowakei:

Westliche „Segnungen" triumphieren

Die neue Polizei kommt gegen das Verbrechen kaum noch an

Nach der Wende in der Tschecho-Slowakei hat die Kriminalität erheblich zugenommen. Einbrüche und Überfälle sind in den Großstädten an der Tagesordnung. Die Prostitution hat sich auch ausgebreitet. Wie der tschechische Arbeitsminister Milan Horalek gegenüber der Tageszeitung „Rude Pravo" erklärte, gehen in Prag etwa 25 000 Frauen der Prostitution nach. Hohe Polizeibeamte schätzen diese Zahl zu niedrig ein. Es wird von über 100 000 käuflichen Frauen gesprochen.

In Böhmen und Mähren gibt es bereits 100 000 Millionäre. Zehn Prozent davon sollen Prostituierte sein. Nach Auffassung von Sicherheitsexperten in der CSFR hat nur ein ganz kleiner Teil der Millionäre das Vermögen legal erworben. Ein Großteil der Neureichen rekrutiert sich aus „Unternehmern", die geschmuggelte Waren absetzen. Besonders blüht der Schmuggel mit Zigaretten. Auf dem Flohmarkt in Frankfurt/Main nahm die Zollfahndung Tschechoslowaken fest, die Zigaretten in großem Umfang absetzen wollten. Auch kommen Strohmänner von zweilichtigen Investoren zum Reichtum. Sie haben es besonders auf Immobilien abgesehen, die ihren Eigentümern zurückgegeben wurden. Weiterhin zählen Angehörige der früheren kommunistischen Nomenklatura zu den „Neureichen". Sie haben sich nach der Wende sofort umgestellt und Verbindung zu Kriminellen aufgenommen. Durch die illegalen Geschäfte gehen dem tschechoslowakischen Staat Steuern in Milliardenhöhe verloren.

Bezeichnend für die kriminellen Aktivitäten dürfte ein Fall in Pilsen sein. Dort deckte die Kriminalpolizei umfangreiche Kupferdiebstähle auf. Der Schaden wird auf 700 000 Kronen beziffert. Die Täter, eine Gruppe von fünf Unternehmern, verübten Einbrüche in die Lagerhallen des Konzerns „Skoda Pilsen" und entwendete 4 Tonnen Kupfer. Das Kupfer wurde über die Grenze in die Bundesrepublik Deutschland geschmuggelt und dort für 2,50 bis 2,70 pro Kilo verkauft. Hier handelte es sich jedoch nicht um einen Einzelfall. Die Polizei registriert laufend Kupferdiebstähle.

Fachleute führen den Anstieg der Kriminalität u. a. auf die „Betäubung des geistigen Lebens" durch die Kommunisten zurück. Besonders fällt bei den Tätern die Aggressivität und die Brutalität bei Ausführung der strafbaren Handlung auf. Auch werden immer mehr jüngere Personen kriminell.

In der CSFR ist das Polizeiwesen neu organisiert worden. Das Parlament der Tschechoslowakei hat ein Gesetz über die Polizeieinheiten des Bundes und die Burgpolizei (Schutzeinheit des Staatspräsidenten) verabschiedet. Diese Polizeieinheiten sind politisch unabhängig und nur der Rechtsordnung unterworfen. Die Bundespolizei ist zuständig für den Personenschutz bei Verfassungsträgern und bei Staatsgästen, für die Terrorismusbekämpfung, die Bekämpfung des organisierten Verbrechens im Bereich Drogen und Falschgeld, für den Objektschutz und die Bekämpfung von Staatsschutzverbrechen und für Interpolangelegenheiten. Diese Polizeieinheit ist dem Innenministerium des Bundes unterstellt. Die Burgpolizei schützt vor allem den Staatspräsidenten und die von ihm genutzten Objekte.

Adolf Wolf

Polen:

War Skubiszewski ein SB-Informant?

Öffentlichkeit plädiert für Enttarnung der alten Sicherheitsmitarbeiter

Seit Jahresbeginn fordern zunehmend polnische Politiker und Medien sich endlich ein Beispiel an der Gauck-Behörde zu nehmen und SB(polnischer Stasi)-IM's zu enttarnen. Nun hat eine Mehrheit im Sejm eine entsprechende Aufforderung an den Innenminister durchgeboxt. Zwar werden erste prominente Namen genannt, aber im Gegenteil zur Ex-DDR wurden mit Billigung des damaligen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki, der erklärte, es werde keinen antikommunistischen „Hexensabbat" geben, die meisten SB-Akten vernichtet. Beflügelt wurde man in Polen durch die Enthüllungen einer litauischen Parlamentssonderkommission, die erklärte, daß KGB-IM's zumindestens zeitweilig auch zu den Mitbegründern der Freiheitsbewegung „Sajudis" und nicht zuletzt die polnischstämmige erste demokratische Premierin Prof. Kazimiera Prunskiene gehörte.

Unter denen, die verdächtigt werden, SB-IM's gewesen zu sein, gehört Außenminister Prof. Krzystof Skubiszewski. Was immer daran dran sein mag: Seine Karriere für einen Industriellensohn und Parteilosen schon während der Stalinära war beachtlich. Ganz abgesehen von seinem die Vertreibung der Deutschen glorifizierenden Buch, war der Adelsmann (Baron) Professor am Institut für Nomenklatura – „Staat und Recht" sowie Deutschlandexperte der roten Machthaber. Behangen mit dem „Goldenen Verdienstkreuz" wurde er in allen jährlichen kommunistischen „Who's who in Poland" geführt, während Oppositionelle, voran der heutige Staatspräsident Lech Walesa daraus verschwanden.

Kurios ist noch folgendes: Tadeusz Mazowiecki glänzt mit seiner „Demokratischen Union" bei der Sejmabstimmung durch Abwesenheit. Dazu: Der Vatikan, voran mit seinem einstigen Duzfreund Johannes Paul II., lehnte seinerzeit jegliche Unterstützung diesbezüglich der Präsidentschaftskandidatur Mazowiecki's ab und berief sich dabei auf belastende Briefe des verstorbenen Primas Stefan Kardinal Wyszynski, die der Kirchenfürst an den Vatikan geschrieben und in denen er massive Vorwürfe gegen den einstigen Funktionär und Redakteur der prokommunistisch-katholischen „Pax", nämlich Mazowiecki, erhoben hatte.

Joachim G. Görlich

Leserbriefe

Waren es Touristen?

Ganz in der Nähe von Willenberg (an der Chaussee nach Neidenburg) befindet sich das Grabdenkmal für den russischen General und Heerführer Samsonow, der die Schlacht bei Tannenberg gegen Hindenburg verloren hatte und dort Selbstmord begangen hat. Es handelt sich um eine Steinpyramide, die fast unversehrt ist. Die Gedenkplatte ist jedoch herausgebrochen. Nach Mitteilung des Bürgermeisters von Willenberg sollen das deutsche Touristen gewesen sein. Die Grabplatte soll sich heute in einem deutschen Heimatmuseum befinden. Der Bürgermeister ist sehr daran interessiert, daß die Grabplatte wieder an ihren Ursprungsort zurückgebracht und an der Steinpyramide befestigt wird. Wer weiß etwas über den Verbleib der Gedenkplatte? Trifft die Information des Bürgermeisters (Museum) zu? Dann sollte es nicht schwerfallen, für das Museum einen Abguß herzustellen und das Original nach Willenberg zurückzubringen.

Dr. Wolfhart E. Burdenski, Frankfurt/Main

Nicht mehr wichtig?

Anläßlich einer Rundfunksendung über den „Rundfunkrat" erklärte der Ministerpräsident Niedersachsens, Schröder, am 15. Mai 1992, daß die Vertriebenen nicht mehr relevant und daher auch nicht mehr im Rundfunkrat vertreten seien.

Die Vertriebenen, ihre Nachkommen und Freunde werden der Aussage sicher die gebührende Aufmerksamkeit beimessen, stehen doch in absehbarer Zeit auch in Niedersachsen wieder Wahlen heran, bei denen jeder Wahlberechtigte prüfen sollte, welche der Parteien und Kandidaten seine Belange bisher vertreten haben und auch in Zukunft die Gewähr bieten, dieses zu tun.

Botho Lewald, Hamburg 73

Wo soll das hinführen?

Man muß Ihnen dankbar sein, daß Sie den Mut zur Wahrheit haben. Die erste Seite trifft den Nagel immer auf den Kopf. Wir sind so umerzogen worden, daß wir uns selbst schaden. Für Kriminelle Narrenfreiheit, für deutsche Patrioten Verfolgung. Wer sich gegen die Überfremdung wehrt, wird feriggemacht. Immer mehr Ausländer, immer mehr Arbeitslose, immer mehr Kriminalität, wo soll das hinführen? Es ist zum Verzweifeln.

Heinrich Meier, Bremerhaven

Wechselvolles Leben voller Abenteuer

Eine Erinnerung an die Schriftstellerin Elisabeth von Heyking – Eine vorausblickende Frau

Unerwartet reizvolle Entdeckungen kann der Leser oft machen, wenn Verlage Bücher vergessener Autoren wieder auflegen. So gibt der J. Latka Verlag, Bonn, verdienstvollerweise die Reihe „Die unvergessenen Bücher" heraus, womit schon gesagt ist, daß es sich hier um Werke handelt, die über die Zeiten hinweg ihre Gültigkeit behalten haben. Dazu gehört der Roman von Elisabeth von Heyking „Briefe, die ihn nicht erreichten", der, als er 1903 zunächst anonym erschien, ein literarischer Welterfolg und in alle Kultursprachen übersetzt wurde.

Das Leben und Wirken der Elisabeth von Heyking war bestimmt von Höhen und Tiefen, von wechselhaften Geschicken und von einem Kosmopolitentum, wie es für eine Frau des 19. Jahrhunderts alles andere als die Regel war. An der Seite ihres Mannes, des Diplomaten Baron von Heyking, lernte sie große Teile der Welt kennen, lebte u. a. in China, Ägypten und Mexiko.

Geboren wurde die Enkelin von Bettina und Achim von Arnim in Karlsruhe. Schon früh zeigte sich ihr Phantasiereichtum, ihr Schreib- und Zeichentalent. Nach dem Selbstmord ihres Mannes sah sich die Zwanzigjährige der Anfeindung und Ächtung durch die Familie von Putlitz und die Berliner Gesellschaft ausgesetzt, die ihr die Schuld am Freitod ihres Mannes Stephan von Putlitz gab. Sie fühlte sich damals schon eng verbunden mit dem baltischen Baron Edmund von Heyking, der großen Liebe ihres Lebens, den sie – ein unerhörter Fauxpas! – wenige Monate nach dem Tode ihres Mannes heiratete. Erst nach zwei Jahren des Prozessierens erhielt sie ihre kleine Tochter aus der Ehe mit von Putlitz zurück, die von der Familie ihres Mannes zurückgehalten worden war.

Der Eklat um die Heirat mit Elisabeth fügte der diplomatischen Karriere Edmund von Heykings nachhaltigen Schaden zu. Er wurde nur auf relativ unbedeutende Auslandsposten versetzt. Aber gerade dieses wechselvolle, abenteuerliche Leben formte Elisabeth von Heyking zu einer Persönlichkeit von geistigem und menschlichem Rang. Unter dem starken Druck innerer Einsamkeit wurde in Mexiko für Elisabeth das Schreiben zu einem wichtigen Teil ihres Lebens, ja, wie sie im Tagebuch sagt: „Es ist zu meinem Leben selbst geworden." Mit ihrem scharfen Verstand, glänzender Beobachtungsgabe und dem lebhaften Interesse an allem, was sie sah und erlebte, erwarb sie sich profunde Einblicke in das Leben und Treiben in den Ländern, in denen ihr Mann tätig war. Ein erster Niederschlag davon ist der Roman „Briefe, die ihn nicht erreichten", der nach seinem Erscheinen der Autorin gleich den Durchbruch brachte für die zarte, verhaltene Liebesgeschichte und bestechende Zeitdiagnose zugleich.

Die Briefe schreibt eine junge Frau auf Reisen zwischen Peking, New York und Berlin an ihren Freund, den Forscher, der auf geheimnisvolle Weise im Reich der Mitte alte Handschriften sammelt. Eine Zeit des politischen Umbruchs auch, die von Elisabeth von Heyking bestechend analysiert wird. Der Imperialismus diktiert die Politik der Europäer, in China tobt der Boxeraufstand und Amerika entdeckt seine neue Rolle in der Welt. Der besondere Stil der Spätromantikerin von Heyking fängt schon hier den Leser nachhaltig ein. Das genaue Beobachten, das Dokumentarische verschmilzt mit vielfarbiger Imagination zu einem Netzwerk von sublimer Ausdruckskraft, die sich auch offenbart in ihren Beschreibungen von Landschaften. Zwar ist manches mit dem Abstand einer Dame der aristokratisch geprägten Oberschicht um die Jahrhundertwende geschrieben. Andererseits gelingen herrlich satirische und ausgesprochen modern wirkende Menschenportraits, und immer wieder wendet sie sich auch dem Leben der unteren Volksschichten zu und deckt unsägliche soziale Zustände auf. Das beweisen insbesondere auch die „Tagebücher aus vier Weltteilen", die auf Elisabeths Wunsch erst nach ihrem Tode 1926 von ihrer Freundin Grete Litzmann herausgegeben wurden.

Es ging seinerzeit in Berlin das Gerücht, der eigentliche „Gesandte" in Peking sei nicht Edmund von Heyking, sondern seine Frau, der man auch die Abfassung mancher diplomatischer Berichte nachsagte. Zweifellos besaß sie einen untrüglichen politischen Scharfblick und Instinkt, wie nachfolgende Zeilen aus den „Tagebüchern aus vier Weltteilen" belegen: „... fühlte man nicht gerade draußen zu allererst ein banges Ahnen, hörte man nicht dort schon lange ein unheimliches Raunen? Blättere ich jetzt in unseren Briefen und Tagebüchern jener Jahre, so tönt es daraus wie eine Prophezeiung, das große Weltenbeben bereitend." Dieses Weltenbeben, der Erste Weltkrieg, nahm der verwitweten Elisabeth von Heyking beide Söhne, die als Freiwillige fielen.

Nach den „Briefen" verfaßte sie 1912 „ille mihi", eine Art Autobiographie, und verschiedene Romane und Novellen, die wohl nicht ganz zu Unrecht von den Zeitläuften überholt und heute vergessen sind.

Nach Jahren auch finanzieller Engpässe wurde dem Ehepaar Heyking 1908 ein Glücksfall zuteil. Als Universalerbin eines Vetters erbte Elisabeth das prächtige Barockschloß Krossen in Thüringen bei Zeitz und Gera, wo nun in einem mit Kostbarkeiten aus aller Welt ausgestatteten Rahmen glanzvolle Feste gefeiert wurden. 1915 stirbt Baron von Heyking. Elisabeth von Heyking ereilt 1925 in Berlin der Tod, als sie auf dem Weg zu einem Diner ist, wo sie den Philosophen Graf Hermann Keyserling kennenlernen soll. Ein stilvolles Ende ihres an Überraschungen reichen Lebens.

Ihr schriftstellerisches Oeuvre weist ihr allemal einen Rang zu als ihrer Zeit vorausblickende Frau und als eine Schriftstellerin mit ganz eigener, faszinierender Handschrift.

Irmgard Heilmann

*

Die Verfasserin des Artikels über Elisabeth von Heyking, Irmgard Heilmann, hält am Sonnabend, 20. Juni, 19.30 Uhr, im Theater Zeitz einen Vortrag über die Schriftstellerin und Kosmopolitin.



Elisabeth von Heyking: Phantasiereiche Schriftstellerin — Foto Archiv

Startplatz

Startplatz
für Sternenflug
abseits von Raumschiff
und Mondrakete,
ohne Abschußrampe
für Erdumlaufbahnen,
frei von Formeln
und Überwachungssystemen –

eine Junikleewiese,
zwei Liebende auf
Zehenspitzen,
die Anziehungskraft
der Erde leugnend,
sich schwerelos
abhebend
zueinander.

Ingrid Würtenberger



Ursel Dörr aus Osterode zeigt eine Auswahl ihrer Bilder auf verschiedenen Ausstellungen in diesem Sommer. Aquarelle mit heimatlichen Motiven (unsere Abbildung zeigt einen Abbau in Ostpreußen) sind vom 13. bis 20. Juni im Touristzentrum Seeboden/Kärnten, vom 13. bis 16. Juni im Schloß Sorquitten und in Kruttinnen, Haus Nr. 67, vom 18. Juni bis 31. Juli, zu sehen

Vermittlerin zwischen den Generationen

Frida Todtenhaupt legte Amt als „Landesfrau" von Bremen nieder

Vier Jahrzehnte war sie aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig. Seit 1953 prägte Frida Todtenhaupt – von Freunden liebevoll und nach ostpreußischer Art Fridchen genannt – das Bild der Landsmannschaft, zunächst als Frauen- und Sozialreferentin im Vorstand der Landesgruppe Bremen und von 1966 bis 1982 als Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise. Zuletzt wirkte sie noch unermüdlich als „Landesfrau" in Bremen und setzte sich hier vor allem für die Belange der Aussiedler ein. In diesen Tagen nun hat sie auch dieses Amt aufgegeben. Wer Frida Todtenhaupt jedoch kennt, der wird wissen, daß sie auch jetzt noch immer für „ihre" Ostpreußen da sein wird.

Wer einmal in den siebziger Jahren eine der beliebten Werkwochen oder eine Staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont mitgemacht hat, der wird sich noch gern an Frida Todtenhaupt erinnern, wie sie stets zur Stelle war, wenn man Rat brauchte oder wie sie nur still – meist bewaffnet mit Stricknadeln – in einer Ecke saß und zuhörte. Im Dienst für die Heimat hat Frida Todtenhaupt so manchen Kampf gefochten und auch in der politischen Auseinandersetzung kein Blatt vor den Mund genommen. Den Dialog mit der jungen Generation hat sie gesucht und auf so manchen Veranstaltungen auch außerhalb der Landsmannschaft gefunden. Die Frau als Vermittlerin zwischen den Generationen – dafür steht Frida Todtenhaupt noch heute als Vorbild für viele.

Das Leben war nicht immer leicht für die 1915 in Scharkabude, Kreis Pillkallen, geborene Frida Turner. Nach Schulzeit und landwirtschaftlicher Ausbildung half sie den Eltern auf dem Hof, bis sie 1936 Bernhard Todtenhaupt aus dem Kreis Bartenstein ehelichte. Im Januar 1945 ging Frida Todtenhaupt mit ihren drei kleinen Kindern auf die Flucht; sie gelangte nach Sachsen und von dort über die „grüne Grenze" in den niedersächsischen Kreis Rotenburg. 1950 gelang es ihr, eine Wohnung in Bremen zu finden, wo sie für sich und ihre Kinder eine neue Existenz aufbauen konnte.

Nach echt ostpreußischer Art hat sie sich nicht unterkriegen lassen. Menschlichkeit und praktizierte Nächstenliebe und stets ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen anderer hat sie in den Mittelpunkt ihres reichen Lebens gestellt. Für ihren unermüdlichen Einsatz im Dienst der Heimat wurde sie 1975 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. 1982 erhielt sie dann die höchste Auszeichnung der LO, den Preußenschild, ein Jahr später das Bundesverdienstkreuz. – Wer allerdings Frida Todtenhaupt kennt, der weiß, daß sie sich über derartige Auszeichnungen freut, daß aber die Liebe zur Heimat im Osten allein bestimmend war für ihren beispielhaften Einsatz. – Gefreut haben wird sie sich zweifellos auch über den prächtigen Blumenstrauß, den Hilde Michalski, heutige Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, und LO-Frauenreferentin Ursel Burwinkel als Dankeschön in Bremen überreicht haben.

SiS

Für Sie gelesen

Die schönsten Feste der Welt

Wintermelonen-Suppe in China, Gedämpfter Kokosreis mit Mango in Thailand, Auberginen in Jogurt in Pakistan, Pikante Brühe mit Ei in Mexiko – das sind nur einige der Gerichte aus fernen Ländern, die Leslie Forbes in ihrem kulinarischen Reisebuch **„Die schönsten Feste in aller Welt"** (Heyne-Verlag München, 224 Seiten, durchgehend vierfarbig illustriert, Efalin mit Schutzumschlag, 48 DM) mit vollständigen Rezepten aufführt.

Leslie Forbes hat mehrere Jahre als Reiseschriftstellerin die Welt bereist und an Festen jeglicher Art teilgenommen – an Volksfesten wie Mardi Gras in New Orleans, aber auch an privaten Feiern wie dem Hochzeitsfest in Kaschmir. In jedem Kapitel beschreibt die Autorin die Menschen und ihre Gewohnheiten bei der Vorbereitung des jeweiligen Festes. Sie erzählt von vielen verschiedenen Erlebnissen mit den Einheimischen, die oftmals erst nach tagelanger Arbeit den Lohn ihrer Mühen, das große Fest, genießen können. Die Schilderungen der Feiern ist höchst appetitanregend und man kann sich durch das Ausprobieren der ungewöhnlichen Rezepte ein Bild von dieser „andersartigen Welt" der neuen Düfte und Geschmacksrichtungen machen.

Die Rezepte stammen aus vielen Quellen – es gibt handgeschriebene von Freunden der Schriftstellerin, andere schrieb sie im Schatten eines Kamels. Alle sind von Leslie Forbes so bearbeitet worden, daß man sie problemlos nachkochen kann. Viele Rezepte erhalten Vorschläge für Ersatzzutaten, wo Originalingredenzien schwierig zu bekommen sind. Mit stimmungsvollen Bildern (von der Autorin selbst gezeichnet) gibt Leslie Forbes dem Leser die Möglichkeit, sich noch besser in die fremdländischen und noch unbekannten Feste hineinzuversetzen. Vielleicht ist dieser kulinarische Ausflug zu den Feiern in aller Welt eine Anregung, es der Autorin gleichzutun und eigene Erfahrungen zu sammeln.

he

Rezepte aus Hiddensee

Hiddensee, dat söte Länneken: Erinnerung an die Sommer meiner Kindheit, an Wasser, Sonne, Salzluft; Duft nach Fischen und heißem Sand, unter den Füßen das scharfe Gras des Strandhafers; die Kanten der vielen Steine am Strand, das scharfe Brennen der Quallen an den Beinen." Das Buch **„Hiddensee – Kulinarische Reiseskizzen und Rezepte aus Pommern"** von Edith Gerlach (Verlag Hädecke, Weil der Stadt, 88 Seiten mit 39 Farbfotos, 6 farbigen Zeichnungen, Hochglanzeinband, 29,80 DM) ist eine Liebeserklärung in Wort und Bild an die Heimatinsel der Autorin.

Edith Gerlach verbindet in diesem Buch Landschaft und typische Gerichte der Insel zu einem reizvollen Bildband, der immer wieder zum Blättern, Schauen und Lesen anregt. Diese Reiseskizzen sind eine Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Hiddenseer im Sommer wie im Winter, im Norden wie im Süden. Leser, Genießer und Hobbykoch gehen auf eine kulinarische Entdeckungstour zu Fischspezialitäten, gutbürgerlichen Gemüse- und Fleischgerichten, Braten und traditionellen Desserts wie etwa Pommerscher Götterspeise.

Der Reiz des Bildbandes und die Lust zum Nachkochen entstehen durch die Verbindung von Kulinarischem mit Foto- und Zeichenkunst und Beschreibungen des „söten Länneken" vor der Küste Pommerns. Die Rezepte werden ausführlich beschrieben, so daß auch der ungeübte Koch keine Schwierigkeiten hat, die schmackhaften, etwas anderen Gerichte, nachzukochen.

C. K.



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Bernsteinfischer von Dirschkeim sind unzufrieden, zu schwer ist die Arbeit, zu hoch die Abgaben. Und als eines Tages auf dem Berg gar ein Galgen errichtet wird, schwant ihnen Böses. Der Vogt bestimmt denn auch mit aller Härte, daß jeder, der Bernstein verschwinden lassen wolle, damit rechnen müsse, am Galgen zu baumeln. Auch sei nicht an eine Lohnerhöhung zu denken, die der frühere Vogt versprochen hatte. Die Fischer sind empört: „Es ist doch Teuerung – es ist doch Krieg!"*

„Krieg, meinst du? Nun, davon habt ihr hier noch nicht viel gemerkt. Doch, wenn ihr wollt, können wir euch ja einmal zeigen, wie der Krieg ausschaut, was, Leute?!" Wieder hörte man sein kaltes Lachen, das rohe, derbe Wiehern seiner Knechte.

„Ihr könnt nun gehn!" Schon wandte sich der Vogt, da fing er wieder an: „Und morgen kommt ihr alle, auch die Frauen und Mädchen, die über 18 sind, aufs Amt, den Strandeid leisten, damit ihr's wißt."

Dann waren sie allein, die Männer aus dem Dorfe Dirschkeim. Nun begannen sie zu raten und zu reden, was das alles zu bedeuten hätte; es war ein großes Hin und Her, und keiner wußte einen Ausweg. Einmal hörte man das unbekümmerte Lachen des jungen Andres: „Da kehren wir uns doch nicht an! Bevor er einen hängt, muß er ihn auch haben, das war schon immer so!"

Aber die Alten hatten besorgte Gesichter und waren sehr erregt. Nur der Karl Kirath war seltsam ruhig: „Laßt uns abwarten, Leute! Laßt uns nach Hause gehen. Vielleicht wird alles nicht so schlimm!"

Unter Peitschenhieben

Es wurde aber doch schlimm, sehr schlimm, schlimmer, als man es jemals erlebt. Es war, als stände dauernd einer mit der Peitsche hinter den Fischern, so wurden sie in ihrer Arbeit gehetzt. Und manches Mal schlug auch die Peitsche wirklich zu. Einmal fuhr der sausende Lederriemen einem kleinen Mädchen über die nackten, mageren Ärmchen. Es hatte, während die Mutter den Männern half, eine Handvoll der blitzenden Steinchen gesammelt, kleine Splitter nur, die die Wellen an den Strand gespült und die so schön im Sonnenlichte schimmerten.

Ein andermal traf es den jungen Matzkis; dem war, als er den Bernstein durch die Schlucht nach oben trug, der Sack gerissen, und die Steine lagen verstreut am Weg. Es war nicht seine Schuld. Die Knechte aber sagten, er hätte es mit Willen so gemacht, und schlugen zu. Wie sollte er sich wehren? Dann wieder verweigerte man den Fischern den vollen Lohn, – es war eine böse Zeit!

Zu jeder Tag- und Nachtstunde brachen die Knechte in die armseligen Hütten ein, um sie zu durchsuchen. Und grade, weil sie nichts Rechtes fanden, peinigten sie die verängstigten Menschen um so mehr. Der Galgen ragte noch immer wie ein drohendes Gespenst gegen den Himmel. Man sah nicht gern danach hin.

Mit den beginnenden Herbststürmen begann auch die Zeit der Bernsteinfischerei. Es war noch mühsamer als das Stechen und nicht ohne Gefahr. Wenn Nordwind gewesen war, dann trieben vor der Küste meist große Mengen von Tang und Algen. Dann hieß es aufpassen, wo sie sich dem Lande näherten. Die Fischer zogen ihre langen Stiefel an, nahmen die großen Kescher, gingen weit hinein in die Brandung und schöpften das Bernsteinkraut, wie sie es nannten, aus dem Wasser. Die Frauen und Kinder warteten am Strand, bei jedem Wetter, in Sturm und Regen, und suchten aus dem Gewirr von Holz und Tang und Kraut die Steine aus, die sich darin verfangen.

Nein, es war keine leichte Arbeit, denn die starke Strömung zog oft mit gewaltigen Kräften, daß sich die Männer nur mit Mühe halten konnten. Die langen Stiefel und das Ölzeug boten auch nur geringen Schutz gegen das andringende Wasser: und dennoch mußten sie aushalten, in der Kälte, in der Nässe, stundenlang! Da konnte einem die Lust zum Lachen vergehn. Nur der Karl Kirath versuchte hin und wieder einen Witz; der konnte manchmal Wunder tun, fast wie ein guter Schnaps. „Was meint ihr", sagte er wohl, „mein Vater hat noch nackig im Wasser stehen müssen, was meint ihr, wie dem die Zähne und noch so manches andere gezittert und geklappert haben! Mensch! Was glaubst, wie gut es uns jetzt geht!"

So sagte er, aber letzten Endes war auch er froh, wenn die Reihe, zum Fischen auszufahren, an ihn kam. Das Fischen war auch eine Arbeit mehr nach seinem Sinn. Wenn dann sein guter Kahn so durch die Wellen pflügte, auf und nieder kreuzte und die schweren Netze schleppte, dann fühlte er sich fast so wie ein Bauer, der auf dem Acker seine Furchen zieht. Dann war er wie ein freier Herr in seinem Land, kein Vogt und kein Knecht konnten ihm in seine Sache reden; er war allein mit sich, mit Gott und mit der salzigen See. Dann war er froh, daß er nichts zu kriegen hatte mit der ganzen Schinderei um den Stein, der doch so schön aussah, als hätte ihn der liebe Gott den Menschen nur zur Freude gegeben und nicht zur Last. Aber die schweren Gedanken ließen ihn darum doch nicht los. Denn die Not war groß im Dorf, und ein jeder Tag brachte die neue Sorge um das bißchen Brot und um das bißchen Leben!

Mit dem Strandeid war das auch so eine Sache. Man war auf dem Amt gewesen und hatte geschworen, wie es verlangt wurde. Man hatte geschworen, daß man nie heimlich den Bernstein graben oder fischen und jedes Stück getreu abliefern werde. Wie kann ein armer Bernsteinfischer leben, wenn er solchen Schwur halten will!

Alle hatten sie geschworen – bei ihrer ewigen Seligkeit

Man hatte geschworen, daß man jeden, der seine Heimlichkeiten mit dem Bernstein trieb – und sei es Vater, Bruder oder der liebste Mann – anzeigen werde, damit er seiner Strafe nicht entgehe! Wie kann man eine Obrigkeit anerkennen und verehren, die solche Dinge von einem verlangt! – „Bei meiner ew'gen Seligkeit!" So hatte man geschworen. Das mit der Anzeigepflicht, das war das Schlimmste, und jeder mußte sehen, wie er damit fertig wurde.

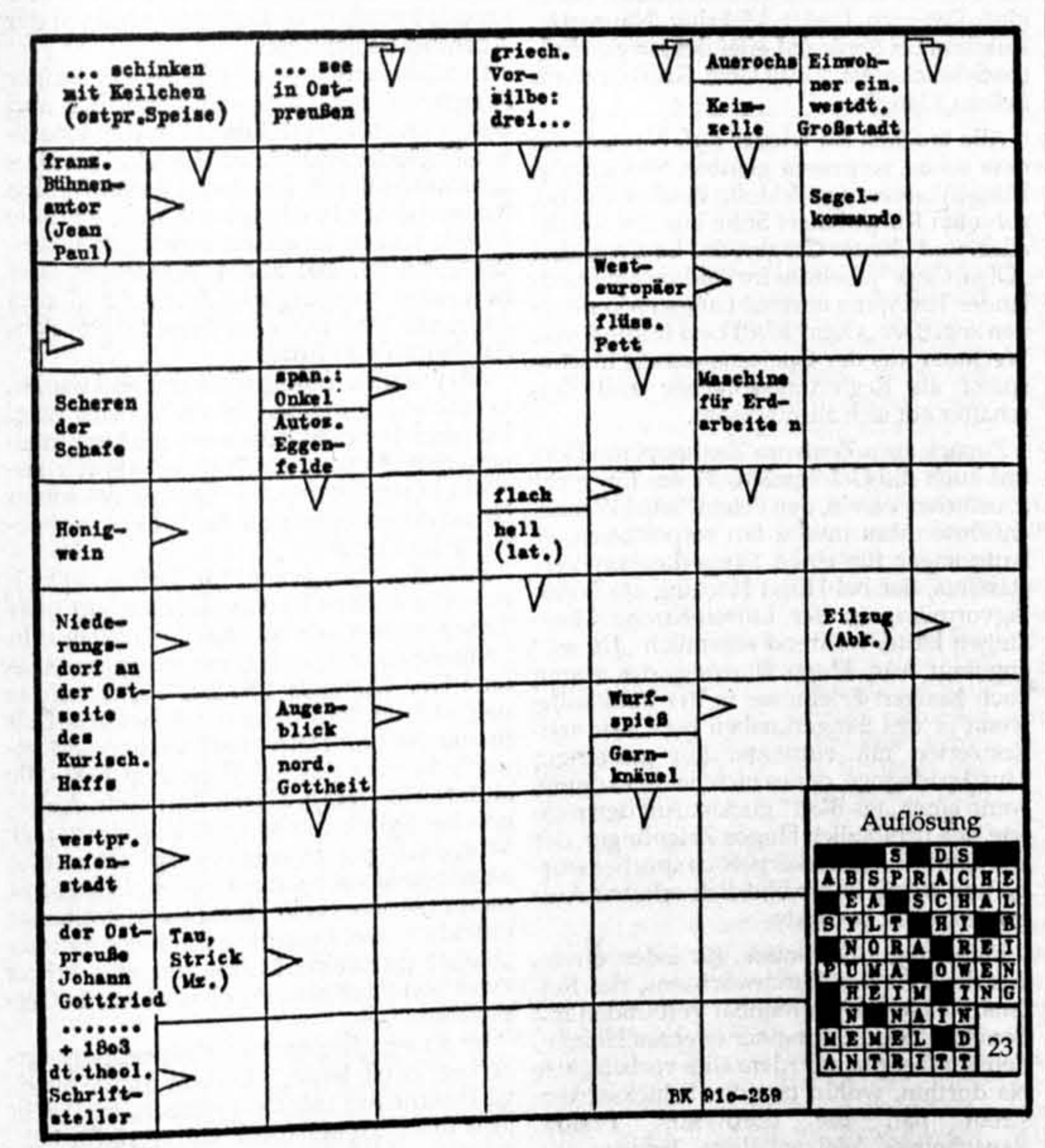
Manch einer machte sich die Sache leicht und suchte dem Vogt – oder dem Herrgott? – ein Schnippchen zu schlagen. Sie hoben im Gedränge wohl die Linke statt der Rechten hoch zum Schwur, oder sie kniffen den Daumen fest zur Faust und dachten: Mit zwei Fingern, da gilt das Siegel nicht, da verliert es seine Wirkung! Sie waren wie die Kinder in der Einfalt ihres Herzens und waren darum am besten dran.

Andere sagten: „Mir ist das gleich! Mich selber anzeigen, das brauch ich nicht, und was die andern tun, das seh ich nicht. Was schert mich das!" Sie waren nicht die schlechtesten; man konnte nicht mit ihnen rechnen, wenn es galt, zusammenzuhalten und einer für den andern einzustehen, doch daß sie einen aus dem eignen Dorf verraten könnten, das gab es nicht, und das war gut.

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Günther Skerath

Reise mit Hindernissen

In den Schulferien fuhren wir immer mit dem Eilzug von Königsberg nach Memel zu den Eltern, doch in den Sommerferien 1941 sollte es einmal anders werden.

Am Sonntag in der Früh wurde ich von einem Schulkameraden mit der Nachricht vom Krieg mit Rußland überrascht. Was nun? Unser erster Weg war zum Dirktor, der unsere Sorgen über eine Schwierigkeit mit der Heimfahrt verstand und uns zwei Tage früher in die Ferien schickte. Die Auskunft am Nordbahnhof war jedoch niederschmetternd. Wegen eventueller Feindeinwirkung habe man den Zugverkehr nach Memel eingestellt, sagte man uns. Aber da gab es ja auch eine Dampferverbindung von Cranzbeek aus.

Vorsichtshalber holte ich mein Fahrrad und nahm belegte Brote mit, glücklich bestieg ich mit Harald den Zug. Schon im Zug und später in Cranz hieß es, die Fährverbindung nach Memel wäre eingestellt. Ja, was sollten wir nun machen, um nach Hause zu kommen? Unser Entschluß stand fest – zwei Mann auf einem Fahrrad, so wollten wir heimradeln. Natürlich wollten wir uns abwechseln, weil für die Querstange kein Kissen vorhanden war. So setzten wir uns also in Bewegung – Richtung Heimat.

Nachdem wir einige Zeit gestrampelt hatten, holten wir ein Fischerfuhrwerk ein, und unsere Bitte um Mitfahrt wurde nicht abgelehnt. Das Fahrrad kam hinten hinauf, und wir nahmen auf dem Kutschbock Platz. War das eine Erholung! Unter angeregter Unterhaltung erreichten wir bald Sarkau, wo der Fischer zu Hause war. Wir bedankten uns herzlichst und setzten uns an den Strand des Haffes, um unseren großen Hunger zu stillen. Es war ein herrlicher Tag, die Sonne schien und alles war so friedlich.

Plötzlich tauchte ein weißes Schiff auf, das wir beim Näherkommen als das Fährschiff „Cranz“ ausmachten. Erst bei zweiter Überlegung war es uns völlig klar – das mußte ein Truppentransporter sein. Die Entfernung war zu groß, um alles deutlich erkennen zu können.

Nachdem die „Cranz“ verschwunden war, setzten wir unsere Fahrt fort. Die Ablösung von der Querstange klappte hervorragend, und jeder freute sich, auf dem Sattel sitzen zu dürfen. Bald tauchten die hohen Sanddünen auf, die mir durch die Segelfliegerei gut bekannt waren. Am späten Nachmittag kamen wir in Nidden an und erkundigten uns, ob noch ein Schiff nach Memel verkehren würde. Der Kapitän der „Herta“ teilte uns mit, daß er in der Früh über Schwarzort nach Memel fahre. Da Harald Bekannte im Ort hatte, wollte er dort übernachten und am nächsten Tag den Dampfer benutzen.

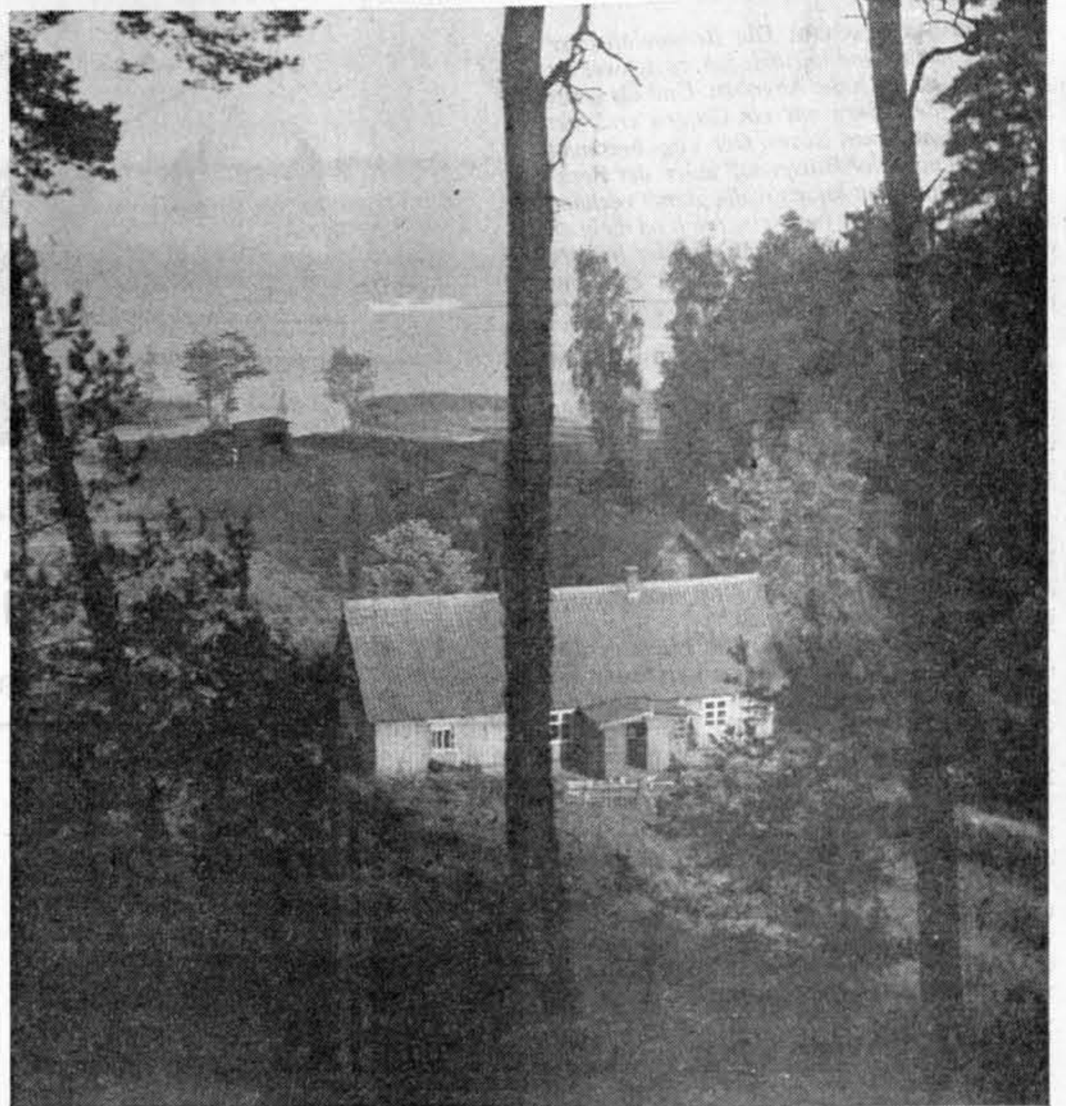
Wir wünschten uns alles Gute, und ich setzte nun die Reise allein fort.

Da meine Eltern schon seit 25 Jahren immer den Sommer in Schwarzort verbrachten, war es klar, daß ich dahin fahren wollte. Die Alleinfahrt ging natürlich viel schneller. Ein Elchpaar schaute hoheitsvoll auf mich herab, während fünfzig Meter weiter ein Bulle mich überhaupt nicht beachtete. Die Dörfer Preil und Perwelk waren vorüber, und ich näherte mich langsam Schwarzort. Schon vom Reiherberg aus konnte ich das Dorf und den Landungssteg erblicken, von dem gerade die „Kurische Haff“ ablegte.

Für die Kur- und Sommergäste war es zur Angewohnheit geworden, den abendlichen Dampfer zu verabschieden und dann einen Spaziergang durchs Dorf zu machen. Deshalb traf ich kurz hinter der Kirche meine Eltern, die sehr erstaunt waren mich zu sehen. Von ihnen erfuhr ich, daß die Fährverbindung von Cranz nach Memel – ebenso umgekehrt – keine Unterbrechung gehabt hatte. Wie immer – ein ganz normaler Personenverkehr!

Einige Tage später fuhr ich nach Memel und ging dort zum Bahnhof. Ich fragte einen Beamten, warum es an dem bestimmten Tag keine Zugverbindung gegeben hätte. Er überraschte mich mit seiner Antwort: „Aber Jungchen, natürlich fuhr der Zug von Königsberg nach Memel. Warum sollte er auch nicht!“

Bei unserem gemeinsamen Besuch lange nach dem Krieg 1989 auf der Kurischen Nehrung haben wir noch oft darüber gesprochen. Harald und ich haben es nicht bereut und würden die Fahrradtour noch einmal machen.



Schwarzort: Blick auf das Kurische Haff — Foto Archiv

Günter Beyer

Die „Ostpreußenmütze“

Ich weiß nicht, soll ich die Geschichte im vorpommerschen Platt erzählen? Lieber nicht, nachher verstehen es die Ostpreußen nicht.

Es war ein Sommertag in den dreißiger Jahren. Ich war mit meinen Großeltern in Swinemünde. Nach einigen heißen Tagen hatte es sich merklich abgekühlt und ich mußte deshalb eine Kopfbedeckung aufsetzen. Gerne tat ich das nicht, dennoch war ich einsichtig. Am Strand konnte man sich nicht aufhalten, so unternahmen wir einen Spaziergang zum Hafen. Dort lag an der Pier der große Dampfer „Kaiser“ vom Seedienst Ostpreußen. Und zu unserer Freude konnte man das Schiff noch vor der Ausfahrt besichtigen.

Ein Steward – oder war es ein junger Schiffsoffizier? – war sehr freundlich und zeigte uns mehrere Räume in den einzelnen Decks; er erklärte uns Landratten alles sehr ausführlich. In einem komfortablen Raum nahm ich, wie gelernt, meine Mütze ab. Sie wurde an einem Garderobenständer gehängt. Bei allem Betrachten und Bestaunen verging die Zeit schnell und dann mußten wir eine Stunde vor dem Auslaufen von Bord.

Als wir schon einige Zeit an Land waren, vermißte ich meine Mütze. Sie war weg! Plötzlich fiel der Groschen – sie hing in einem Schiffsraum am Haken. Als wir zurückgingen, war die Gangway schon längst eingezogen und das Schiff manövrierte im Hafen.

Futsch ist futsch und hin ist hin. – Doch es sollte anders kommen. Nach ein paar Tagen waren wir mit der Schulklasse in Swinemünde. Wer lag festvertäut am Hafen? Der Dampfer „Kaiser“. Der Lehrer ließ mich an Bord gehen und – wem lief ich in die Arme? Dem freundlichen „Mariner“, der uns das Schiff gezeigt hatte. Er stutzte ein wenig, als ich ihm mein Anliegen bezüglich der Vergeßlichkeit meiner Mütze vortrug. Er entsann sich. Ich mußte warten und nach einer Weile kehrte er mit meiner Mütze in der Hand zurück. Ich war glücklich und bedankte mich. Er meinte: „Siehst du, deine Mütze hat nun schon zwei Seereisen hinter sich und war in Ostpreußen!“

Im Krieg ging meine „Ostpreußenmütze“ verloren, leider. Das war meine einzige Berührung mit Ostpreußen, vielleicht aber fahre ich mal ohne Mütze, dafür leibhaftig in das schöne Land – möglich ist es heute ja.

Günter Hagner

Rund um den Ziethenplatz

Der Königsberger Ziethenplatz war eingerahmt von Straßen, welche die Namen ehrwürdiger, preußischer Geschichtspersönlichkeiten trugen: der Scharnhorst-, Stein-, Steinmetz-, Hardenberg-, der Schrötterstraße, Hindenburg- und der Ziethenstraße, der Luisenallee, der Albrechtstraße. Dieses schöne Hufen-Viertel ist von der Kriegsfurie verschont geblieben, so existiert noch ein Rest unserer Heimatstadt dort, wo so viele ihre Kindheit erlebten.

Der Ziethenplatz hatte eine Spielwiese und einen Sandkasten, in dem wir mit der ersten Freundin spielten, die Bänke, auf denen strickende Mütter ihre Kleinen bewachten. Er war Treffpunkt für alt und jung in unbeschwerter Zeit, war Zentrum und Ausgangspunkt unserer Unternehmungen, Verbindungsgelenk einer gut „durchmischten Gesellschaft“ rundherum: Polizisten, kleine mittlere Beamte, Geschäftsleute, Lehrer, auch Lorbasse aller Art, und die Zanders, Piepers, Willutzkys, Goldbergs, Brüderleins und wie sie alle hießen, wohnten dort. Gegenüber hatte Frau Böttcher ihr Milchgeschäft mit allem Nötigen, mit frischer Vollmilch und Buttermilch, die noch ihren Namen verdiente! Um sechs Uhr kam der Milchwagen per zwei PS. Die Kannen krachten aufs Pflaster: Aufstehen!

An der Ecke schräg gegenüber das Kolonialwarengeschäft Sudau mit seiner Obst- und Gemüse-Filiale in der Scharnhorst-, Ecke Hagenstraße. Man kam ja rum in der Gegend, wenn man zum Einkaufen geschickt wurde. Zum Fleischer nach Grützwurst mit Suppe, zum Bäcker um die Ecke nach Semmeln und Brot, zur Drogerie, zum, zum ..., wie hießen sie nur alle?

Die Gedanken spazieren die Straßen entlang. Alles war da, nur kein Supermarkt. Dafür aber unser Gemüsemann mit seinem Pferdewagen, der sein „Kartoffle, Kartoffle“ ausrief und was er noch an frischem Gemüse auf seinem Wagen hatte. Sein melodisches Ausrufen klingt mir heute noch im Ohr, das in geschwungener Höhenlage mit „Blaubeer – Blaubeere“ ausklang. Und wer kann den pferdebespannten, fischbeladenen Wagen vergessen mit dem fangfrischen Angebot? Flundern, Dorsch, Aal, Barsch und holt Stint, holt Stint, holt Stint ...“

Das Auffangbecken des Nachwuchses der „Gemischten Gesellschaft“ eines ziemlich großen Einzugsgebietes und der erste Start ins Leben war die Krausschule. Eine stramme Lehrerschaft zeigte den Schülern, wo's lang geht, allen voran Rektor Hofer, der die Älteren und auch den Rohrstock gut im Griff hatte. Ein paar weitere Namen bleiben unauslöschlich mit unserer Menschwerdung verbunden. Lehrer Heese, der phantastische Erzähler und Exerzierer in der Turnstunde, die Herren Woynak, gleichermaßen „zakkig“, Daugsch, Dedat, Mehring, Naumann, Kussinn. Letzterer als Leiter des gut geschulten Schulchores: „Grüß Gott, Grüß Gott mit hellem Klang“.

Alle tauchen sie wieder auf, Namen, die man schon vergessen glaubte. So auch die Klassenkameraden Fridolin Bischof, des berühmten Kunstmalers Sohn aus der Krausallee, und Günter Gregor, das Laufwunder. „Olga, Olga“ jubelte es im Stadion am Friedländer Tor, wenn er seine Langstreckenrunden zog. (Der „Olga“ lebt!) Und Rüdiger von Wechmar aus der Gneisenaustraße machte später als Regierungssprecher und Botschafter auf sich aufmerksam.

Zurück zum Zentrum Ziethenplatz: Dort trat auch die Gefolgschaft 17 an: Ein recht sportlicher Verein, den Peter (Pietje) Wabbel anführte. Man mußte ihn respektieren, er hatte sogar für einen Sängerknaben Verständnis, der bei Hugo Hartung am Sonntagvormittag in der Luisen-Kirche Chor-Singen hatte, während eigentlich „Dienst“ angesagt war. Hugo Hartung, das waren auch Konzert-Erlebnisse in der Stadthalle, wenn er uns Sängerknaben bei Oratorien-Konzerten mit einsetzte. Ein gestrenger Musikpädagoge, der es nicht leiden konnte, wenn einer „ins Blatt“ guckte. Auf den richtete sich urplötzlich Hugos Zeigefinger, der wie eine Stecknadel körperlich spürbar wurde und damit augenblicklich erhöhte Aufmerksamkeit bewirkte.

Eingeprägte Erlebnisse, für jeden etwas, aus der Zeit des Heranwachsens, des Reifens. Sie bleiben untrennbar verbunden mit dem Zentralpunkt meiner engeren Heimat, dem Ziethenplatz, an dem alles vorbeiführte bis dorthin, wohin uns das Schicksal verstreut hat, die Borowskis, Franks, Rauschnings, Weizenbauers, Jangors ... – Wer fährt mit zum Ziethenplatz?

Ostseestrand

Damals im Sommer am Ostseestrand –
ein Kind lief über den heißen Sand.
– der Sand war so weiß
der Sand war so heiß –
Die Wellen rollten heran und zurück
im ewigen Wechsel.
Schaumkronen blitzten im Sonnenlicht.
Bestaunt und gefürchtet
stand der Elch in den Dünen.
Und das Kind wagte ängstlich
den ersten Schritt
in die kühlen Fluten der Ostsee.
Geborgen und fest an der Mutter Hand –
und schon eine leise Ahnung im Herzen
von Abschied, von Tränen und Schmerzen.

Und heute wie damals
schwingt sich der Bogen der Dünen
von Schwarzort bis Cranz.
Ein Kind läuft über den weißen Sand
– und der Sand ist so weiß
und der Sand ist so heiß –
Die Wellen rollen heran und zurück
im ewigen Wechsel.
Und das Kind wagt ängstlich
den ersten Schritt
in die kühlen Fluten der Ostsee.
Geborgen und fest an der Mutter Hand –
und es weiß nichts von der Vergangenheit,
und es spricht eine fremde Sprache.

Heta Laborge

„Der Musiker spielt nicht ..."

Vor 150 Jahren gründete der Königsberger Otto Nicolai die Wiener Philharmoniker

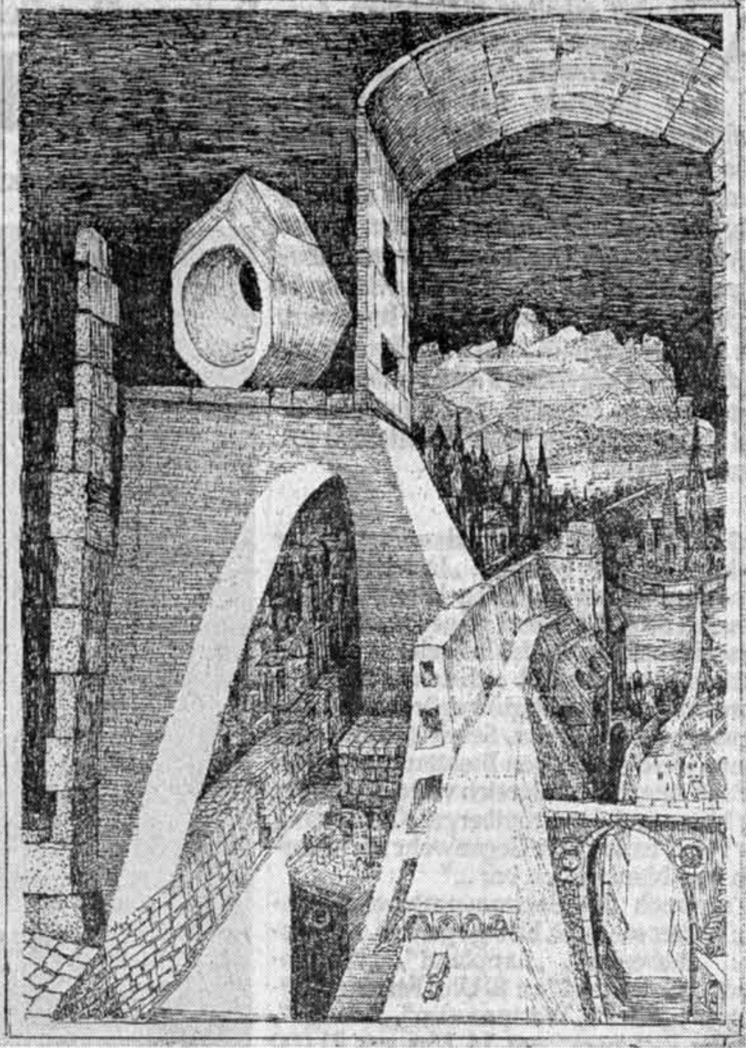
Musikfreunde in aller Welt kennen ihren Namen, haben wohl auch ihre Konzerte besucht – in New York, wo sie seit 1989 alljährlich in der Carnegie Hall auftreten, in Tokio, wo es einen Verein der Freunde gibt, in Salzburg, wo sie 1877 zum ersten Mal gastierten, und natürlich in Wien, wo sie 1842 ihr erstes Konzert gaben: die Wiener Philharmoniker. Weniger bekannt als der Name und die Leistung dieses Orchesters, vor dem bereits so berühmte Dirigenten wie Klemperer und Furtwängler, wie Toscanini und Knappertsbusch, wie Karajan und Böhm, wie Solti und Abbado, wie Bernstein und Mazeel (um nur die aus neuerer Zeit zu nennen) den „Taktierstock" geschwungen haben, dürfte sein, daß es ein Ostpreuße war, der vor 150 Jahren die Idee eines philharmonischen Orchesters in Wien aus der Taufe hob: Otto Nicolai, der Königsberger Komponist und Dirigent. Am 28. März 1842 spielte das „sämmtliche Orchester-Personal des k.k. Hof-Operntheaters im k.k. großen Redouten-Saale" Compositionen von Beethoven, Mozart und Cherubini. Das Konzert begann „mittags um halb 1 Uhr", dauerte drei Stunden und wurde vom Herrn Kapellmeister Nicolai geleitet.

Die „Allgemeine Wiener Musikzeitschrift" notierte im November 1843: „Es war zu Anfang des vergangenen Jahres, als ein paar Kunstfreunde im Gespräche über die hiesigen Kunstzustände den Hofopern-Capellmeister Herrn Otto Nicolai, nunmehrigen Direktor und Oberleiter der philharmonischen Conzerte, auf die Idee brachten, mit seinem Orchester, dem zahlreichsten und ausgezeichnetsten Musikkörper Wiens, größere Musikaufführungen zu veranstalten, und indem er dadurch die vorzüglichsten Werke unserer größten Tonmeister auf eine würdige Weise zur Darstellung brächte, zugleich den Mitgliedern seines Orchesters eine fixe Einnahme zuzuwenden. Hr. Nicolai griff die Idee richtig auf, theilte dieselbe in einer Zusammentretung dem versammelten Orchester mit und – das Unternehmen war begründet. Man wählte den ebenso tätigen als umsichtsvollen Capellmeister zum Direktor, und schon der Erfolg des ersten Conzertes lieferte den Beweis von der Zweckmäßigkeit dieser Wahl ..."

Im Mai 1837 war Otto Nicolai zum ersten Mal nach Wien gekommen, als Kapellmeister am Kärntnertor-Theater; doch schon im Juni 1838 verließ er Wien wieder, um nach genau drei Jahren zurückzukehren – mit einem Dreijahresvertrag als erster Kapellmeister. Im Sommer 1842 berichtete er seinem Vater in einem Brief über die Zustände, die er in Wien vorgefunden hatte: „Die Oper ist im ärgsten Verfall", so Nicolai, „und an keiner Person bei Hofe hat sie einen Aufrechterhalter ... Ich habe, wie Du weißt, die Philharmonischen Konzerte hier gegründet, ein Unternehmen, das ich nicht sinken lassen kann ..." – Nicolai blieb fünf Jahre in Wien. Schließlich holte ihn Friedrich Wilhelm IV. in der Nachfolge Mendelssohns als Leiter des Domchores und Hofopernkapellmeister nach Berlin, wo er sein Hauptwerk, die bezaubernde Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" schuf. Keine drei Monate nach der Uraufführung erlag Otto Nicolai am 31. Mai 1849 den Folgen eines Gehirnschlages.

Eine unübersehbare Zahl von Veröffentlichungen beschäftigt sich mit den Wiener Philharmonikern. Ein Buch sei aus dieser Vielfalt herausgegriffen, nicht zuletzt weil es als Standardwerk zu diesem Thema betrachtet werden kann und weil es sehr lebendig und anschaulich geschrieben wurde: **„Die Wiener Philharmoniker. Welt des Orchesters – Orchester der Welt"** von Herta und Kurt Blaukopf (Löcker Verlag, Wien. Wesentlich erweiterte und verbesserte Neuausgabe. 320 Seiten, 200 Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 98). Dieses Buch ist denn auch weitaus mehr als eine schlichte Chronik, es ist die Biographie einer aus demokratischem Geist gebildeten Künstlergemeinschaft. In einzelnen Kapiteln wird ebenso auf die Spieler und ihre Spielweise eingegangen wie auf die verschiedenen Dirigenten und das Repertoire. Man erfährt Wissenswertes über Tourneen, Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen, aber auch CD- und Videoeinspielungen. Selbst das Thema „Arbeitsplatz Orchester" wird eingehend behandelt.

Die Wiener Philharmoniker – ein „Klangkörper", bestehend aus – Menschen. Das aufgezeigt zu haben, ist auch ein Verdienst dieses Buches. Und so mag man denn in Zukunft, fällt der Name dieses „Markenzeichens" aus Österreich, daran erinnert sein, daß ein Orchester wie die Wiener Philharmoniker mit ernster, oft harter Arbeit der einzelnen Musiker den Hörern Zugang verschafft „zu einer Welt der Schönheit, die der harten Realität abgewandt ist". – „Die Wiener Philharmoniker haben es im Lauf ihrer Geschichte immer besser verstanden, eine gemeinschaftliche Individualität zu formen und das Reservoir individueller Kenntnisse in den Dienst kollektiven musikalischen Handelns zu stellen. Die Meisterschaft dieses Orchesters ist nicht vom Himmel gefallen. Sie ist ein Ergebnis harter Arbeit von Musikergenerationen. Denn der Musiker spielt nicht ..." **Silke Osman**



Norbert Ernst Dolezich: Phantastische Architektur (Kugelschreiber, 1990)

Vielfalt von Grafik und Plastik

Ein Querschnitt durch das Schaffen zeitgenössischer Künstler

Bis zum Pfingstsonntag war im Regensburger Museum Ostdeutsche Galerie die Ausstellung „Künstlergilde 92 – Grafik und Plastik" zu sehen. 106 Künstlerinnen und Künstler zeigten 156 Werke, darunter Beispiele der klassischen Zeichentechnik wie Bleistift-, Feder- und Tuschzeichnungen, aber auch Kupferstich und Holzschnitt, Radierungen, Lithographien, Serigraphien und Mischtechniken waren vertreten. Holz, Stein, Ton und Bronze sowie unterschiedliche Materialien waren im Bereich der Plastik zu finden. So variantenreich wie die Werkstoffe oder Techniken auch die Themen, die von den Künstlern aufgegriffen wurden. „Künstlergilde 92" gab wieder einmal einen anschaulichen Querschnitt durch das Schaffen zeitgenössischer Künstler und Künstlerinnen.

Unter den 106 Graphikern und Bildhauern war auch diesmal wieder eine stattliche Anzahl Kunstschaffender zu finden, die Leser des Ostpreußenblattes besonders interessieren dürften, sei es, weil ihre Wiege in Ostpreußen stand, sei es, weil sie dort eine Zeitlang gewirkt haben, wie etwa Norbert Ernst Dolezich, der in Oberschlesien geborene spätere Dozent an der Königsberger Kunstakademie. Von Dolezich ist eine Kugelschreiber-Zeichnung mit dem Titel „Phantastische Architektur" aus dem Jahr 1990 ausgestellt (Abbildung siehe oben). Prof. Hans Joachim Albrecht aus Wormditt zeigt eine Stahlplastik „Hockende, abgewinkelt" (1991), Dieter Otto Berschinski aus Bokellen zwei Farbholzschnitte aus dem Jahr 1991, Diethard Blaudszun, Königsberger und 1991 Förderpreisträger zum Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde, zwei Radierungen zum Thema Kreuzweg aus dem Jahr 1992. Erika Eisenblätter-Laskowski, LO-Kulturpreisträgerin (1979) aus Grenzwald, ist mit einer Bronzeplastik „Hemdausziehendes Mädchen" vertreten, Ulrich Fox aus Mehlsack mit einem „Großen Figurenpaar" aus Holz (1991/92) und Anneliese Konrat aus Goldap mit „Drei Säulen", eine in eigener Technik aus gebrannter und geklebter Nessel 1987 gestaltete Arbeit. Aus Pogegen im Memelland kommt Alexander Jonischkies; er zeigt zwei Blätter in Dispersionsfarbe aus dem Jahr 1992, während Winfried Reinbacher aus Tilsit mit zwei Radierungen vertreten ist. Louise Rösler, in Berlin lebende Tochter des Malers Waldemar Rösler, hat sich eine Zirkusarena zum Thema gewählt und in Aquarell- und Collagetechnik (1989) gestaltet, während die Königsbergerin Lieselotte Strauss die schemenhaften Umrisse einer Frauengestalt mit dem Kohlestift festgehalten hat (1991). Otto Schliwinski, aus Mulden, Kreis Lyck, stammender Weltreisender studienhalber, zeigt eine für sein Werk sehr typische Arbeit: „Menschen-Punkte", ein 1991 entstandener Original-Handsiebdruck.

Begrüßenswert und für alle diejenigen erfreulich, die keine Gelegenheit gefunden haben, die Ausstellung in Regensburg zu besuchen, ist es denn, daß diese Präsentation mit Werken zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler aus dem deutschen Osten noch einmal gezeigt wird: vom 28. August bis 1. November im Museum der bildenden Künste Leipzig. **man**

Suche nach Wahrheit

Aphorismen von Norbert E. Dolezich

„Auf steinernem Pfad stoße ich mir die Füße schmerzhaft blutig wund. Einen andern, der zu meinem Ziel führt, gibt es nicht, – ich hab's versucht." – Die Weisheit des Alters ist es wohl, die Norbert Ernst Dolezich, den heute 86jährigen, diese Worte niederschreiben ließ. Ein wahrlich langes Leben ist, auf das der in Oberschlesien geborene Künstler, der Dichter und Graphiker, der Lehrer, zurückblicken kann, ein Leben, das gewißlich auch mit Steinen gepflastert war: nach handwerklicher Ausbildung das Abitur, Studium der Kunstpädagogik, der Kunstgeschichte und der Philosophie, als Lehrer an höheren Schulen in Ostpreußen, Dozent an der Kunstakademie Königsberg, Aufenthalte in Sanatorien wegen einer Lungenerkrankung, Flucht aus Ostpreußen, Neubeginn im Westen ...

In seiner graphischen Arbeit, wie auch in seinem schriftstellerischen und lyrischen Schaffen ist Dolezich sich immer treu geblieben – die unentwegte Suche nach Wahrheit, nach dem tiefen Sinn allen Seins hat sich der Künstler zum Ziel gesetzt. Das spürt man auch in seinem neuesten Buch, das er bei Laumann, Dülmen, vorgelegt hat: **„Licht im Dickicht"** (94 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 26 DM) ist ein Band mit Aphorismen, die zum Nachdenken anregen sollen, die nachdenklich stimmen: „Immer tiefer in das Dickicht des Lebens, die Wahrheit zu finden!" – „Wer sich nicht mit der Welt auseinandersetzt, bleibt ein Lebtag lang arm."

Dolezich weiß aber auch, daß es „die eine" Wahrheit für jeden Menschen kaum geben kann, und so erkennt er: „Bisweilen prallt er schmerzhaft an eine Wahrheit wie an einen Fels, kennt keinen anderen Weg und stößt sich wund. Nur schwer bewältigt der Mensch den Weg, oft ist sein Leben zu kurz für eine einzige Wahrheit." – Nicht zuletzt dieses Erkennen ist es, was diesen Aphorismenband zu einem Kleinod macht und ein zartes Licht im Dickicht der zeitgenössischen Literatur aufschimmern läßt. **os**

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Städteansichten und historische Landkarten von Ostpreußen. Eine Ausstellung der LO-Landesgruppe Berlin mit dem Deutschlandhaus. Berliner Volksbank Steglitz, Schloßstraße 46. Öffnungszeiten während der Schalterstunden, bis 7. Juli.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Andreas Wölfle las im April in einer besinnlichen Stunde aus einem Bericht von Wiechert aus dem Konzentrationslager Buchenwald. – Gedichte von Wiechert werden am 17. Juni, 16 Uhr, Stobwasserhaus, Echternstraße 17, gelesen.

Arbeiten von Max G. Kaminski aus Königsberg werden in der Galerie Scheffel, Ferdinandstraße 19, 6380 Bad Homburg v. d. Höhe, bis 9. Juli ausgestellt.

Bilder von Malte Sartorius aus Waldlinden, Kreis Schloßberg, sind noch bis zum 20. Juni in der Göttinger Galerie Apex, Burgstraße 46, zu sehen.

Aquarelle von Peter Paul Ochs aus Tilsit werden derzeit in der Hobi Sanat Galerisi in Instanbul ausgestellt.

Ellen Metschulat-Marks, Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung, wurde kürzlich in Hannover mit der Verleihung der Insterburger Wappennadel in Silber geehrt.

Siegfried Matthus, Komponist aus Darkehmen, schuf zum 250jährigen Bestehen des ältesten deutschen Konzertorchesters in der kommenden Saison 1992/93 die „Gewandhaussinfonie", die am 11. März 1993 uraufgeführt werden soll.

Prof. Hans Helmut Lankau, Maler und Kunsthistoriker aus Königsberg/Reval, der seit über drei Jahrzehnten in Spanien und Südamerika wirkt, wurde von der spanischen Regierung zur künstlerischen Betreuung der lateinamerikanischen Staatschefs eingeladen, die sich im Juni zu einem Gipfeltreffen in Madrid versammeln werden. Inzwischen hat Lankau bereits als internationaler Museumsberater seine Tätigkeit innerhalb der Organisation der Sonderausstellung europäischer und lateinamerikanischer Malerei in den Madrider Museen „Centro de Arte Reina Sofia" und „Casón del Buen Retiro" aufgenommen.

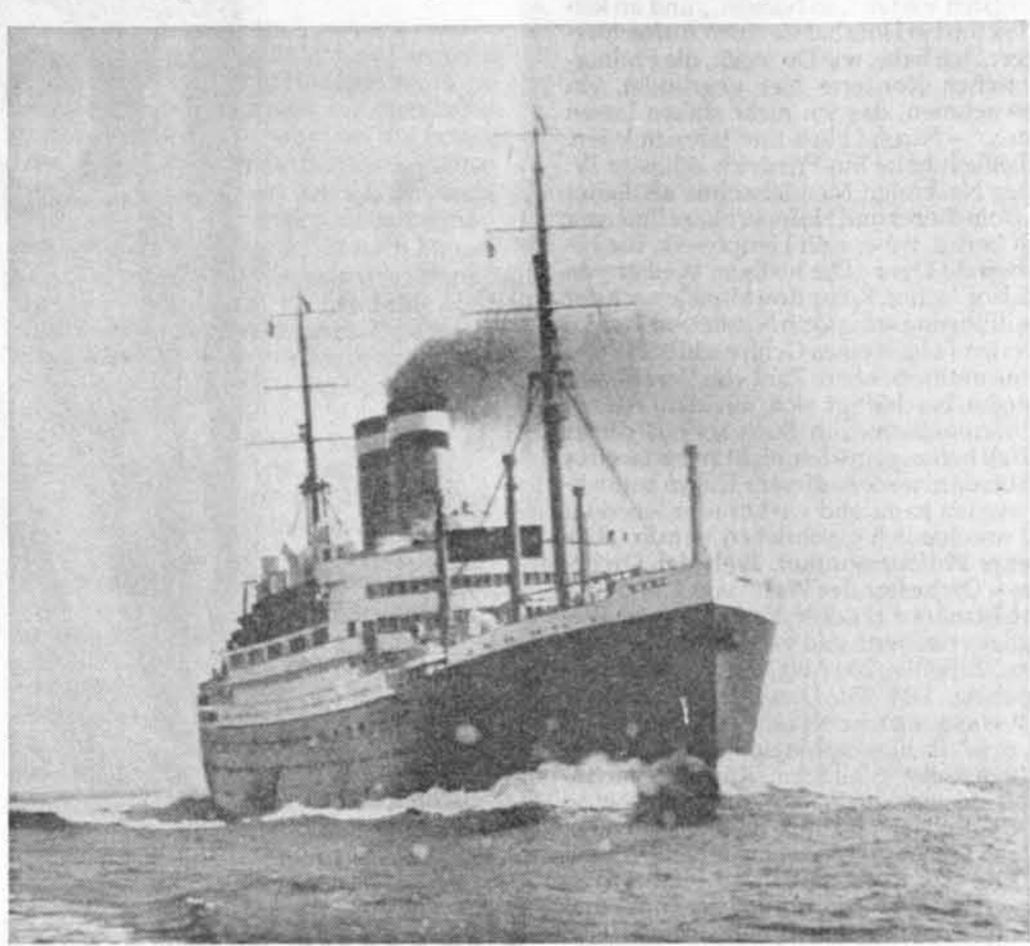
Grenzen überschreiten – zueinander finden – Das Motto des diesjährigen Erzählerwettbewerbs der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat lädt ein, sich mit diesem aktuellen Thema zu beschäftigen. Bisher nicht veröffentlichte Manuskripte im Umfang von höchstens 15 Schreibmaschinenseiten (rund 450 Zeilen) werden bis zum 31. August an die Anschrift der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1, erbeten. Verfassername, Alter des Einsenders und die genaue Anschrift sind in verschlossenem Umschlag mit Kennwort – das auch auf der ersten Seite des Manuskriptes angegeben werden soll – beizufügen. Vergeben werden ein Hauptpreis (DM 5 000), ein zweiter (DM 3 000) – die Preise können auch geteilt werden – sowie drei weitere Preise von je DM 1 000. Die Auswahl nimmt eine Jury unter Ausschluß des Rechtsweges vor. Die Ergebnisse werden im November über Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der ostdeutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil zwei dieser Serie erschien in Folge 15, Teil 3 in Folge 17 und Teil 4 endete in Folge 20 mit dem 27. Januar 1945.

Rettung über See:

Handelsschiffe als Sperrbrecher

Aus dem Tagebuch des Transportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht/Dokumentation von Kurt Gerdau



Dampfer „Hamburg": Er lief am 29. Januar von Danzig nach Kiel

28. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In Marienburg wird um die Burg erbittert gekämpft. In Ostpreußen setzt der Feind seine Durchbruchversuche beiderseits des Pregels mit starken Kräften fort und schob sich an die Ost- und Nordfront des Befestigungsgürtels von Königsberg heran. Posen, Schneidemühl und Thorn werden von den Besatzungen gegen heftige Angriffe erfolgreich verteidigt. Über die Netze und den Bromberger Kanal drang der Feind trotz zäher Gegenwehr nach Norden und Nordwesten vor ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: Danzig: Wetter schlecht, Eislage geht so. Auslaufen: „Essberger", „Lappland", „Wartheland", „Gotenland" zu 10 Uhr. Ferner: „Göttingen", „Eifel", „Westpreußen", „Mungo", „Deike Rickmers" um 14 Uhr mit 21 000 Mann. Dampfer „Antonio Delfino" kb! Schlepper „Danzig" muß in Danzig bleiben. „Albert Forster" läuft von Gotenhafen nach Danzig.

Überführung von 20 Tonnen Ottobetriebsstoff von Gotenhafen nach Pillau.

Abtransport: Rüstungsstab Speer. Flugzeugbau – 1 200 Leute nach Stolp und Stolpmünde, da Rücktransport über Land nicht mehr möglich!

Admiral östliche Ostsee: Alle KFK und Logger (30 Stück). Abzug aus Libau vornehmen. Dampfer „Der Deutsche" ist in Stettin, ebenfalls „General San Martin". Heute „Robert Ley" und „Pretoria" – wenn möglich. 1 000 Werftarbeiter von Schichau/Elbing in Gotenhafen klar. Werftarbeiter Danzig – 11 000 Mann folgen.

Entscheidung Oberbefehlshaber: Vordringlich Flüchtlinge aus dem Raum Danzig bringen. 3 bis 4 000 Personen. Zu räumen sind die U-Boot-Stützpunkte Danzig und Gotenhafen. Dampfer „Robert Ley" soll besseres Wetter auf Swinemünde Reede abwarten. Fühlung aufnehmen, ob ein Einlaufen nach Stettin möglich ist. KdU unterrichten.

Stettin: Eisbrecher „Pommern", „Jasmund", „Stettin", „Berlin".

KMD Danzig: „Gotenland" ist nicht ausgelaufen. 1 600 Luftwaffenhelferinnen aus Danzig abtransportieren. Dampfer „Irmtraud Cords", „Corona", „Emsstrom", „Vale", „Urundi", „Ingrid Leonhard", ferner „Memphis", „Jürgen Fritzen" alle kb – werden mit Flüchtlingen belegt.

„Robert Ley" soll auf der Reede von Swinemünde bleiben, nicht aber Stettin anlaufen. Wenn Dampfer „General Steuben" ausgelaufen ist, soll die „Berlin" dessen Liegeplatz einnehmen. Hohenzollernkai ist für „Lech" reserviert. KdU unterrichten. Dampfer „Angelburg" (3 000 BRT), auslaufen aus Danzig. Soll 1 200 Werftarbeiter abholen.

FdU Ausbildung: 12.45 Uhr „Ubena" – Schleuse eingelaufen, löscht Verwundete, geht anschließend nach Rendsburg. Dampfer „Bolkeburg" bleibt in Kiel für die 19. U-Flottille. Lazarettschiff „Meteor" am Sonnabend auslaufbereit nach Pillau. „Castor", 29. Januar ab Gotenhafen mit Flüchtlingen und Abschleppobjekten.

4. U-Flottille. „Der Deutsche", 29. Januar – 19 Uhr. Abschleppobjekte nach Angabe der 3. Sicherungs-Flottille in Königsberg/Pillau etwa 28 Boote.

„Vale" nach Gotenhafen als Materialtransporter. „Lappland" – 3 000 Verwundete und 1 000 Flüchtlinge an Bord. „Eßberger" 4 500 Verwundete. „Göttingen", „Mungo" und „Eifel" laden in Pillau. „Braunsberg" ist ungeeignet. „Rodenbek" hat Ruderschaden.

Nach Meldung Seekommandant Ostpreußen ist der Abtransport der Flüchtlinge zufriedenstellend.

Kommentar: Die Buchstabengruppe kb im Zusammenhang mit gewissen Schiffen heißt „kriegsbereit". Die großen als Wohneinheiten in den Ostseehäfen liegenden Fahrgastschiffe hatten in den Kriegsjahren nicht nur Muscheln am Boden angesetzt, sondern waren „außer Betrieb". Auf einigen Dampfern hatte man anderswo dringend benötigte Maschinenteile in Ermangelung von Ersatzteilen entfernt.

Die Zuspitzung der Brennstofflage findet in den Aufzeichnungen entsprechende Würdigung, wenn wegen 20 Tonnen Benzin so viel Aufhebens gemacht wurde.

KFK und Logger sollten Libau verlassen. KFK = Abkürzung für Kriegsfischkutter. Erst am 28. Januar erfolgte die Genehmigung des Großadmirals zur Räumung der U-Boot-Stützpunkte Danzig und Gotenhafen. Die Order, Königsberg und Pillau zu verlassen, folgte umgehend durch den FdU (Führer der Unterseebootwaffe). KdU = Kommando der U-Bootwaffe. Die „Lech" war U-Bootbegleitschiff.

29. Januar 1945: Das Oberkomando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Marienburg wird gegen heftige Angriffe gehalten. Der Angriff aus dem westlichen Ostpreußen gegen die Flanke der auf Elbing vorstoßenden feindlichen Panzerarmee drang bis in die Nähe von Preußisch Eylau durch. Gegen die Süd- und Ostfront Ostpreußens hält der feindliche Druck an. Beiderseits Königsberg sind schwere Kämpfe im Gang. Der Brückenkopf Memel wurde nach gründlicher Zerstörung aller militärischen wichtigen Anlagen, insbesondere des Hafens, geräumt. Bei den schweren Kämpfen in Ostpreußen haben Volkssturm und Alarmeinheiten unter Führung des mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Obersten Knebel einem überlegenen Feind tagelang den Übergang über den Pregel verwehrt..."

Mit 4749 Menschen an Bord

Tagebuch des Seetransportchefs: Königsberg/Pillau: Dampfer „Schulau" nach Kolberg? 08.30 Uhr Dampfer „Melpomene" nach Swinemünde. 08.45 Uhr „Wolf" mit 750 Personen. Von Pillau SAT „Jost" (150 Personen). 08.45 Uhr Lazarettschiff „Glückauf". Swinemünde 333 Verwundete an Bord und 85 Flüchtlinge. 10.50 Uhr Minenschiff „Ostmark", Swinemünde erreicht mit 150 Flüchtlingen. 10.50 Uhr „Max 7", 11.40 Uhr „Lappland", Swinemünde 2500 Verwundete und 2500 Flüchtlinge an Bord. 16.20 Uhr „Netztender 24" mit 300 Flüchtlingen nach Swinemünde unterwegs.

Schiffe des KdU – U-Boote!

„Hamburg", 29. Januar, ab Danzig nach Kiel, „Christian Sindig" ab Danzig nach Rendsburg, „Deutschland" ab Danzig nach Kiel, „Iberia" nach Eckernförde für UAK.

Dampfer „Orangefontein" nach Stettin, „Wega" nach Travemünde, „Otto Wünsche" und „Neisse" folgen.

„Hansa" nach Entscheidung durch MOK am 30. Januar, „Gustloff" nach Entscheidung durch MOK am 30. Januar, „Antonio Delfino" bleibt weitere 24 Stunden zur Verfügung MOK Ost.

„Walter Rau" geht in die Geltinger Bucht. Eckernförde – Ausbooten TVA Boote Flensburg. 16.45 Uhr „Pollux" verläßt den Hafen mit 600 Flüchtlingen. 18.30 Uhr „E. Eßberger" nach Swinemünde (6000 Personen). „M 416" nach Swinemünde mit 350 Soldaten.

„Wilhelm Gustloff" – 3385 Flüchtlinge, 991 Soldaten und 373 Marineangehörige an Bord. Dampfer „Capri" geht am 30. Januar nach Pillau.

OKM: „Robert Ley" bekommt Befehl, mit Flüchtlingen nach Kiel zu laufen. MOK soll Schiff abstellen. „Hansa" soll weitere Reisen nach Danzig machen.

Admiral westliche Ostsee: Dampfer „Robert Ley" soll alles Öl abgeben bis auf 150 cbm. Gestellung Sperrbrecher als Grundminengeleit.

Ölvorräte wurden abgegeben

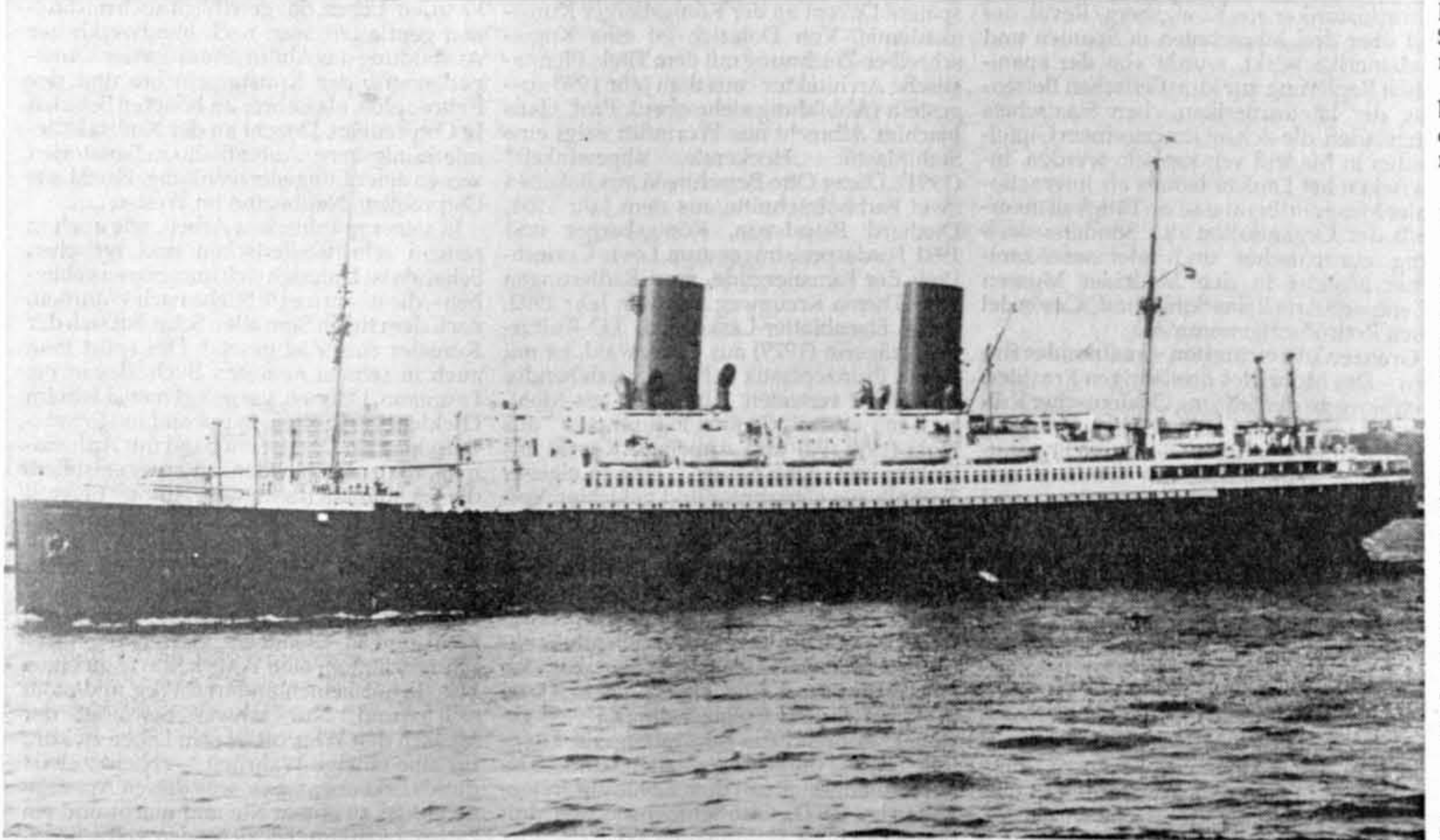
Kommentar: MOK = Meldekopf Ost. Die Dienststelle der Kriegsmarine saß in Pillau. Das Auslaufen der Schiffe „Hansa" und „Wilhelm Gustloff" hing von dieser Dienststelle ab. „Walter Rau" war eins der großen Walfangmutterschiffe. Die Seetransportstelle begann schon, die Schiffe auszusortieren, die zu viel Brennstoff verbrauchten. Dazu paßt die Anordnung, die noch vorhandenen Ölvorräte in den Bunkern der „Ley" abzugeben. Sperrbrecher waren ausgesuchte, umgerüstete Handelsschiffe, die vor wertvollen Schiffen her durch verminte Gewässer fuhren, um Grundminen zur Explosion zu bringen. In den Laderäumen dieser Schiffe befanden sich leere Fässer und andere geeignete Auftriebsmittel wie Holz und Kork.

„SAT Jost" war ein „Schwerer-Artillerie-Träger", es handelte sich um das Küstenmotorschiff „Jost".

KdU = Kommodore der Unterseeboote.

TVA = Torpedo-Versuchs-Anstalt.

Das Ostpreußenblatt unterbricht nun die Dokumentation über den Exodus der Ostdeutschen über See. Die Serie wird im Januar 1993 fortgesetzt.



Dampfer „General von Steuben": Das Lazarettschiff wurde bevorzugt abgefertigt

Fotos Archiv Gerdau

Der Verfall begann erst nach dem Krieg

Die evangelische Kirche in Juditten wurde wiederhergestellt und wird von orthodoxer Gemeinde genutzt

Vor einiger Zeit erhielt die Redaktion von einem in Königsberg lebenden russischen Offizier ein Manuskript, in dem er das Schicksal der Juditter Kirche nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschreibt. Er schildert darin, daß er eines Tages einen merkwürdigen Befehl erhielt: „Leisten Sie der Kirche Hilfe." Das war im Herbst 1985, und gemeint war die Kirche in Königsberg-Juditten. Sie galt damals in den sowjetischen gesellschaftlichen Kreisen als „fremde Substanz, und niemand konnte an eine Zusammenarbeit mit der Armee denken". Plötzlich war alles anders, und das Militär half dem Geistlichen der von den Russen so genannten „Kathedrale des Heiligen Nikola". Ilona Serewa übersetzte den Text von Oberst Awenier Owsjanow frei ins Deutsche.

Die Kirche lag in Ruinen und versetzte die Gedanken des Betrachters in Schwermut und Pessimismus. Hinzu kamen die Spuren der Zeit, das Gepräge der Vernachlässigung, die Ergebnisse der Schatzsuche, Müllablade, Vernichtungswut. Während der Schlacht war die Kirche von Bomben und Artilleriegeschossen nicht zerstört. Im Jahr 1946 fand der letzte Gottesdienst dort statt. Die Gemeindeglieder verließen ihre Kirche bei dem stillwerdenden Klang der Orgel. Es gibt eine Legende, daß der alte Pastor zum letzten Mal seine fortgehenden Brüder und Schwestern segnete, die Kirche wieder betrat, und niemand sah ihn jemals mehr.

Als ich den alten Friedhof betrachtete, habe ich die Reste des Schützengrabens mit der Maschinengewehrstelle im Laufgraben bemerkt. Was ist denn das, ob es auch dort eine Verteidigungslinie gab? Meine Vermutung wurde bestätigt, als ich in den Aufklärungsplan der 43. Armee geguckt habe. Ja, die Kirche gehörte auch zur Abwehrposition. Dabei konnte man auch den Panzerabwehrgraben finden, der am Fort „Die Königin Luise" angeschlossen war, den Stacheldrahtverhau und Feuerpositionen der Artillerie.

Nach einigen Tagen kam eine Sappeureinheit, mit Minensuchgeräten versehen, zur Kirche, als ungefähr zwanzig alte Frauen mit Eimern den zu lange liegenden Müll raustrugen. Sie arbeiteten freiwillig, kostenlos, sortierten die Ziegel, lagerten die gesägten Steine und sammelten alles, was noch für den Wiederaufbau nützlich und verwendbar sei.



Die Juditter Kirche: 1288 errichtet

Die Atmosphäre der Arbeit war ruhig und tüchtig und niemand störte die Leute, die von ihrem Glauben begeistert waren. Es gab aber eine Unterbrechung, weil bei den Wänden der Kirche explosionsgefährliche Munition, Artilleriegeschosse, Granaten, Faustpatronen und Raketen gefunden wurden. Bis zum späten Abend arbeiteten die Soldaten mit den Minensuchern. „Geprüft, keine Minen. Der Sergeant Gontscharenko", diese Unterschrift steht auf dem Sockel des Glokkenturms. Einen Tag später unterhielten sich die Soldaten und Offiziere in ihrem Armeeklub über die vergangene Geschichte ihres Landes. Die Sapeure betrachteten mit großem Interesse die alten Kupferstichwerke, die Fotos der Vorkriegszeit und hörten der Erzählung über die Geschichte der Kirche zu, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch den Deutschen Ritterorden entstand.

Und wann war die Turmuhr stehengeblieben? Wahrscheinlich können wir das niemals erfahren, auch nicht die Namen der Leute, von deren Händen die Kirche zerstört wurde. Die Sieben-Jahrhundert-Geschichte der Kirche ist heute noch mehr bekannt, als diese finstere Episode aus den vergangenen Jahren. Übrigens gibt es doch einige Augenzeugen. Der frühere Königsberger Architekt Willi Schedler erzählt: „Nach dem Sturm ist die Kirche in gutem Zustand erhaltengeblieben. Aber die Museumsexponate fehlten schon in diesem Moment. Ich setze voraus, daß ihr Begräbnis in der naheliegenden Gegend der Kirche war. Die Kirchenausstattung wurde von trophäensuchenden Leuten geraubt. Im Jahre 1945 wurde aber der Gottesdienst noch ausgeführt. Die Orgel spielte damals auch."

Der frühere Architekt in „Kaliningrad", A. W. Maximow, schreibt: „Ende 1946 waren die Schieferplatten des Daches von Dieben abgezogen und mit diesem Material war das Dach des Nachbarhauses gedeckt. Die Eichenbalken, Holzbänke und Türen waren als Brennholz genutzt." Zur rechten Zeit war Maximow (heute Bewohner der Stadt Kostroma) als erster aktiver Teilnehmer des „Kampfes nach dem Sieg" für das Erhalten der historischen Denkmäler der Kultur und Architektur. Zur Zeit werden seine Königsberger Bilder in einer Ausstellung im Landesmuseum Ostpreußen in Lüneburg gezeigt.

In den Nachkriegsjahren wurden die uralten Fresken und Epitaphien ganz vernichtet, das Fächergewölbe, die meisten Wände der Kirche, und teilweise die Turmwände, waren zerstört. Das alte Gotteshaus stand an der Schwelle des Verschwindens. Aus dem Grund des Beschlusses des „Kaliningrader Stadtkomitees" am 4. September 1985 waren die Überreste der Kirche der russisch-orthodoxen Kirche, der Gemeinde des Heiligen Nikola, übergeben worden. Bald danach konnte die Kirche geweiht werden, und sie war rekonstruiert (ähnlich wie das Original). Heute kann man sagen, daß diese Kirche mehr Glück hatte als ihre Schwestern. Sie bleibt am Leben, traut die Verliebten, führt Totenmessen, reinigt die Sünder und trägt den Glauben an die Unsterblichkeit für ehrlich lebende Menschen.

Awenier Owsjanow

Hamburg – Berlin – Stettin – Königsberg?

Behörden der Wojewodschaft Elbing bemühen sich um die Wiederherstellung und den Neubau der Autobahn

Die Behörden der Wojewodschaft Elbing haben den Entwicklungsplan der neuen Interessenzone in Europa vorgestellt. Ihre Achse soll die Autobahn Elbing–Königsberg sein. Die Elbinger wollen, daß durch ihren Boden die Strecke verläuft, die das „Ostsee-Hongkong" mit dem westlichen und nördlichen Europa verbindet. Darüber berichtete jetzt die polnische Zeitschrift „Wprost".

Sie schreibt, daß die Autobahn ihre Geschichte habe. In den dreißiger Jahren hat Hitler sie bauen lassen; sie sollte Königsberg mit Berlin verbinden. Nach dem Krieg wurde sie von der „Staatsgrenze", wie der polnische Berichterstatter bemerkt, zerschnitten. Außerdem wurden während der Kriegshandlungen drei Brücken zerstört. Sie wurde eine Strecke, die nirgendwo hinführt.

Die Elbinger Behörden haben von Zeit zu Zeit die Forderung zum Wiederaufbau der Autobahn vorgelegt, die Planer aber haben das nie in Betracht gezogen. Sie haben dazu ihre Gründe.

Das Königsberger Gebiet war streng militarisiert und stand hinter dem eisernen Vorhang. Die letzten Jahre brachten die Änderungen der politischen Situation in Osteuropa. Es folgte vor allem der Zerfall der Sowjetunion. Das Königsberger Gebiet bekam den Status der besonderen ökonomischen Zone.

Heute haben an Königsberg Polen, Russen und Deutsche Interesse. Auch die Elbinger fühlten, daß dies ein guter Moment sei, womit der Begriff „der Weg nach Königsberg" eine neue Bedeutung bekam. Damit verbindet sich auch der Bau von Zollagern, Motels und Tankstellen. Und weiter ein großer Grenzübergang in Braunsberg-Heiligenbeil, der großen internationalen Standard erreichen soll.

Die Elbinger Behörden gewannen das Wohlwollen des Transportministeriums, des schwedischen Botschafters und der Behörden des Bezirks Blekinge und Karlskrona. Schweden sollen die Einführungsarbeiten finanzieren. Und, was auch wichtig ist, für den Plan sollten auch die Königsberger Behörden interessiert werden.

Man unterschrieb die Abkommen über die Zusammenarbeit, und die interessierten Seiten begannen ihre Realisierung. Anfang vergangenen Jahres unterschrieben Polen, Schweden und Russen von Königsberg den Absichtsbrief über den Wiederaufbau der Autobahn. Der Elbinger Wojewode Zdzislaw Olszewski und der damalige schwedische Botschafter Oberg bemühten sich bei der Londoner Wirtschaftsentwicklungsbank um Kredite für die Finanzierung des Entwurfs.

Es gibt also alles: Die Abkommen, die Pläne und Aufgaben. Es fehlt nur an Geld. Nach den Schätzungen des Direktors Czeslaw Krzywicki sind am Anfang ungefähr 10 Millionen Dollar erforderlich.

Es gibt viele Firmen, die sich an dem Bau beteiligen wollen. Beim Wojewodschaftsamt Elbing wurden schon achtzehn Firmen vorstellig, die daran interessiert sind. In diesem Jahr aber ist der Baubeginn noch nicht möglich. Sobald das Geld vorhanden ist, würde im Lauf des Jahres das ganze Projekt fertig.

Danach würde der Bauplatz in kleine Abschnitte geteilt, an denen einige Firmen gleichzeitig arbeiten können. Nach den Schätzungen der Direktion der öffentlichen Wege könnten schon nach zwei Jahren die ersten Wagen die Autobahn benutzen. Sie wäre 7,5 Meter breit und hätte außerdem zwei Bankette mit je 1 Meter Breite.

Die alte Trasse, die in den dreißiger Jahren gebaut wurde, hat den Standard der Autobahnen vor 60 Jahren. Heute muß man von Anfang an neu bauen. Und jeder Kilometer kostet 30 Milliarden Zloty (4 Mill. DM).

Die Elbinger sehen ihre Autobahn als letzten Abschnitt der Strecke vom Westen. In diesem Punkt aber sind die Interessen der Region und des polnischen Staats widersprüchlich.

„Polen erlaubt nie den Bau der Autobahn Deutschland–Königsberg, erklärte während des Gesprächs in Elbing der polnische Transportminister Ewaryst Waligorski. Diese Stellungnahme hat politische und historische Gründe, außerdem spielen auch die wirtschaftlichen eine große Rolle. Die Straßenverbindung Hamburg–Königsberg würde außerdem die Stellung der polnischen Häfen schwächen, und diese ist schon heute nicht gut.

Manche Experten sagen direkt, daß das den Tod der polnischen Häfen bedeuten würde, sie sind technisch veraltet und haben nur winzige Möglichkeiten der Containerumladung. Alle diese Gründe sprechen dafür, daß man letztlich eher über die Strecke Gdingen–Königsberg spricht. Andere schmieden Pläne für eine weitere Entwicklung der Strecke durch Litauen, Lettland und Estland, als Autobahnverbindung der baltischen Länder

Margot Pacek

Nachrichten aus Königsberg

New York Times am Kiosk

In den Zeitungskiosken der Stadt erschien die zweite Ausgabe der weltbekannten Wochenzeitung „New York Times" in russischer Sprache. Sie besteht aus zwei 8-Seiten-„Büchern". Die Ausgabe löst bei vielen Lesern, besonders bei Geschäftsleuten, reges Interesse aus.

Entwicklung der Geschäfte

Einige Angaben und Tatsachen ökonomischen und politischen Charakters können eine deutliche Vorstellung über das Entstehen jener Strukturen vermitteln, die schon feste Bestandteile der freien wirtschaftlichen Zone (FWZ) „Jantar" („Bernstein") geworden sind. Sie zeugen auch davon, daß dieser Vorgang ungeachtet aller Schwierigkeiten langsam aber sicher vor sich geht. Unsere Leser können sich davon selbst überzeugen. Auf dem Territorium des Königsberger Gebietes sind z. Zt. mehr als 4000 Unternehmen des kleinen Business mit einem Stiftungskapital von 10 000 bis zu einigen Millionen Rubel gegründet worden. Als Stifter dieser Unternehmen treten Geschäftsleute sowohl aller Länder der GUS, als auch der Staaten des Baltikums auf. Offiziell sind heutzutage im Gebiet mehr als 2000 Residenten der FWZ registriert. Es sind auch mehr als 70 gemeinsame Unternehmen (Joint-ventures) mit neun Filialen sowie neun ausländische Unternehmen verzeichnet.

Delegation des Ministeriums

Zum zweiten Mal weilte vor kurzem in Königsberg die vom stellvertretenden Minister Schapowaljanz geleitete Delegation des Wirtschaftsministeriums Rußlands. Gemeinsam mit der Gebietsadministration ist ein Entwurf der Verordnung der Regierung der Russischen Förderation über die Komplexentwicklung des Gebiets erarbeitet worden, der auf die Stabilisation der wirtschaftlichen und sozialen Situation im Interesse der wirkungsvolleren Entwicklung der FWZ gerichtet ist. Es wurden auch finanzielle Vergünstigungen, Maßnahmen für die Förderung der Fischfang- und Fischverarbeitungsindustrie, der Landwirtschaft, des Transports usw. bestimmt. Es ist vorgesehen, der Gebietsadministration das Recht einzuräumen, Genehmigungen für die Eröffnung der Vertretungen ausländischer Firmen und internationaler Vereinigungen zu erteilen.

Produktionsrückgang

„Produktion der Konsumgüter von Januar bis April 1992" heißt ein von der Gebietsverwaltung für Statistik verfaßtes Dokument. Darin wird u. a. berichtet, daß in dieser Zeit die Produktion verschiedener Waren, einschließlich Alkohol, im Vergleich zur gleichen Periode des vorigen Jahres auf 16,8 Prozent zurückgegangen ist. Die schlimmste Schrumpfung wird in der Nahrungsmittelproduktion beobachtet. Im Durchschnitt ist die Produktion dieser Waren (ohne Alkohol) auf 23,3 Prozent zurückgegangen.

Raumfähre und Hefewerk

Das Hefeherstellungswerk von Tilsit (Sowjetsk), Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut, ist eins der ältesten Werke der Stadt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sein Kollektiv das 100jährige Jubiläum in neuen Produktionsräumen feiern wird. Diese werden z. Zt. von Fachleuten projektiert, die sich mit dem Bau der Weltraumtechnik (darunter Weltraumfähre „Busan") im Rahmen des Wechsels der Verteidigungsindustrie befassen. Im Zusammenhang mit dem entsprechenden Vertrag sollen alle notwendigen technischen Unterlagen 1992 fertig sein. Das Projekt des künftigen neuen Betriebs wird wohl auf der Grundlage der modernsten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik entworfen. Die Leistung des rekonstruierten Betriebs soll um das zweifache die des existierenden übersteigen. Nach heutigen Preisen kostet die Rekonstruktion enorm viel Geld – 300 Millionen Rubel. Eine der Behörden der Rüstungsindustrie erklärte sich aber bereit, notwendige Mittel zu investieren. Planvorstellungen sind folgende: 1993 den Bau zu beginnen und 1995 in den Hauptzügen zu beenden. Das neue Werk Tilsits soll dann 12 000 Tonnen Backhefe pro Jahr produzieren.

Neue Administrationsabteilung

In der Gebietsadministration ist die Abteilung für Angelegenheiten der Jugend gegründet worden. Abteilungsleiter wurde der Sekretär des Gebietsausschusses des russischen Jugendverbands Gennadij Matjuk. Die Abteilung zählt mit ihrem Leiter nur drei Mitarbeiter **N. V.**



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Sinofzik, Auguste, geb. Sadlowski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Czarneki, Talstraße 140, 4018 Langenfeld, am 16. Juni

zum 95. Geburtstag

Bednarz, Marie, geb. Sudnik, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Höster, Langestraße 20, 3528 Liebenau-Ostheim, am 19. Juni

Lutat, Elisabeth, geb. Hummel, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenstraße 29, 5870 Hemer, am 9. Juni

Schelwat, Emma, geb. Werner, aus Ragnit, Kreis Tilsit, jetzt Altenpflegeheim, Wassertrüdingen, am 15. Juni

zum 94. Geburtstag

Buttchereit, Elfriede, geb. Skorupowski, aus Richardshof, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 9, 2950 Leer, am 14. Juni

zum 93. Geburtstag

Dawideit, Emma, geb. Engelke, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Asel, Auf dem Weinberg 2, 3546 Vöhl 1, am 19. Juni

Schmidt, Olga, geb. Tamoschus, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Eichdorffstraße 20, 6501 Heidesheim, am 14. Juni

zum 92. Geburtstag

Bautrus, Auguste, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt O-7201 Pötzschau/A 31, am 18. Juni

Czerwonka, Alfred, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt An der Holtbrügge 2, 4630 Bochum 1, am 17. Juni

Hartke, Olga, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt 2309 Wahlstorf, am 16. Juni

Kullick, Martha, geb. Lettko, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aichbachweg 4, 7260 Calw, am 14. Juni

Palluck, Frieda, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vivatgasse 33, 5357 Swisttal, am 19. Juni

Poplawski, Charlotte, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 78, jetzt Horststraße 94, 4690 Herne 2, am 18. Juni

Wisbar, Franz, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Elenbruch 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck 6, am 20. Juni

zum 91. Geburtstag

Eichholz, Margarete, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim, am 14. Juni

Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 2. Juni

Winkelmann, Maria, aus Lyck, jetzt Amselweg 14, 2250 Husum, am 15. Juni

zum 90. Geburtstag

Androleit, Arthur, aus Tapiau und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenweg 23, Rostrup, 2903 Bad Zwischenahn, am 16. Juni

Buechler, Elsa, geb. Böhm, aus Willkühnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sprendlinger Landstraße 21, 6050 Offenbach, am 19. Juni

Jendreyko, Christel, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienallee 19, 1000 Berlin 19, am 16. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kislat, Bertha, geb. Scherwat, aus Ebenrode, Schützenstraße 9, jetzt Barbarastraße 10, 5143 Wasserberg, am 2. Juni

Schemionek, Gustav, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Ebelingstraße 10, 3050 Wunstorf 1, am 1. Juni

zum 89. Geburtstag

Drewnack, Waldemar, aus Königsberg-Steindamm, jetzt A.-Schweitzer-Straße 3, 3118 Bad Bevensen, am 12. Juni

Heisrath, Ernst, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelmshäuser Straße 23, 2802 Ottersberg, am 15. Juni

Knoth, Fritz, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 3, 8860 Nördlingen, am 20. Juni

Rapelius, Gertrud, geb. Ritter, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt H.-Böckler-Straße 31, 6203 Hochheim, am 20. Juni

Siedler, Herta, geb. Mattern, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandkuhlenweg 29, 2820 Bremen 71, am 14. Juni

zum 88.Geburtstag

Doddeck, Erna, aus Osterode, Neuer Markt 11, jetzt Bayrischer Platz 6, 1000 Berlin 30, am 20. Juni

Kopatz, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 8, 5202 Hennef 1, am 16. Juni

Ziebach, Erna, geb. Alex, aus Wehlau, Große Vorstadt 10, jetzt bei ihrer Tochter Frau Brigitte Hentschel, Hafenstraße 21, 6500 Mainz 1, am 18. Juni

zum 87. Geburtstag

Komossa, Johanna, geb. Jankowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 152, O-9125 Grüna, am 17. Juni

Rosenfeld, Paula, geb. Kröhnert, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Dornheimer Berg 2, O-5210 Arnstadt, am 17. Juni

Schrenk, Anna, geb. Skibbe, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 3, jetzt Blumenstraße 22, 8630 Coburg, am 14. Juni

Starat, Johann, aus Grenzkrug, Kreis Ebenrode, jetzt Moorweg 1, 2120 Lüneburg, am 18. Juni

Zielke, Martha, geb. Kossak, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Am Grasgarten, ev. Altersheim, 5206 Neunkirchen-Seelscheid, am 14. Juni

zum 86. Geburtstag

Glowienka, Rudolf, aus Hirschen, Kreis Sensburg, jetzt Lutterweg 100, 4830 Gütersloh 1, am 18. Juni

Haasler, Charlotte, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Henneberger Straße 5a/116, O-6100 Meiningen, am 14. Juni

Hoch, Grete, geb. Bonacker, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Kleinweißandt, O-4371 Weißandt-Gölzau, am 14. Juni

Jonetat, Ida, geb. Smollich, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Vogelsaue 47, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 18. Juni

Knopf, Oskar, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Schilfweg 2, 5000 Köln 80, am 2. Juni

Komossa, Johanna, geb. Loßau, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Heimstraße 54, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. Juni

Krause, Lisbeth, geb. Dannehl, aus Eichenberg/Sandberg, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2, am 19. Juni

Kroschinski, Ernst, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Askanierstraße 9, 5600 Wuppertal 2, am 19. Juni

Kurschat, Fritz, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 3, 3101 Nienhagen-Wathlingen, am 20. Juni

Lazarz, Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhockstraße 45, 7530 Pforzheim, am 16. Juni

Ludorf, Helene, geb. Alsdorf, aus Pregelswalde, Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Karl-Peter-Straße 20, 3040 Soltau, am 15. Juni

Neumann, Ella, geb. Grasteit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Martinstraße 6, 8037 Olching, am 20. Juni

Nickel, Luise, geb. Milewski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Kamper Weg 178, 4000 Düsseldorf 1, am 20. Juni

Post, Dr. Alfred, aus Gumbinnen, Luisenstraße 1, jetzt de-Bary-Straße 1, 6000 Frankfurt 1, am 17. Juni

Schaak, Anna, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Kätzenbach 50, 7050 Waiblingen, am 16. Juni

Schulz, Lina, geb. Bruweleit, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt H.-Löns-Weg 3, 5840 Schwerte, am 18. Juni

Siegmund, Julie, geb. Sdorra, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Keidenzeller Weg 11, 8500 Nürnberg 60, am 16. Juni

Strojek-Buthmann, Frieda, geb. Rohmann, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt OT Warder, Warderfelder Weg 17, 2361 Rohlstorf, am 18. Juni

zum 85. Geburtstag

Gehlhaar, Gustav, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterer Herrlichweg 2, 6951 Schefflenz, am 18. Juni

Gusek, Bertha, geb. Osigus, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Fisser, Sägemühlenstraße 67, 2950 Leer, am 19. Juni

Heinrich, Oskar, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Kieselerweg 38, 6220 Rüdesheim, am 20. Juni

Lagies, Willy, aus Tilsit, jetzt Am Hochgericht 34, 8600 Bamberg, am 20. Juni

Rohde, Herbert, aus Gumbinnen, Roonstraße 11b, jetzt Dorfstraße 23a, O-2061 Groß Flotow, am 17. Juni

Samsel, Martha, geb. Knorbin, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wiltener Straße 1, 2067 Reinfeld, am 18. Juni

Skeirat, Emma, geb. Doneleit, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Sportplatz 18, 4576 Bippen, am 14. Juni

Tomuschat, Meta, geb. Graffenberger, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, jetzt Am Felde 19, 3510 Hann.-Münden 19, am 18. Juni

Weichler, Emma, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, jetzt Breslauer Weg 9, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 18. Juni

Wöhrmeier, Barbara, geb. Kuhn, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mittelstraße 53, 4924 Barntrup, am 18. Juni

zum 84. Geburtstag

Dergewitz, Lisbeth, geb. Labinski, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Bleicherfeldstraße 100, 4800 Bielefeld 11, am 17. Juni

Grünke, Gerda, aus Lyck, Danziger Straße 44a, jetzt Wilmersdorfer Straße 165, 1000 Berlin 10, am 18. Juni

Kentler, Maria, geb. Wilhelm, aus Tilsit, jetzt Uferweg 8, 7334 Süßen, am 14. Juni

Lenuweit, Benno, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Großer Muskamp 15, 4500 Osnabrück, am 15. Juni

Maletius, Ewald, aus Lyck, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 15, 6550 Bad Kreuznach, am 20. Juni

Schwiederski, Gertrud, geb. Krischning, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Elballee 32, O-4500 Dessau, am 16. Juni

Weber, Berta, geb. Zerwall, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Pestalozzistraße 11, O-1710 Luckenwalde, am 11. Juni

zum 83. Geburtstag

Braun, Ida, verw. Putzpatzkis, geb. Zimmermann, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Haus Bethesda, Ackerweg 32, 4953 Petershagen, am 19. Juni

Chilla, Auguste, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 22, 4811 Oerlinghausen, am 18. Juni

Deutschmann, Walter, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt 7171 Lorenzenzimmern, OT Großsoltdorf, am 15. Juni

Gollub, Richard, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Lornsenstraße 3, 2350 Neumünster, am 8. Juni

Gonschor, Georg, aus Insterburg, Vogelweide 13, jetzt Höbelnstraße 32, 2400 Lübeck 1, am 16. Juni

Grenz, Maria, geb. Kenzler, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Büddinghardt 12, 5800 Hagen 7, am 18. Juni

Kielhorn, Gertrud, geb. Kreutz, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg, am 14. Juni

Kossak, Auguste, geb. Sawollek, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Lievelingsweg 141, 5300 Bonn 1, am 10. Juni

Raabe, Lotte, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 13, jetzt Altenheim Lichtensee, 2071 Hoisdorf, am 20. Juni

Schmidtke, Else, geb. Kislat, aus Treuburg, Goldaper Straße 17, jetzt Im Kamp 18a, 2120 Lüneburg, am 29. Mai

Schulz, Lotte, geb. Geschwandtner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sudetenstraße 16, 6367 Karben 6, am 17. Juni

Steffen, Johannes, aus Wehlau, Neustadt 3, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kippekause 17, 5060 Bergisch Gladbach 3, am 17. Juni

Steinke, Betty, geb. Didrigkeit, aus Gumbinnen, Prangmühlen, jetzt Biebericher Allee 37, 6200 Wiesbaden 1, am 14. Juni

Wichmann, Helene, geb. Wahl, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenwiese 7, 7746 Hornberg, am 11. Juni

Witt, Käte, geb. Bleck, aus Schmiedehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schäferhof 32, 3417 Wahlsburg, am 18. Juni

zum 82. Geburtstag

Braun, Gustav, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Manteufelstraße 108, 1000 Berlin 36, am 20. Juni

Gräf, Hulda, geb. Bach, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Salzburgstraße 4, 4400 Münster, am 4. Juni

Herrmann, Frieda, geb. Bankmann, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 64, 2202 Barmstedt, am 15. Juni

Jacobi, Willy, aus Lyck, Lycker Garten 26, jetzt Bozener Straße 55a, 4500 Osnabrück, am 16. Juni

Jakielski, Henny, geb. Lemke, aus Treuburg, Goldaper Straße 32, jetzt Gutenbergstraße 1, 6094 Bischofsheim, am 29. Mai

Keitel, Charlotte, geb. Jankowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norder Reihe 3, 2000 Hamburg 50, am 14. Juni

Kerstan, Olga, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 13, 2300 Kiel 17, am 19. Juni

Kottowski, Elfriede, geb. Piaska, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Niederfeld 1, 4047 Dormagen 1, am 17. Juni

Kutzinski, Heinrich, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Über dem Gerichte 12, 3450 Holzminden, am 3. Juni

Kutzinski, Lotti, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ungarnstraße 83, 1000 Berlin 65, am 3. Juni

Matzek, Johann, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Domstag 73, 2330 Eckernförde, am 15. Juni

Peter, Herbert, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, Roon-Kaserne, jetzt Bernkasteler Straße 14a, O-1120 Berlin, am 19. Juni

Pilzer, Karoline, geb. Kühn, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenstraße 94a, 4130 Moers, am 15. Juni

Polixa, Elfriede, geb. Fischer, aus Königsberg, jetzt Landwehrstraße 16, 8000 München 2, am 11. Juni

Schaal, Johanna, geb. Bauer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Gundelshalm 9, 8821 Pfofeld, am 10. Juni

Schwan, Hedwig, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 40, 7410 Reutlingen 1, am 20. Juni

Strunkeit, Gerhard, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brombach, Hugenmattweg 6, 7850 Lörrach, am 19. Juni

Urbschat, Käte, geb. Päsch, aus Rossitten, Kreis Samland, Zum Triebsand, jetzt Schulstraße 11, 2121 Artlenburg, am 16. Juni

Volgnandt, Helene, geb. Reimann, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 4720 Beckum-Roland, am 16. Juni

Ziemba, Ludwig, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Markstraße 60, 4053 Jürchen, am 17. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. Juni, 14.15 Uhr, N3: Vaterland ade? (Vom deutsch-deutschen Aufbruch in die multikulturelle Gesellschaft).

Sonntag, 14. Juni, 21.30 Uhr, N3: Deutschland 1918 bis 1990 (Die verlorene Demokratie).

Sonntag, 14. Juni, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat (Der Tag der Oberschlesier in Essen, Vierzig Jahre Patenschaft Lüdenscheid-Grafschaft Glatz).

Donnerstag, 18. Juni, 13.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat („Nachbarschaftsvertrag" mit Polen).

zum 81. Geburtstag

Blankenstein, Erna, geb. Lauszus, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Am Lanzenbusch 8, 6792 Ramstein 1, am 18. Juni

Brock, Anna, geb. Rietenbach, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Haus 30, O-7271 Klitschmar, am 14. Juni

Ewert, Gertrud, geb. Bendig, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Engter Kirchweg 32, 4550 Bramsche, am 20. Juni

Frenzel, Egon, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Rintelnstraße 5, 3062 Bückeburg, am 17. Juni

Gnoss, Martha, geb. Bradtka, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Küpperstraße 8, 4230 Wesel 14, am 15. Juni

Gronemeyer, Liesbeth, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlhäuser Straße 6, 2000 Hamburg 70, am 11. Juni

Jakubzig, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, jetzt Falkenhorst 71, 2000 Norderstedt 1, am 15. Juni

Jerosch, Elfriede, geb. Sadlowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbestraße 10, 4350 Recklinghausen, am 16. Juni

Konrad, Paul, aus Kalthof, jetzt Steinackerstraße 14, 8901 Stadtbergen 2, am 17. Juni

Kossak, Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 49, 2902 Rastede, am 9. Juni

Pape, Erich, aus Königsberg, Berliner Straße, jetzt Futterstraße 6, 5600 Wuppertal 2, am 19. Juni

Paries, Martha, geb. Kerwel, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Töpingen 15, 3042 Munster, am 14. Juni

Reisgies, Frieda-Anna, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Schwenkelstraße 12, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 14. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 5, 2257 Breklum, am 9. Juni

Thiel, Horst, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 2, 7812 Bad Krozingen, am 18. Juni

Vallentin, Minna, geb. Hoppe, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Iltispfad 4, 3260 Rinteln, am 15. Juni

Zamzow, Dora, geb. Haasler, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Allensteiner Straße 34, 3200 Hildesheim, am 7. Juni

zum 80. Geburtstag

Breier, Richard, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 35, jetzt Stammheimer Straße 37, 7015 Korntal-Münchingen, am 17. Juni

Cybulla, Maria, geb. Tanski, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schenkstraße 133, 5600 Wuppertal 21, am 14. Juni

Dannat, Herbert, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Klosterbauersch. Straße 261, 4983 Kirchlengern 4, am 15. Juni

Dittmann, Anna, aus Lyck, jetzt Solinger Straße 9, 4100 Duisburg 11, am 17. Juni

Druba, Frieda, geb. Schröder, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Neues Feld 17, 4992 Espelkamp, am 16. Juni

Dudjurgeit, Bruno, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Grandweg 27, 4770 Soest, am 13. Juni

Gartmann, Ernst, aus Osterode, Hindenburgstraße 14, jetzt Ewaldstraße 196, 4352 Herten/Westf., am 16. Juni

Gerau, Anna, geb. Schickschneit, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Schuldstraße 4, 2392 Glücksburg/Ostsee, am 2. Juni

Gerhardt, Paul, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 19, 5231 Wahlrod, am 18. Juni

Goerke, Meta, geb. Rupsch, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bodelschwinghstraße 1, 8540 Schwabach, am 16. Juni

Grigo, Horst, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Waldstraße 25, 6751 Schopp bei Kaiserslautern, am 9. Juni

Huck, Elisabeth, geb. Jordan, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Bahnhofstraße 59, 6970 Lauda, am 20. Juni

Janke, Lina, geb. Fänger, aus Deutsch Eylau, Kreis Rosenberg, Hindenburgstraße 10, jetzt Holstenring 4, 2202 Barmstedt, am 19. Juni

Jordan, Kurt, aus Reichwalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hofohrhammerstraße 9, 5787 Olsberg, am 15. Juni

Kayka, Ernst aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Frielingstraße 6, 3057 Neustadt 1, am 20. Juni

Koszinowski, Frieda, geb. Lehwald, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Schornbacher Weg 35, 7060 Schorndorf, am 2. Juni

Lammak, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Kohlstädthof 97, 3403 Friedland 7, am 17. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Begegnungsfreizeit – 1.–12. August, 7. Sommerfreizeit der Landesgruppe Bayern in Soltebüll/Kappeln in Schleswig-Holstein. Jungen und Mädchen, die heute in Ostpreußen leben, werden auch an dieser Reise teilnehmen. Alter 14–18 Jahre. Es sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen und Information bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Vortrag – Montag, 9. Juni, 14 Uhr, Veranstaltung der JLO Mecklenburg-Vorpommern in Wesenberg bei Neustrelitz, Gaststätte Traktor. Videofilm und Vortrag über Ostpreußen.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 21. Juni, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Do., 25. Juni, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 27. Juni, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 27. Juni, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 27. Juni, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 28. Juni , **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Mittwoch, 22. Juli, 10 Uhr, Hamburg, St.-Pauli-Landungsbrücken, Abfahrt mit dem Fahrgastschiff Lüneburger Heide über Geesthacht, Lauenburg nach Boizenburg. Rückkehr pro Person 20 Uhr, Restauration an Bord. Fahrpreis pro Person 20 DM. Anmeldung bitte umgehend bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 24. Juni, Wanderung nach Reinbek/Silk. Treffen um 10.15 Uhr am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. Abfahrt 10.24 Uhr. Für Hamburger Teilnehmer: ab Hauptbahnhof um 10.05 Uhr (bis Reinbek lösen).

Eimsbüttel – Die geplante Zusammenkunft im Hamburg-Haus am 28. Juni muß aus organisatorischen Gründen leider ausfallen. Dafür will die Gruppe an der Ausfahrt der Landesgruppe teilnehmen. Mittwoch, 22. Juli, Abfahrt 10 Uhr, Landungsbrücken-Hamburg, mit dem Fahrgastschiff Lüneburger Heide nach Boizenburg. Fahrpreis 20 DM. Interessenten bitte anmelden bei Günter Stanke, Telefon 0 41 09/90 14.

Hamburg-Nord – Dienstag, 16. Juni, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (U-Bahn Langenhorn-Markt). 1. Fortsetzung Heimatlieder Ostdeutschlands, 2. Fortsetzung Deutsche im Osten: Die Sudetendeutschen – Videofilmvortrag. Juli und August: Sommerpause. Nächstes Treffen am 15. September am angegebenen Ort.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, großes Frühlingsfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Schlump. Es spielt die Kalmuskapelle. Kostenbeitrag 5 DM. Sonderangebot: Kaffeegedeck 6,50 DM. Kein Krawattenzwang. Mit Humor und Geselligkeit in die schöne Sommerzeit.

Sensburg – Sonnabend, 27. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18.–20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Bundestreffen – Sonnabend, 13. Juni, und Sonntag, 14. Juni. Von Hamburg aus werden Sonderbusse nach Braunschweig eingesetzt. Sonntag, 14. Juni, 7 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 8, Zusteigemöglichkeit am Harburger Bahnhof um 7.20 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 22 DM, für Nichtmitglieder 27 DM. Anmeldung ab sofort bis einschließlich 9. Juni unter Einzahlung des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto Helmut Busat, Hamburg, Nr. 166 949 208. Näheres unter der Nummer 6 41 53 69 oder 7 10 66 46. Bitte rechtzeitig anmelden.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Giengen – Sonntag, 14. Juni, 14.30 Uhr, Gartenfest bei Kurt Becker, Untere Herwartstraße 25. Für Essen und Trinken ist gesorgt. – Das Vogelstechen zwischen Ravensburg – Ulm – Biberach und Giengen fand in diesem Jahr in Ravensburg statt. Giengen als Pokalverteidiger konnte sich in diesem Jahr nicht behaupten und mußte sich mit dem 3. Platz hinter dem Sieger Ulm und Ravensburg 2. Platz zufrieden geben. Biberach blieb nur noch der 4. Platz. Giengen als Pokalverteidiger stiftete den neuen Pokal. Die Veranstaltung wurde umrahmt von Liedern und kleinen Versen. Für Kaffee und Kuchen war bestens gesorgt.

Heidelberg – Im Mai trafen sich Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, um eines großen Sohnes ihrer Heimat zu gedenken: des Luft- und Raumfahrtpioniers Wernher Freiherr von Braun. Ein enger Mitarbeiter von ihm, Herr Dipl.-Ing. Rudi Reichert aus Markdorf, konnte als Referent gewonnen werden. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Ernst Wittenberg, sprach der Festredner zum Thema: „Der Westpreuße Wernher von Braun – sein Leben – sein Werk". Der Referent schilderte Wernher von Braun als genialen und sympathischen Menschen, der echte Teamarbeit schätzte und selber bewies. Er ließ den Mitarbeitern große Freiräume in der Forschung, delegierte vieles und setzte sich sehr für die Aufklärung der Bevölkerung über die Forschung in der Luft- und Raumfahrt ein. In seinem Büro befanden sich maßstabgetreue Nachbildungen aller Raketentypen. Unter seiner Leitung wurden erste bemannte Raumflüge, das Apollo-Programm, die Erforschung des Mondes sowie der Gedanke an eine erste Raumstation in die Tat umgesetzt. Zu den einzelnen Projekten zeigte der Referent Dias und Bilder von den verschiedenen Raketentypen und Tabellen von den Organisationen der amerikanischen Luft- und Raumfahrt. Umrahmt wurde die Veranstaltung von Darbietungen des Sängerbundes Heidelberg-Schlierbach. Den herzlichen Dankesworten des Vorsitzenden folgte der Beifall der Teilnehmer an dieser außergewöhnlichen Veranstaltung.

VS-Schwenningen – Sonntag, 28. Juni, Fahrt der Teilnehmer nach Mannheim. 40-Jahr-Feier der Landsmannschaft Ostpreußen Baden-Württemberg.

Stuttgart – Erbarmung! Das war wieder eine gelungene Veranstaltung bei der Memellandgruppe Stuttgart im Haus der Heimat. Nachdem man sich mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatte, berichtete die Vorsitzende Irmgard Partzsch aus dem Verbandsgeschehen und informierte vor allem über Aktuelles aus der Heimat. Unterstützt wurde sie dabei von Landsleuten die erst über Ostern in der Heimat waren. So erfuhr man auch von einer Familie, die nach Mukran angereist war, um mit ihrem Pkw per Fähre nach Memel zu fahren. Man hatte ihren gebuchten und bestätigten Platz anderweitig vergeben. Die älteren Erwachsenen kennen sie noch, die 1. Strophe des Deutschlandliedes mit der Zeile: „Von der Maas bis an die Memel". Vor 50 Jahren war diese Stadt jedem Kind dem Namen nach bekannt. Und heute?, fragte Kulturwart Günter F. Rudat die Anwesenden. Es ist erstaunlich, wie schnell ein Volk seine Geschichte offenbar vergessen kann. In Memel laufen die Vorbereitungen zur 740-Jahr-Feier der Stadt Klaipeda auf Hochtouren. Grund genug, um sich mit der wechselvollen Geschichte der 1252 vom livländischen Schwertbrüderorden unter Deutschmeister Eberhard von Seyne gegründeten Stadt zu beschäftigen. Anhand eines von Dr. Gerhard Willoweit für das Memel-Archiv erstellten Exposes berichtete Rudat über wichtige Epochen der seit Jahrhunderten deutschen Stadt Memel, die durch sowjetisches Gesetz im Jahre 1947 in Klaipeda umbenannt wurde. Einem Namen, der erst 1925 von den Litauern nach der Besetzung des Memelgebietes offiziell eingeführt wurde. Einen Riesenspaß gab es noch beim anschließenden Ballon-Preistanz. Der Schweiß floß in Strömen, ehe das Siegerpaar seinen Preis in Empfang nehmen konnte.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – 1. Juni bis 25. Juni Ausstellung im unteren Rathausflez „Preußenland – Heimatland, zwischen Erinnerung und Hoffnung". Öffnungszeiten: Täglich 10 bis 18 Uhr.

Bamberg – Mittwoch, 17. Juni, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi. Herr Müller gibt einen Bildbericht über seine Reisen in Rußland.

Hof – Die Kreisgruppe traf sich wiederum zu ihrer monatlichen Zusammenkunft der Muttertagsfeier im Gasthof Kreuzstein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Sein besonderer landsmannschaftlicher Gruß galt den Gästen aus Plauen und Zeulenroda aus den neuen Bundesländern. Waltraut Hahn gedachte des 100. Geburtstages von Walter Heilmann. Die Ausgestaltung des Nachmittages übernahmen die von Jutta Starosta angeleiteten Kinder. Mit Gedicht- und Lied- sowie Instrumentenvorträgen erfreuten sie die Anwesenden. Mit seiner Ansprache erinnete Christian Joachim an die vielseitigen Aufgaben der Mutter, an die besondere Ehrung, die der Mutter am Muttertag gewidmet ist. Ein süßer Gruß für alle Anwesenden sollte eine klare Überraschung sein. Christian Joachim dankte allen Vortragenden für das Gelingen des Nachmittags. Er bat um rege Anmeldung zu dem Sommerausflug am 4. Juli, Abfahrt 8 Uhr, nach Thüringen. Nach einem gemütlichen Beisammensein mit Plausch trennte man sich.

Ingolstadt – Sonntag, 14. Juni, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant Dampflok, Hauptbahnhof. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

München Ost/West – Die Mitglieder der Gruppe kamen im April zusammen. Hans-Georg Falk und Hans-Ulrich Lampe erinnerten mit Lichtbildervorträgen an die vorjährige Reise an den Wörthersee. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein mit Abendessen statt. Im Mai traf sich die Damengruppe zum Kaffeekränzchen mit einer Muttertagsfeier, die mit Gedichten und gemeinsamen Liedern gestaltet wurde. Die ältesten Mitglieder erhielten einen Blumenstrauß, und bei einem Gläschen Wein ging der Nachmittag zu Ende. Während der Monatsversammlung Mai wurde Elfriede Jacubzig geehrt, die seit 30 Jahren das Damenkränzchen und die Werkgruppe leitet. Die Begrüßungsansprache hielt die Leiterin der Gruppe Ost-West, Vera Weier, die mit ihren Worten an die Gründung und Entwicklung der Damengruppe erinnerte und Frau Jacubzig für ihre viele Jahre hindurch geleistete Arbeit dankte. Sie übergab Frau Jacubzig ein ostpreußisches Heimatbuch mit einer handschriftlichen Widmung der Mitglieder und einen Geschenkkorb. Unter der Leitung von Klaus Saborowsky wurde die Feier mit Vorträgen und Gesang umrahmt. Zur Ehrung von Frau Jacubzig war im Auftrag des Landesvorsitzenden, Fritz Maerz, Frau Benz erschienen; diese sowie Frau Walther, die Leiterin der Landes-Frauengruppe, sprachen Frau Jacubzig ihren Dank für deren langjährige Tätigkeit aus und überreichten Geschenke und Blumen. Der Leiter der Bezirksgruppe, Herbert Judjahn, fand für Frau Jacubzig – auch im Namen des Chores – ebenfalls anerkennende Worte des Dankes. Ebenfalls im Mai unternahm die Gruppe eine Fahrt ins Blaue. Die Reise ging bei schönstem Wetter über Kufstein durch das herrliche Kaisergebirge ins schöne Tiroler Land an den Walchsee. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt dort und einem gemeinsamen Mittagessen ging es dann nach Going, wo noch eine gemütliche Kaffeepause eingelegt wurde. Die nächsten Veranstaltungen sind: am 13. Juni um 18 Uhr (Gruppenabend) und am 15. Juni um 14 Uhr (Werken) im Haus des Deutschen Ostens, 8000 München 80, Am Lilienberg 5.

Tutzing – Sonnabend, 13. Juni, 16 Uhr, gemütlicher Nachmittag im Andechser Hof. Eckehard Metzke wird mit seinem Sohn durch heitere musikalische Darbietungen erfreuen. Arnold Birk zeigt seine neuesten Dias vom Pommerntreffen in Stralsund.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Mitte – Donnerstag, 25. Juni, 14.30 Uhr, Treffen an der Straßenbahn- und Bushaltestelle Hochschule Bremen der Linien 6 und 26. Besichtigung der Reste des ehemaligen Hohen Tores. Wanderung durch die Wallanlagen der Neustadt zum Neuen Markt mit seinem Kleinen Roland. Spätere Zusammenkunft im Atrium-Café. Abiturienten, denen die Alberten-Nadel verliehen werden soll, bitte umgehend bei der Geschäftsstelle anmelden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Freitag, 26. Juni, 14 Uhr, Sommerfest im Gasthaus Zum Dicken Turm.

Kassel – Trotz streikender Nahverkehrsmittel versammelte sich die Kreisgruppe zu ihrem monatlichen Treffen und hörte einen Vortrag von Annie von Kieckebusch zum Thema „Landfrauenverband – Elisabet Boehm". Die Vortragende schilderte das Leben der Landfrauen um die Jahrhundertwende, deren schlechte soziale Verhältnisse für Elisabet Boehm aus Rastenburg der Anlaß zur Gründung des 1. Landfrauenvereins in Ostpreußen im Jahr 1898 waren. Ihre Ideen, z. B. die direkte Lieferung von frischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in die Stadt zu organisieren, das ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen zu begründen und eine hauswirtschaftliche Frauenschule zu schaffen, verbreiteten sich schnell in ganz Deutschland. Auch heute noch ist die Landfrauenbewegung in den ländlichen Gebieten der Bundesrepublik in zahlreichen Vereinen vertreten und besonders in geselligen und Bildungsveranstaltungen sehr rege. Frau von Kieckebusch berichtete anschließend von ihrem eigenen Schicksal, das sie nach der Flucht über Dänemark auf die Landwirtschaftsschule Marburg und zur Gutsbesitzersfrau in Hoof bei Kassel führte. Als Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft war sie für die Befragung zur Lehrlingsausbildung war sie 20 Jahre lang Vorsitzende des Landfrauenvereins in Hoof-Breitenbach.

Wetzlar – Der Vorsitzende der Wetzlarer Verbände, Hans-Jürgen Preuß, der die Begrüßung und die Einführung zur Dichterlesung mit Jurij v. Iwanow vornahm, begründete im einzelnen, weshalb diese Gemeinschaftsveranstaltung der Verbände von Wetzlar und Dillenburg in Wetzlar durchgeführt werde. Die Verbindungen von Wetzlar nach Ostpreußen sind alt. Nach dieser notwendigen informativen Einführung führte Preuß unter anderem aus: als sich nach langem Warten vor einiger Zeit Nordostpreußen wieder öffnete, als erste Besuche ausgewählter Delegationen möglich wurden, tauchte immer wieder der Name Jurij Iwanow in Berichten auf, und zwar im Zusammenhang mit Kulturarbeit, Entdeckung, Bewahrung, Sanierung verschütteten unentdeckten deutschen Erbes. Nach Schilderung seines sehr bewegten und ereignisreichen Lebenslaufes als Seemann, Reisender, Schriftsteller kam er 1945 als Angehöriger eines Bestattungskommandos in das brennende Königsberg. Diese erste Berührung mit der Stadt und den wenigen dort verbliebenen deutschen Einwohnern sollte ihn für sein weiteres Leben an diese alte Stadt Königsberg binden, für die er sich intensiv und oft unter Gefahr für die Anerkennung der historischen Vergangenheit der Stadt Königsberg und die Erhaltung verbliebener Zeugnisse aus deutscher Zeit erfolgreich einsetzte. Nicht zuletzt konnte durch seine Einwirkung die Sprengung der Domruine verhindert werden! Die Wiedererrichtung des Kant-Denkmales von Georg Rauch u. a. m. gehöre zu diesen guten Taten, was wiederum mit langem Beifall von der Versammlung bedacht wurde. Es wurden nun einige besondere Passagen aus dem Buch, das übrigens von der Presse hervorragend beurteilt wurde, verlesen. Die anschließende längere Aussprache mit diesem russischen Insider war für alle sehr interessant: Rußland und Deutschland könnten mit vereinten Kräften – auf alten Pfaden wandelnd – für beide Völker Gutes bewirken, war seine überzeugende Meinung; ein Standpunkt, der viele nachdenklich stimmte, was zweifellos auch ein Erfolg dieser Dichterlesung war. Die Vorsitzende der Dillenburger Verbände, Anneliese Franz, dankte abschließend Herrn Iwanow herzlich dafür, daß er die aufmerksame Zuhörerschaft – unter der sich viele Ostpreußen befänden – an „die Hand genommen habe, um diese nach 47 Jahren in die unvergessene Heimat zu führen". Er, Iwanow, sei nach seinem Buchtitel „auf der Suche nach verlorenen Schätzen". Die Menschen hier bei uns, gleichaltrig oder auch jünger, suchten ebenfalls nach Schätzen, nämlich nach der Heimat ihrer Vorfahren mit ihrer alten Geschichte. Auch aus diesem Grunde hätte man seit Jahren einen Schülerwettbewerb mit großem Erfolg durchgeführt mit dem Aufgabenthema „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn". Ziel sei es gewesen, die dabei erarbeiteten Informationen, insbesondere auch auf historischem Gebiet, bewußt zu verarbeiten, um Vorurteile abzubauen und Brücken zu den Nachbarn zu schlagen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Hannover – Sonntag, 14. Juni, Zusammenkunft der Frauengruppe im Saal Hannover-Hbf. Beginn 14.30 Uhr mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Veranstaltung wird unter dem Motto: „J.k.m." (Jeder kann mitmachen) durchgeführt. Es wird um zahlreiche Darbietungen aus eigenen Reihen gebeten. – Das Frühlingsfest in Haste war gut besucht. Der singende Wirt begrüßte die Teilnehmer im Waldfrieden musikalisch mit dem Lied: „Der Mai ist gekommen". Nach der musikalisch umrahmten Kaffeetafel unternahmen viele Teilnehmer einen Spaziergang durch den grünen Wald. Der Wirt spielte pausenlos zur Unterhaltung und vor und auch nach dem Abendessen zum Tanz. Außerdem brachte der Wirt auch durch Gesang Stimmung unter die Teilnehmer. Die Teilnehmer genossen den schönen Tag beim „Singenden Wirt". Es war für alle ein erfreuliches Erlebnis.

Peine – Sonnabend, 20. Juni, Tagesfahrt nach Berlin und Potsdam. Abfahrt 7 Uhr, Busbahnhof Peine. Rückfahrt gegen 17 Uhr ab Potsdam. Fahrpreis 37 DM. Anmeldungen bitte beim Reisebüro Munstock am Bahnhof in Peine. Gäste sind herzlich willkommen.

Oldenburg – Die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen Oldenburg in Oldenburg trifft sich am 17. Juni, 15 Uhr, zu einem Schabbernachmittag im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Die Veranstaltung dient einem besseren Sichkennenlernen. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Frauengruppe traf sich im Mai. Es waren etwa 100 Mitglieder und Gäste gekommen, um sich der landschaftlich einmaligen Frischen Nehrung zu erinnern und des Muttertages zu gedenken. Die Leiterin, Margot Zindler, begrüßte die Teilnehmer, die sich über süße Mai- und Marienkäfer neben ihren Kaffeegedecken freuten. Mit einem Geburtstagsständchen und einem kleinen Präsent wurden betagte Mitglieder geehrt, und die jüngste sowie älteste Großmutter bekamen Frühlingsblumen überreicht. Die Gäste lauschten aufmerksam der Lesung eines Aufsatzes, den Hete Sczesny über die Entstehung und Bedeutung der Frischen Nehrung entworfen hatte. Lieder und Gedichte, darunter die Dichtung Agnes Miegels: „Die Frauen von Nidden", vorgetragen von Frau Noack, lockerten den Nachmittag auf. Karten für einen Halbtagsausflug zur Thülsfelder Talsperre wurden verkauft. Einige sind noch während des nächsten Treffens zu haben. Mit Geld- und Sachspenden unterstützte die Frauengruppe einen von Miachel Neumann, Leiter der Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna-Massen, durchgeführten Transport von lebensnotwendigen Gütern nach Memel.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 11. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft im Schützenhaus in der Ahe. Werner Wischnowski liest die Erzählung „Das Tempelchen" des baltischen Schriftstellers Werner Bergengruen, der vor hundert Jahren geboren wurde.

Stade – 25. Juni bis 31. Juli, Sammeln von Büchern, Elektrogeräten, Krimskrams für den November-Flohmarkt, zum Teil auch Kleidung für Ostdeutschland. Organisiert wird die Sammlung von der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV.

Die Menschheit hat ihm viel zu verdanken

Vor fünfzig Jahren starb der Königsberger Strahlenforscher und Biologie-Professor Dr. Carl Dorno

In Davos starb vor 50 Jahren, am 22. April 1942, Professor Dr. phil. et med. h. c. Carl Dorno. Die von ihm aufgesetzte Todesanzeige lautete: „Heute abend scheide ich nach freiem Entschluß aus einem infolge Alter und Erblindung nutzlosen, den Mitmenschen aber Nahrung, Kleidung, Heizung und Wohnung raubenden, daher sinnwidrigen Leben, ohne Verstoß gegen die himmlischen und irdischen Gesetze, soweit ich sie zu deuten verstehe."

Carl Dorno wurde am 3. August 1865 in Königsberg als Sohn einer sehr begüterten Kaufmannsfamilie geboren. Er besuchte in Königsberg das Gymnasium und die Universität, um sich durch ein dreisemestriges Jurastudium auf den kaufmännischen Beruf vorzubereiten. In dem Korps Hansea war er aktiv. 1892 heiratete er in Hamburg Erna Hundt, die ebenfalls aus einem wohlsituierten, aufstrebenden Kaufmannshaus stammte. Das Ehepaar lebte danach acht Jahre in Königsberg, er als Mitinhaber einer der angesehensten dortigen Firmen und stellvertretender Direktor des größten Handelsunternehmens ostwärts der Oder. Unbefriedigt vom kaufmännischen Beruf gab er mit 33 Jahren seine durch Reichtum und Ansehen ausgezeichnete Stellung auf und kehrte zur Universität zurück, um Naturwissenschaften zu studieren. Nach fünf Jahren war der Doktorgrad erreicht und alles für die selbständige wissenschaftliche Forschung vorbereitet. Da erkrankte die elfjährige Tochter an einem Lungenleiden, und die Ärzte sahen Heilung nur im Hochgebirge. Die Familie zog nach Davos, aber nur um acht Jahre verlängerte dieser Klimawechsel das Leben des Kindes. In Davos begründete Carl Dorno 1907 aus eigener Initiative und eigenen Mitteln das „Physikalisch-Meteorologische Observatorium Davos", das im Lauf der Jahrzehnte zum Ausgangspunkt großer Erfolge wurde.

Als erster hat Dorno dort in bescheidenen Räumen die Eigenschaften des Hochgebirgsklimas, vor allem dessen Strahlung und luftelektrische Verhältnisse, in wissenschaftlich grundlegender Weise untersucht. Als Erster hat er die geeigneten Methoden zur Erforschung eines Strahlungsklimas erdacht und für die täglichen Beobachtungen angewandt, so daß nach seinem Beispiel eine große Zahl lichtklimatischer Observatorien ins Leben gerufen worden ist. Sein Interesse galt besonders den Grenzfragen der Biologie und Klimatologie, deren Wichtigkeit heute allgemein anerkannt ist.

Zu seinen Hauptverdiensten rechnet, daß er immer einer intensiven Zusammenarbeit der meteorologischen und der biologischen, speziell auch der medizinischen Forschung das Wort geredet hat.

Die Zahl seiner Veröffentlichungen ist überaus groß: In wissenschaftlichen Zeitschriften 28 Titel zur Medizin, 27 zur physikalischen Meteorologie, neun zur Physik, fünf zur Astronomie, vier zur Balneologie und zwölf weitere allgemeine. Von seinen Arbeiten sind zwölf in Englisch, vier in Französisch, drei in Spanisch und je eine in Russisch, Italienisch und Holländisch erschienen. Von sechs weiteren Beiträgen für Hand- und Lehrbücher und neun „selbständigen Veröffentlichungen" hat die umfangreichste den Titel „Himmelshelligkeit, Himmelspolarisation und Sonnenintensität" und umfaßt 290 Seiten, 68 Tabellen und 26 Tafeln. Von 1928 bis 1930 folgen nochmals zwanzig Veröffentlichungen.

Aufgrund seiner Forschungen lehrt uns heute die Biologie, daß die Sonne in einem bestimmten Strahlungsbereich, der in Anerkennung seiner Verdienste „Dornostrahlen" benannt wurde, vorbeugende und heilende Kraft besitzt. Er schuf damit die Voraussetzung für die Heilung der Rachitis, die einst unsere Kinder besonders in den biologisch finsteren Großstädten verkümmern ließ.

Der preußische Staat verlieh Dorno den Professorentitel, die Baseler medizinische Fakultät ernannte ihn zum Dr. honoris causa, die Landschaft Davos verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Zu seinem 65. Geburtstag 1930 wurde ihm ein Festband mit den wissenschaftlichen Arbeiten von 52 Fachgelehrten aus dreizehn Nationen überreicht.

Im Ersten Weltkrieg erwarb sich Dorno große Verdienste um die über Davos auszutauschenden, versehrten deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich. Dabei war ihm sein Privatsekretär, der später sehr bekannt gewordene Wilhelm Gustloff, eine Hauptstütze. Nach dem ersten Krieg riß eine Lawine das Observatorium und Wohnhaus weg. Die Inflation führte zum Vermögensverfall und Verarmung bis an die Grenze der Not, denn dem deutschen Patrioten wäre es nie in den Sinn gekommen, sein Vermögen in die Schweiz zu bringen.

Was übrig blieb, wurde der Aufrechterhaltung des Observatoriums dienstbar gemacht. Wohnräume, Schlafräume, Küche gab es nicht mehr. Die „Wohnküche" diente abends und nachts als Laboratorium, die Bibliothek nachts als Schlafzimmer, auf dem nackten Boden liegende Matratzen als Betten, zwei Koffer als Kleider- und Wäscheschrank. Persönliche Bedürfnisse in Nahrung und Kleidung wurden auf ein Mindestmaß beschränkt. Und doch gingen schon in diesen Jahren 1920/22 international anerkannte erste wissenschaftliche Größen durch diese armseligen Räume voll Neugierde und Anerkennung.

Am Ende seiner finanziellen Möglichkeiten bot der Forscher sein Observatorium dem preußischen Staat als Geschenk an. Der aber stellte, vielleicht auch aus Geldmangel, Bedingungen für die weitere Unterhaltung, die Dorno nicht übernehmen konnte. So schenkte er sein Werk 1926 der Schweiz, die sofort annahm und ihm eine lebenslange Pension aussetzte, die er selbst festsetzen sollte. Dies tat er mit solcher Bescheidenheit, daß die Familie immer in beschränkten Verhältnissen blieb.

„An der Seite des Observatoriums und auf seinen Schultern" wurde das Physiologische Schweizerische Forschungsinstitut oder auch „Schweizerische Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und Tuberkulose in Davos" errichtet.

Es folgte ein Lebensabschnitt, der den „Altmeister der Strahlenforschung" in das Scheinwerferlicht der Welt stellte, äußerlich der ehrenvollste, oft glänzendste, aber innerlich mit Repräsentationspflichten am Ort, auf Kongressen und in internationalen Kommissionen weniger befriedigend, als der vorangegangene der ungestörten, stillen, fruchtbaren Arbeit. Bis zu 1300 Besucher waren im Jahr zu empfangen und zu führen.

Sein größtes Opfer brachte der Begründer der modernen Bioklimatologie und der Strahlungsklimatologie der Wissenschaft und der Menschheit mit seinem Augenlicht, denn seine auffällig strahlend blauen Augen begannen infolge seiner Beobachtungsarbeiten zu erblinden.

Ihr Leben lang hatte Frau Dorno (meine Tante Erna) mit unendlicher Hingabe das Lebenswerk ihres Mannes mitgetragen. Im November 1941 starb sie, fast 74 Jahre alt, nach zuletzt schwerem Leiden und von ihm gepflegt. Er widmete ihr eine liebevolle Erinnerungsschrift, der viele der vorstehenden Angaben entnommen sind, ordnete alle seine Dinge bis ins Kleinste und verließ uns, die er uns sein Leben lang so treu begleitet hatte.

Was an der Familie Dorno irdisch war, wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg in der Grabstätte der Familie Hundt beigesetzt.

Joachim Neumann

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr, gemeinsames Kaffeetrinken und Diaschau „Erinnerungen an die Bundesgartenschau in Bonn". Ort: Kleiner Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Der Diavorführer Ernst Euler aus Köln war Fotograf der Bundesgartenschau.

Bielefeld – Donnerstag, 25. Juni, 16 Uhr, Versammlung der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5.

Siegburg – Im Mai fand wieder der traditionelle Wandertag der Ostpreußengruppe Rhein-Sieg-Kreis e. V. in Siegburg statt. Der Vorsitzende Leo Severin hat es auch in der örtlichen Presse angekündigt. Jürgen Pietsch hat für die Wanderung eine Überraschung angekündigt, welche auch gut gelungen ist. Als er mit einem vollgepackten Kofferwagen in Siegburg-Stallberg erschien, ging bei den 24 Teilnehmern gleich das Rätseln los. Der Inhalt war mit der Berliner Morgenpost und einem großen Stadtbild Berlins getarnt, als Wanderplan. Nach der ersten halben Stunde der Wanderung durch den schönen Siegburger Stadtwald bei herrlichstem Wetter machte dann die erste gekühlte Flasche Bärenfang ihre Runde. Nach der Halbzeit des Weges auf einem Wanderrastplatz im Wald mit Tischen und Bänken wurde dann die Verpackung geöffnet und ein 10-Liter-Fäßchen Bier mit Trockeneis sehr gut gekühlt angestochen. Der Ausklang des schönen Wandertages fand im Biergarten Alt-Stallberg statt, wobei die älteste Teilnehmerin Elli Neumann mit 81 Jahren sich schon auf den nächsten Wandertag freut.

Siegen – Dienstag, 16. Juni, 14.30 Uhr, Frauentreffen in der Gaststätte Zum Kleinbahnhof in Weidenau. – Die Gruppe führt am Sonntag, 14. Juni, um 16 Uhr im Schloßgarten des Oberen Schlosses in Siegen eine öffentliche Veranstaltung durch. Mit Musik, Volkstänzen, mundartlichen Vorträgen und geschichtlichen Ausschnitten will sich die Gruppe darstellen in ihrer kulturellen und heimatpolitischen Aufgabe. Die Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna nimmt mit ihrer Kindergruppe an der Vorführung teil. Alma Reipert und Frau Dr. Beutner bringen Beiträge in Mundart und als geschichtliche Ausschnitte. Der Eintritt ist frei.

Wesel – Sonntag, 21. Juni, 11 Uhr, Preußische Tafelrunde in der Heimatstube, Kaiserring 4. Königsberger Klops 13 DM. Es spricht: Studienrätin Ingrid Abou El Hassan, Kulturreferentin der Kreisgruppe, über das Thema „Die preußischen Junker im 19. Jahrhundert".

Wuppertal – Auf der diesjährigen Jahresmitgliederversammlung berichtete die Vorsitzende Dora Kalkhorst nach der Totenehrung ausführlich über zahlreich durchgeführte Veranstaltungen. Höhepunkte waren unter anderem der Große Ostpreußenball mit rund 900 Teilnehmern, eine große Kulturveranstaltung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, verbunden mit der Einweihung von 21 ostdeutschen Fahnen. Eine 1. Fahrt führte nach Nordostpreußen inklusive Königsberg, ferner fanden Ausflugsfahrten nach Prag und Dresden, in das Hochsauerland, an den Rhein, nach Trier, Luxemburg und Holland statt. Von 7 Aussiedlerseminaren des BdV wurden 5 von der LO ausgerichtet und eine Adventsfeier für Aussiedler. Der sehr positive Kassenbericht wurde gebilligt und der Gesamtvorstand einstimmig entlastet. Als Nachfolger für den verstorbenen 2. Vorsitzenden Lm. Herbert Behrendt, der sich 14 Jahre für die Kreisgruppe in preußischer Pflichterfüllung voll einsetzte, wurde Lm. Bruno Lipki als 2. Vorsitzender gewählt. Zum Werbewart Heinz Arndt und als Beisitzerin wurde die verdienstvolle Leiterin des Vertriebenenamtes Edith Möller gewählt. Lm. Kalkhorski gab dann eine Übersicht über die geplanten Veranstaltungen, von denen bereits fünf durchgeführt worden sind. So führen unter anderem Ausflugsreisen (einige bereits ausgebucht) nach Nordostpreußen (vier Tage davon in Königsberg), außerdem Berlin, Spreewald und Insel Rügen, nach Holland, Ellingen, Altmühltal, Bad Kissingen und Erfurt. Wieder finden einige Seminare für Aussiedler statt und die beliebten „Ostpreußenrunden" Tag der Heimat und Erntedankfest. Eine Spende für die Arbeit des BdV ergab eine ansehnliche Summe. Auf Antrag des Ehrenvorsitzenden des BdV und der LMO, Herrn L. Noack, soll der Wuppertaler Bundestagsabgeordnete Staatssekretär MdB Peter Hintze gebeten werden, sich für die Einrichtung eines deutschen Konsulates in Königsberg über seine Bundestagsfraktion einzusetzen, nachdem alle bisherigen Bemühungen an dem Widerstand des nun endlich zurückgetretenen Außenministers Genscher gescheitert waren. Eine diplomatische Vertretung Deutschlands in Königsberg sei dringend notwendig, um die von russischer Seite angebotene Zusammenarbeit optimal zu gestalten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Halle – Kürzlich trafen sich wieder 60 Landsleute aus der Saalestadt und Umgebung in der Eissporthalle. Herzlich begrüßt wurde Lm. Fritz Romoth aus Langenau bei Ulm, der einige seiner bekannten und geschätzten Filme mitbrachte. Die Bilder aus der Heimat weckten viele Erinnerungen. Die Ostpreußen sind gewillt, mit den heutigen Bewohnern der Heimat Möglichkeiten für eine Zukunft Ostpreußens anzugehen. Die Landsleute aus Halle haben in einem Protestbrief an den Bundeskanzler zum Ausdruck gebracht, daß das Recht auf Heimat und Eigentum nicht verjährt ist und auch durch Verträge nicht aufgehoben wird. Die Regierung wurde aufgefordert, endlich zu handeln, was vor allem den Schutz des Eigentums der Vertriebenen und die Entwicklung im Gebiet Königsberg betrifft.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Heide – Dienstag, 16. Juni, Tagesfahrt in das Bernsteinmuseum Rurup-Mühle. Auskünfte bei Wolf-Eckhard Koloska, Telefon 6 36 77. – Im Rahmen der 350-Jahr-Feier des Kreises Labiau führt die Tanzgruppe der Ortsgemeinschaft vom 29. Juli bis zum 5. August in die Heimat. Sie tragt durch die Vorführung ihrer Volkstänze zur Mitgestaltung der Feier bei.

Malente – Die Bezirksvereinigung hatte ihren großen Tag beim Ausflug in die blühende Natur. Bei herrlichem Sonnenschein führte die Fahrt durch die Ostholsteinische Landschaft an gelbblühenden Rapsfeldern und einer hellgrünen Landschaft vorbei. Die gutbesuchte Fahrt ging von Malente mit kurzer Rast am Bungsberg vorbei am Gestüt Hirschfelde. In der Farver Burg wurden die Ausflügler bereits an der festlich gedeckten Kaffeetafel erwartet. Bei Kaffee und Kuchen wurde in aufgelockerter Runde sich zwanglos unterhalten. Nach der Kaffeepause schloß sich ein kurzer Spaziergang an. Auch bei der Heimfahrt erfreuten sich die Teilnehmer am frischen Grün der Bäume und Sträucher sowie an den saftigen Wiesen und bestellten Feldern. Der Vorsitzende Klaus Schützler gab Erläuterungen zur Züchtung sowie Anbau und Verwendung des Rapses und machte im Zuge der Fahrt auf Besonderheiten der Ostholsteinischen Landschaft aufmerksam.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Lange, Marie, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 74, 2400 Lübeck 1, am 16. Juni

Lehmpfuhl, Rudolf, aus Preußisch Eylau, jetzt Alkostraße 26, 2940 Wilhelmshaven, am 15. Juni

Leskien, Artur, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Georg-Kind-Straße 1, 6403 Flieden 1, am 16. Juni

Niedzwetzki, Auguste, geb. Wilcenski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruckweg 5, 3418 Uslar 1, am 14. Juni

Niski, August, aus Ortelsburg, jetzt Kieferweg 1, 2127 Echem, am 16. Juni

Reimer, Alfa, aus Sußnick, Kreis Rastenburg, jetzt Oldenburger Straße 35, 2905 Edewecht i. O., am 16. Juni

Stumm, Liesbeth, geb. Witt, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Friese-Straße 18, 3410 Northeim, am 14. Juni

Totzek, Helene, geb. Sadrinna, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 30, 4690 Herne 2, am 18. Juni

Tybussek, Willi, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Klingkoppel 1, 2300 Kiel 1, am 19. Juni

zum 75. Geburtstag

Baltruweit, Irmgard, geb. Rudat, aus Langenheim, Kreis Labiau, jetzt Middenkamp 45, 4500 Osnabrück, am 14. Juni

Becker, Irmgard, geb. Krebs, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 75, 6731 Kleinfischlingen, am 20. Juni

Bilitza, Erna, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 22, 2427 Malente, am 19. Juni

Bruckhoff, Herta, geb. Kowalzick, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Hubertushöhe 27, 4330 Mülheim/Ruhr, am 2. Juni

Gehra, Siegfried, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 77, jetzt Am Adalbertgraben 27, 2940 Wilhelmshaven, am 14. Juni

Knöller, Elfriede, geb. Chotzko, aus Lyck, Morgenstraße 26, jetzt Paprikastraße 4 b, 7000 Stuttgart 75, am 20. Juni

Kretschmann, Martha, geb. Brock, aus Prossitten, Kreis Rößel, jetzt O-2601 Groß Upahl, am 19. Juni

Krispin, Oskar, aus Gollinden, Kreis Osterode, jetzt Venusberg 36, 2000 Hamburg 11, am 18. Juni

Kroll, Hedwig, geb. Kompa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl, am 15. Juni

Kruska, Charlotte, geb. Tuttlies, aus Wehlau, Pinnau, jetzt Schulstraße 1, 5439 Hof/Westerwald, am 18. Juni

Lüdtke, Ida, geb. Stralla, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hufelandstraße 1, 3118 Bad Bevensen, am 19. Juni

Nauroth, Dorothea, geb. Vensohr, aus Königsberg, jetzt Reifeld 35, 5110 Alsdorf, am 14. Juni

Pawlowitz, Edith, geb. Riechert, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhausenstraße 25, 3100 Celle, am 17. Juni

Pilch, Gerda, geb. Mallonnek, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Straße 75, 3500 Kassel, am 14. Juni

Piwek, Hildegard, geb. Kalettka, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lothringer Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Juni

Politt, Johannes, aus Stettenbruch, Kreis Rastenburg, und Willenberg, Kreis Ortelsburg, Markt 57, jetzt Oberstraße 56, 6925 Eschelbronn, am 18. Juni

Rahneberg, Elfriede, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchreihe 2 a, 2940 Wilhelmshaven, am 14. Juni

Rieß, Erich, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lindenstraße 7, O-1831 Zollchow, am 15. Juni

Schmidtmann, Heinz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergiusstraße 35, 3000 Hannover 51, am 18. Juni

Skoppek, Winrich, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Frankfurter Straße 467, 5000 Köln 90, am 26. Mai

Wichert, Henriette, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Carlstraße 75, 5132 Palenberg-Übach, am 18. Juni

Willutzki, Hildegard, geb. Loth, aus Gumbinnen, Königstraße 25, jetzt In der Ebene 24, 8708 Gerbrunn, am 18. Juni

Wischnewski, Hildegard, verw. Zipplies, geb. Berger, aus Königsberg, Hindenburgstraße 69, jetzt Wätjenstraße 73, 2800 Bremen 1, am 18. Juni

Wollert, Bruno, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Berlinickenstraße 6, 1000 Berlin 41, am 19. Juni

Wysk, Heinrich, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Leddinweg 23, 3000 Hannover 61, am 18. Juni

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

13. bis 14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.
13. bis 14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Bassum.
14. Juni, **Ortelsburg:** Rheinswein, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
19. bis 20. Juni, **Treuburg:** Gemeindetreffen Schwentainen. Eberswalde, Schorfheide, Haus am Werbellinsee.
20. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 5870 Hemer-Zentrum.
20. bis 21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.
21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Recklinghausen.
20. Juni bis 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.
27. bis 28. Juni, **Braunsberg:** Kirchspiel Tolksdorf. Hiltruper Hof, Westfalenstraße 148, 4440 Münster.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen – Es findet am Sonntag, 27. September, im Restaurant Celler Hof, Winsener Straße 152, 2000 Hamburg 90 (Harburg), statt. Zu dem um 10 Uhr beginnenden Treffen lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sowie Freunde unserer Kreisgemeinschaft herzlich ein. Für alle, die bereits am Sonnabend, 26. September, anreisen wollen, wird Lm. Kurt Wendland, Langenbecker Weg 103, 2000 Hamburg 90, ein Nachmittags- und Abendprogramm organisieren. Verbindliche Anmeldungen mit Hotelreservierungen nimmt er schriftlich bis 1. August entgegen. Einzelzimmer 77 DM/87 DM, DZ 150 DM. Den Celler Hof erreichen Sie folgendermaßen: Mit dem Zug: Hamburg-Hbf., S-Bahn Richtung Harburg, bis Bahnhof Harburg, umsteigen in Bus 243, 143, 148, 343, 443 bis Haltestelle „Buchholzer Weg", Zone 408, direkt vor dem Restaurant Celler Hof. Anreise mit Pkw: Autobahn Lübeck-Hamburg, Abfahrt Harburg, Richtung Harburg, in Harburg Richtung Lüneburg, Winsener Straße 152 – Celler Hof. Autobahn aus Richtung Norden: Elbtunnel, Richtung Hannover, Abfahrt Fleestedt, Richtung Harburg, 1,5 km links, Celler Hof. Autobahn aus Richtung Hannover, Richtung Hamburg-West, Abfahrt Fleestedt, Richtung Harburg, Autobahn Bremen-Hamburg-West, Abfahrt Fleestedt, Parkplatz hinter dem Restaurant. Von Hannover, Bremen: Richtung Elbtunnel, Abfahrt Fleestedt, Celler Hof, Winsener Straße 152, links zum Parkplatz, Lübeck-Hamburg über Harburg, rechts zum Parkplatz.

Jahreshaupttreffen – Das diesjährige Jahreshaupttreffen der Angerapper stieß auf große Resonanz bei Mitgliedern und Freunden unserer Kreisgemeinschaft. Kreisvertreter Reinhard Teßmer freute sich besonders, viele Landsleute aus den neuen Bundesländern sowie eine stattliche Zahl von Neulingen aus den alten Bundesländern begrüßen zu können. Nachdem am Samstagvormittag Bürgermeisterin Ingrid Siebeke von der Patenstadt Mettmann zwei wertvolle Schützenketten für die Heimatstube übergeben werden konnten, folgten am Nachmittag die Kreistagssitzungen. Dort wurde unter anderem der bisherige Kreisausschuß einstimmig wiedergewählt, mußte sich aber schweren Herzens von Hans Gulweid und Hans Onischke verabschieden, die nicht wieder kandidiert hatten. Als neues Mitglied wurde Eva-Maria Castell einstimmig für das Amt des Schriftführers gewählt. Im Mittelpunkt des Abends stand die Begegung mit der Heimat. Heinz Voss führte 300 Dias von einer 1991 durchgeführten Reise nach Angerapp vor. Viele Erinnerungen wurden wach. Zu der gut besuchten Feierstunde am Sonntagvormittag konnte der Kreisvertreter neben vielen Landsleuten auch Vertreter von Rat und Verwaltung begrüßen; an der Spitze die drei Bürgermeister der Stadt und den Stadtdirektor, Herrn Masanek. Im Mittelpunkt der Feierstunde standen der Dank an alle, die sich für die Durchführung eines Hilfstransportes nach Angerapp engagiert und diesen Ende Januar durchgeführt hatten, sowie die Begegnung mit Alina Dobrowolskaja aus dem heutigen Ozersk. Sie hatte es mit großem Einsatz ermöglicht, daß sich der Kreisvertreter mit drei Begleitern im vergangenen Jahr eine Woche in der Stadt Angerapp aufhalten konnte, wobei Familie Dobrowolskaja in selbstloser Weise Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung stellten. Auch die Verteilung der Hilfsgüter hatte Frau Dobrowolskaja übernommen. Sie überbrachte nun den Dank der Empfänger und berichtete anschaulich über die soziale Situation ihrer Landsleute. Der Nachmittag stand wieder ganz im Zeichen der Verbundenheit mit der Heimat, wobei der 90minütige Videofilm, den Reinhard Teßmer von seiner Reise gemacht hatte, besonderes Interesse fand.

Aufruf – Die Patenstadt möchte im Herbst wieder einen Hilfstransport nach Angerapp schikken. Geldspenden hierzu werden erbeten auf Spendenkonto Angerapp bei der Kreissparkasse Düsseldorf, BLZ 301 502 00, Kto.-Nr. 2 702 525. Sachspenden (gut erhaltene Kleidung, Schuhe, Spielzeug etc.) schicken Sie bitte direkt unter dem Stichwort Angerappspende an das Sozialamt der Stadt Mettmann, Neanderstraße 85, 4020 Mettmann. Bitte helfen Sie, zu helfen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Erfahrungsaustausch über Reisen nach Nordostpreußen – Ständige Anfragen beim Kreisvertreter und bei der Kreisgeschäftsstelle – fernmündlich und schriftlich – machen deutlich, wie viel Landsleute den erstmaligen Besuch der Heimatregion in nächster Zeit planen und vorbereiten. Die Kreistreffen am 13./14. Juni in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten, und am 20./21. Juni in Kassel, Dorint Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, sollen dazu unter anderem genutzt werden, um möglichst vielen Interessenten die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt gewonnenen Erkenntnisse zu vermitteln. Die Kreisvertretung empfiehlt, daß sich Landsleute, die bereits Fahrten durchgeführt haben und diejenigen, die Reisen planen, jeweils am Sonntagnachmittag zum Gedankenaustausch in Gruppen zusammenfinden, um die bisherigen Erfahrungen auszuwerten, damit geplante Reisen optimal vorbereitet werden können. Dabei geht es um die Wahl der Reiseveranstalter, Visabeschaffung bei Einzelfahrten, Kartenmaterial, Fahrtstrecken, Fahrtdauer, Zwischenunterkünfte, Erfahrungen bei der Grenzabfertigung, Unterkünfte in der Heimatregion, Geldtausch, Besuch von Patenfamilien, ggf. Mitnahme von Gastgeschenken und um sonstige Fragen, die vor Reiseantritt beachtet werden sollten. In diesem Zusammenhang wird erneut daran erinnert, daß die Kreisvertretung zur Erweiterung der Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode heute" Aufnahmen aus der zurückliegenden Zeit sucht. Besonders zum Treffen in Kassel sollten entsprechende Bilder mitgeführt werden, damit der für die Erweiterung der Dia-Serie zuständige Lm. Gerhard Metzdorf eine Auswahl treffen kann.

Mithilfe in einer Rentenangelegenheit – Wer kannte Fritz Bagdonat, geb. am 23. Juni 1922 in Trakehnen? Beschäftigt in der Zeit von April 1937 bis September/Oktober 1944 im Hauptgestüt Trakehnen. Wer kann vorstehende Angaben bestätigen bzw. wer kennt Personen, die diesen Nachweis bringen können? Fritz Bagdonat ist verstorben und Frau Bagdonat benötigt dringend zur Klärung der Rentenangelegenheit einen entsprechenden Nachweis.

Vorbereitung der Treffen in Horb am Neckar und in Winsen – Zur Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Planung sind für das Treffen am 22./23. August in Horb am Neckar Anmeldungen für die gemeinsame Busfahrt zur Besichtigung einer Glasbläserei im Schwarzwald möglichst bald – schriftlich/fernmündlich – dem Kreisvertreter zu übersenden. Dies gilt auch für die Schloßberger Landsleute, die daran teilnehmen möchten. Es kann davon ausgegangen werden, daß nur ein Bus zur Verfügung gestellt wird. Berücksichtigung zur Teilnahme in der Reihenfolge der Anmeldungen. Ferner wird daran erinnert, daß Übernachtungsmöglichkeiten für das Treffen in Horb ebenfalls rechtzeitig aufzugeben sind. Weitere Einzelheiten zum Ablauf des Regionaltreffens Südwest einschließlich der Unterkunftshinweise sind auf Seite 146 ff des 28. Heimatbriefes zu entnehmen. Zimmerbestellungen für das Hauptkreistreffen am 12./13. September in Winsen (Luhe) sind ebenfalls umgehend aufzugeben, da mit einem starken Besuch gerechnet werden muß. Neben den auf Seite 147 ff des 28. Heimatbriefes aufgeführten Hotels hat die Kreisvertretung im Naturfreundehaus in Maschen Übernachtungsmöglichkeiten reserviert – drei Doppelzimmer, drei 3-Bettzimmer, sieben 4-Bettzimmer (Übernachtung mit Frühstück je Person DM 39). Quartierbestellung im letzten Fall schriftlich an Marion Angerer, Stettiner Straße 45, 2090 Winsen (Luhe). Private Unterkünfte werden in Winsen und Umgebung nur im begrenzten Umfang zur Verfügung stehen. Anmeldungen zur Teilnahme an der gemeinsamen Busfahrt zur Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums am 12. September in Lüneburg – Abfahrt um 11 Uhr von der Stadthalle – sind baldmöglichst dem Kreisvertreter zu übersenden.

Treffen am 13./14. Juni in Essen-Steele – Das Programm der Veranstaltung wird durch einen Dia-Vortrag am Sonntagnachmittag erweitert.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Das war unser Kreis Gerdauen / Die Entwicklung der Kreisstadt – Namensgeber unserer Kreisstadt ist ein alter Pruße. Gerdowo, Gerdaw oder Girdawe ist sein Name gewesen. Schon um das Jahr 1260 soll dieser in seiner Zeit wohl nicht ganz einflußlose Pruße zum Christentum übergetreten sein und handelte sich damit die Feindschaft vieler Nachbarn ein. Er soll damals geplant haben, eine Stadt zu gründen. Vom Papst, so heißt es, habe er die Genehmigung zum Kirchenbau erhalten. Es wird berichtet, daß er seine Burg nach langer Belagerung der zu Feinden gewordenen Nachbarn selbst anzündete und mit seinen Freunden nach Königsberg floh. Wahrscheinlich baute man später dort die Burg Gerdauen auf, die zusammen mit einer Reihe von Wehrkirchen im südwestlichen Teil des Kreises der Sicherung der Gebiete ostwärts der Alle diente. Noch nicht zum Christentum übergetretene Prußen, aber vor allem Litauer, bestürmten in den nächsten zwei bis drei Jahrhunderten u. a. auch die Burg Gerdauen. Schließlich war sie in diesem Bereich ein gewisses Zentrum des Deutschen Ordens, denn um Gerdauen entstanden in jener Zeit eine Reihe von Dörfern. Alle notwendigen Verwaltungstätigkeiten gingen von hier aus. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert hinein beherrschte der Name von Schlieben die Geschikke von Gerdauen und Umgebung. Der Ritter Georg von Schlieben erhielt um das Jahr 1467 Schloß und Stadt Gerdauen und zahlreiche Orte – Nordenburg eingeschlossen – für geleistete und nicht bezahlte Kriegsdienste vom Deutschen Orden als Geschenk. Knappe 20 Jahre danach wurde Gerdauen von Polen überfallen und eingeäschert, aber schon zwölf Jahre später wieder aufgebaut. Noch öfter wurde Gerdauen von fremden Truppen, als da waren Schweden, Russen, Franzosen, besetzt. Plünderungen, Brandschatzungen, Kontributionen gingen damit einher. Über die Entwicklung Gerdauens in der Neuzeit mehr in der nächsten Ausgabe. (Gerdauenbuch, S. 71 ff)

A propos Geschichte Stadt Gerdauen – Anfang Mai 1992, als die Hilfsgüter in Gerdauen übergeben wurden, kam unser Kreistags- und Kreisausschußmitglied Hans-Georg Balzer mit einer recht gut deutsch sprechenden Lehrerin, Frau Timoschenko, ins Gespräch. Frau Timoschenko unterrichtet Geschichte an der Gerdauener Schule. Sie fragte unter anderem, was der Name Wilmersdorf mit der Stadt Gerdauen zu tun hätte (Patenstadt für den Wiederaufbau Gerdauens nach dem Ersten Weltkrieg). Sie ist sehr interessiert an der Vergangenheit Gerdauens gewesen. Hans-Georg Balzer, der 14 Tage später wiederum in Gerdauen weilte, übergab Frau Timoschenko das Buch „Der Kreis Gerdauen" und diverse Artikel aus dem Ostpreußenblatt. Hoffen wir, daß die im alten Gerdauen aufwachsenden jungen Menschen über Entstehung und Entwicklung unserer Heimatstadt objektiv informiert werden.

Das war unser Kreis Gerdauen / Die Besiedlung des Kreises – Als im Jahre 1226 der polnische Fürst Konrad von Masovien den Deutschen Orden zur Hilfe gegen die heidnischen Nachbarn im Norden der polnischen Fürstentümer rief, war das Kernland zwischen Weichsel und Memel vornehmlich vom baltischen Volksstamm der Prußen oder Pruzzen besiedelt. Der römische Schriftsteller Tacitus (um 100 n. Chr.) schreibt über die östlichen Nachbarn der Goten vom Stamm der Astier. Spätere Forschungen ergaben, daß „Astier" und „Prußen" ein Volk waren. Man bezeichnete diesen Volksstamm in späteren Jahrhunderten auch als „Prusi", „Pruzi", „Borussi", „Prutini" oder „Prusai". Zeitlich kann nicht eingeordnet werden, wann sich das urbaltische Volkstum in die Stämme der Prußen, Letten, Esten, Kuren und Litauer aufgliederte. Tatsache ist jedoch, daß unsere Provinz, bevor der Deutsche Orden ins Land gerufen wurde, vornehmlich von den Prußen und an Randgebieten von Litauern bewohnt war. Der Name der Urbevölkerung gab unserer Provinz und später dem Land seinen Namen Preußen. Die slawischen Polen haben mit der Urbevölkerung unserer Heimat jedenfalls nichts zu tun! Etwa vor rund 700 Jahren dürften sich in unserem Heimatkreis heftige Kämpfe zwischen dem Deutschen Orden und den Prußen, später mit den Litauern abgespielt haben. Die Prußen haben das Christentum und damit die Führer des Deutschen Ordens jedenfalls früher als die Litauer anerkannt, wenn sie auch heidnische Sitten und Gebräuche zum Teil noch Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte pflegten. Der Deutsche Orden sicherte erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts verstärkt die Besitzungen ostwärts der Alle. So entstanden im Jahre 1325 die Burgen Gerdauen und Barten. Ein Jahr später erfolgte die Abgrenzung des damaligen Verwaltungsbezirks Gerdauen, der etwa $^{3}/_{5}$ der Größe des letzten Kreisgebietes hatte. Die Kirchspiele Gerdauen, Friedenberg, Mohmehnen, Moltainen, Assaunen und die westlich der Swine gelegenen Gebiete von Kl. Gnie und Nordenburg gehörten dazu. Dagegen gehörten beispielsweise die Orte Sillginnen, Looskeim, Schmodehnen, Gr. Schönau und Lindenau zum „Verwaltungsbezirk" Barten. Die Besiedlung des Kreises mit Gefolgsleuten des Deutschen Ordens schritt bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts recht zügig voran, stockte dann wegen der Niederlage des Ordens in der Schlacht von Tannenberg (1410), wurde dann aber nach etwa 30 Jahren wieder aufgenommen und kann – im Großen gesehen – Mitte des 18. Jahrhunderts als abgeschlossen angenommen werden. 847 Quadratkilometer umfaßte der Kreis Gerdauen (zum Vergleich: Das Land Hamburg umfaßt 755 Quadratkilometer). 1440 waren knapp 3000 Hufen (1 Hufe = $66^{2}/_{3}$ Morgen) an Gutsherrn und Bauern (Prußen und Deutsche) und Pfarrern ausgegeben. Das sind etwa 500 Quadratkilometer Landfläche. Etwa 250 Quadratkilometer unseres späteren Kreisgebietes dürften damals noch zu einer geschlossenen Wildnis gehört haben. (Gerdauenbuch, Seite 9 ff u. „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel".)

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Letzter Aufruf zum Haupttreffen in Bielefeld – Das Treffen beginnt am Sonnabend, 13. Juni, 10.30 Uhr, mit der öffentlichen Sitzung des Kreistages im großen Sitzungssaal des alten Rathauses am Niederwall. In dieser Sitzung wird unter anderem über die jetzige Lage in Gumbinnen und im Kreis in Kurzreferaten berichtet. Besonders zu erwähnen ist die Teilnahme einer Gruppe der Gumbinner Musik- und Tanzschule, die den Heimatabend in der Gesamtschule Schildesche mitgestalten wird. Die vierte diesjährige Reisegruppe, die Ende Mai das Stadtgründungsfest am Elch in Gumbinnen miterlebt hat, könnte sich im Schützenhaus, das jetzt wieder öffentliches Kulturhaus ist, von der Qualität der Ausbildung an der Gumbinner Musikschule überzeugen, die dort einen Querschnitt ihres Programms vorstellte. Das Treffen verspricht wieder ein Höhepunkt des heutigen Gumbinner Lebens zu werden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kurt Berg, Stolzenberg – Als im März 1992 der Kreistag in Burgdorf tagte und die Wahlen zum Vorstand auf der Tagesordnung standen, fehlte ein alter Freund und Mitstreiter: Kurt Berg. Er hatte sich aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl gestellt und sich schon kurz vorher schriftlich verabschiedet. In der erwähnten Kreistagssitzung habe ich ihm für seine jahrelange Arbeit und Initiative gedankt. Heute möchte ich noch einem großen Kreis von Landsleuten einige Sätze über Kurt Berg sagen. Er ist Pommer, aber durch seine Heirat mit Ulla Poppien aus Stolzenberg seit Jahrzenten unserem Kreis sehr verbunden. Die Arbeit für die Gemeinde Stolzenberg, das Veranstalten von Sondertreffen, das Zusammenführen von ehemaligen Ortsbewohnern war der Beginn seiner Tätigkeit für unseren Kreis. Das Ehepaar Berg bildete immer den Kern einer sehr aktiven Dorfgemeinschaft. Am 11. September 1976 wählte man Kurt Berg in den Kreisausschuß und wieder spürte man überall die Energie des Vollblutkaufmanns im Vorstand der Kreisgemeinschaft. Später erfolgte die Wahl zum Kreisgeschäftsführer, und somit gehörte Kurt Berg zum engeren Vorstand. Hier widmete er sich sehr intensiv dem Aufbau der bestehenden Organisation der Kirchspiel- und Gemeindevertreter. Die Sondertreffen häuften sich, die Besucherzahlen in Burgdorf bei den Kreistreffen stiegen von Jahr zu Jahr. Er kümmerte sich um das Museum, führte die ehemaligen Mitarbeiter des Heiligenbeiler Industriewerkes zusammen. Kurt Berg lieferte seit 1976 über 15 Jahre lang viele interessante Ideen für die Kreisarbeit, und war immer ein kompetenter Ansprechpartner für die Landsleute. Er war als Mensch und Kollege immer wohltuend angenehm. Wenn er auch jetzt nicht mehr in vorderster Reihe mitarbeitet, so hoffe ich doch, daß er seinen Rat und die Tat am Büchertisch am Festzelt zusammen mit seiner lieben Frau Ulla weiterhin zur Verfügung stellt. Ich danke Kurt Berg, und mit mir die gesamte Kreisgemeinschaft, für seine Treue zu Stolzenberg und den Kreis Heiligenbeil.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Kreisgruppe Lübeck – Sonnabend, 13. Juni, Fahrt mit dem Bus nach Rerik. Abfahrt Travemünde 8 Uhr und ZOB-Lübeck 8.30 Uhr, Landsleute aus den neuen Memellandgruppen würden wir gerne beim Grillausflug begrüßen. In der Nähe der Reriker Kirche können Sie uns finden. Wir würden uns freuen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Heimattreffen am 19. und 20. September in unserer Patenstadt Bochum – Die Kreisgemeinschaft hat zum erstenmal Mitglieder der auch in Neidenburg gegründeten Deutschen Minderheit zum diesjährigen Heimattreffen nach Bochum eingeladen. Es ist zu erwarten, daß etwa 80 Landsleute anreisen werden. Der Aufruf in der Pfingstausgabe des Heimatbriefes an die Landsleute in Bochum und Umgebung, diesen Landsleuten Unterkunft und auch ein wenig persönliche Betreuung zukommen zu lassen, hat bisher nur wenig Resonanz gefunden. Die Unterbringung in Bochumer Hotels oder anderen Unterkünften ist für die Kreisgemeinschaft eine kaum zumutbare finanzielle Belastung. Andererseits wäre es natürlich fatal, aus Kostengründen den Landsleuten in Neidenburg eine Absage zu erteilen. Es wird daher nochmals an alle Landsleute in Bochum und Umgebung appelliert, für drei Übernachtungen (18.–20. September) Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Jetzt ist Solidarität gefragt. Landsleute, die zur Unterbringung bereit sind, werden gebeten, sich umgehend bei Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/7 23 09, zu melden, damit wir möglichst bald einen Überblick über die Unterbringungsmöglichkeiten erhalten.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Kreistreffen in Recklinghausen – Wie in jedem Jahr führen wir unser Treffen für den westfälischen Raum am Sonntag, 21. Juni, durch: Die Festrede hält der wohl allen durch die Wetterdienstansagen bekannte Dr. Thüne. Die Feierstunde um 12.30 Uhr wird durch den ostdeutschen Chor umrahmt. Erinnern Sie Ihre Freunde und Landsleute an diesen Termin. Treffpunkt Saalbau. Öffnung bereits um 9 Uhr. Sie finden hier nicht nur Freunde und Bekannte, sondern an unserem Stand auch die Veröffentlichungen über unseren Heimatkreis. In den teils erweiterten Ortslisten können Sie nach Angehörigen oder Bekannten forschen. Auch die Neuausgabe unserer Osteroder Zeitung liegt aus.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Kinderferienfreizeit – Die Kreisgemeinschaft Schloßberg führt in diesem Sommer, und zwar in der Zeit von 29. Juli bis 2. August die Kinderferienfreizeit in der Jugendherberge „An der Teufelsmauer" in Blankenburg, im Bundesland Sachsen-Anhalt, durch. Der Ort Blankenburg liegt im Ostharz. An dieser Freizeit können Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren teilnehmen, deren Eltern oder Großeltern aus dem Kreis Schloßberg stammen. Sollten nicht alle Plätze von Schloßbergern in Anspruch genommen werden, besteht die Möglichkeit, daß auch andere Kinder, Freunde und Freundinnen, an der Freizeit gegen Zahlung des vollen Teilnehmerbetrages (280 DM) teilnehmen können.

Deutsch-russische Jugendbegegnung – Die diesjährige Jugendfreizeit findet in der Zeit vom 11. Juli bis 25. Juli im Haus Uhlenbusch bei Hanstedt, Landkreis Harburg, statt. Auf Einladung unseres Patenkreises Harburg werden 15 russische Jugendliche mit zwei Betreuern aus dem ehemaligen Kreis Schloßberg, jetzt Krasnoznamensk, an dieser Freizeit teilnehmen. Ingesamt stehen uns 33 Plätze zur Verfügung. Für die Schloßberger bleiben noch 16 Plätze. Teilnehmen können Jugendliche Schloßberger Herkunft im Alter von 16 bis 21 Jahren. Sollten aber nicht alle Plätze von Schloßberger Jugendlichen besetzt werden, besteht die Möglichkeit, auch Nicht-Schloßberger, gegen Zahlung des vollen Eigenanteils, an dieser Begegnung teilnehmen zu lassen. Für die Teilnehmer an der Jugendbegegnung in Hanstedt besteht bevorzugt die Möglichkeit, an der für das kommende Jahr vorgesehenen Jugendbegegnung im Kreis Schloßberg (Rayon Krasnoznamensk) teilzunehmen. Anmeldungen für die Kinderfreizeit, auch für die Deutsch-russische Begegnung, sind zu richten, bis spätestens 20. Juni 1992, an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, Telefon: 0 47 57/4 63.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Hilfe für Nord-Ostpreußen – Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hatte zu einer Spendenaktion zugunsten der notleidenden Bevölkerung im nördlichen Ostpreußen aufgerufen. Die gesammelten Spenden wurden inzwischen in das frühere Kreisgebiet von Tilsit-Ragnit geschafft und dort übergeben. Im April machten sich in Walsrode acht vollbeladene Fahrzeuge des Technischen Hilfswerkes (THW), des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) und der Kreisgemeinschaft auf die 1100 Kilometer lange Reise nach Ragnit, im ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit. Neben Bekleidung, Schuhwerk, Nahrungsmitteln und Medikamenten waren zwölf Kubikmeter Verbandsmaterial und vier komplette Krankenhausbetten an Bord. Auch sanitäre Artikel und Einrichtungsmaterial wurden mitgenommen. Insgesamt waren es 17 Tonnen Spendengüter, die von verschiedenen örtlichen Sammelstellen angeliefert und in Fallingbostel verladen wurden. Die erste Etappe führte bis Penkun, nahe der polnischen Grenze. Hier wurde in Privatquartieren übernachtet. Am nächsten Morgen ging es früh weiter zum Grenzübergang Pomellen. Nach sechsstündiger Wartezeit ging es weiter in zügiger Fahrt durch Polen zum Grenzübergang Braunsberg–Heiligenbeil. Spät in der Nacht trafen wir dort ein und übernachteten in unseren Fahrzeugen. Bei Öffnung der Grenze um 8 Uhr, waren wir die ersten an der Abfertigung. Doch auch hier ließ man uns warten. Erst gegen Mittag hatten wir alle Kontrollen überstanden. Nun hatten wir noch 200 Kilometer vor uns. Über Königsberg, Taplaken, Tilsit erreichten wir am Sonntagnachmittag unseren Zielort Ragnit. Nachdem die Fahrzeuge gesichert abgestellt waren, wurden wir ins Rathaus gebeten und vom Vorsitzenden der Kreistagsabgeordneten sehr herzlich begrüßt und in ein Restaurant zum Abendessen eingeladen. Untergebracht waren wir in einem Gästehaus und in Privatquartieren. Die Masse der Spenden wurde in Ragnit abgeladen und einem Komitee übergeben, das für die Verteilung an Bedürftige zuständig ist. Bestimmte Teile, wie medizinisches Material, Nahrungsmittel und andere Materialien kamen direkt zu den Krankenhäusern, Kindergärten und anderen dafür vorgesehenen Stellen in der Stadt und umliegenden Orten oder wurden zunächst zwischengelagert. Wie vorgesehen, fuhren die Angehörigen des THW und des DRK mit ihren Fahrzeugen am Dienstagmorgen zurück. Mitglieder der Kreisgemeinschaft blieben zur Verteilung der Hilfsgüter noch einige Tage länger da. Die Bekleidungsverteilung durch das Komitee hatte bereits begonnen. Vor dem Gebäude hatten sich viel mehr Menschen eingefunden als dazu aufgerufen waren. In einem Verzeichnis waren die Bedürftigen namentlich erfaßt. Nur sie wurden einzeln eingelassen und bekamen Kleidung. Eine Besonderheit war die Teilnahme am Deutschunterricht in der dortigen Mittelschule. Die sehr aktive Deutschlehrerin, Ludmila Rassadini, hatte bei unserem Aufenthalt im Februar gebeten, Kontakte zu Schülern in Deutschland zu vermitteln. Das war gelungen, über 20 Schüler der Vareler Realschule und der Grundschule Osterstraße hatten Briefe mitgegeben, die namentlich überreicht wurden. Als Dank sangen die Kinder das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Weitere Briefe von Schülern mit Kontaktwünschen wurden mitgegeben. Die Kreisgemeinschaft dankt allen Spendern für die bisherige Unterstützung. Diese Hilfsaktion wird fortgesetzt. Zum Ankauf von Medikamenten, medizinischen Geräten und Lebensmitteln bittet die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit um Geldspenden auf das Sonderkonto-Nr. KSK Fallingbostel (BLZ 251 523 75) Kto.-Nr. 2 215 150, VB Fallingbostel (BLZ 251 923 50) Kto.-Nr. 222 600 600, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Kto.-Nr. 282 375. Die Überweisungsträger gelten als Spendenbescheinigungen!



Treuburg

Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen – In den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover trafen sich über sechshundert Landsleute aus Stadt und Kreis Treuburg. Neben altvertrauten Gesichtern tauchten freudig begrüßte neue aus den mitteldeutschen Ländern auf. Alte Freunde trafen sich, Gedanken und Erinnerungen wurden ausgetauscht und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aufgefrischt. Ältester Teilnehmer war der Treuburger Tischlermeister Otto Jera, der im neunzigsten Lebensjahr steht und aus Neu-Isenburg angereist war. Als besonderer Gast wurde die Vorsitzende der Treuburger Deutschen Gesellschaft in Olecko Michaela Dombrowska mit großem Beifall begrüßt, die nach der Feierstunde durch viele Fragen der Teilnehmer sehr gefordert wurde. So war auch der rote Faden in der Fassade des neuen Kreisvertreters Gerhard Biallas der abgeschlossene Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen, der nach seiner Meinung künftig die Zielrichtung der heimatpolitischen Arbeit prägt. Er schloß mit den Worten: „Lassen Sie uns weiterhin zusammenstehen, – für unsere Heimat – für ihre Menschen – denen wir verpflichtet sind und bleiben. Achten wir auch wieder auf das, was alle Menschen verbindet." Der Volkstanzkreis Luthe unter Leitung von Waltraut Karge umrahmte die Feierstunde. Nachmittags führte der Kreisälteste Fritz Romoth zwei seiner neuen Tonfilme vor, die mit dankbarem Beifall aufgenommen wurden. Leider lief die Zeit wie immer viel zu schnell und es hieß beim Abschiednehmen: Auf Wiedersehen am 3. Oktober in der Stadthalle Opladen in unserer Patenstadt Leverkusen!






Gruppenreisen für Landsleute

in alle Teile der Welt

spez. Südliches Afrika, Australien, Kanada

Es ist angenehm und schön, mit Gleichgesinnten zu verreisen, nahe und ferne Länder zu entdecken und gemeinsam zu erleben.

Auf der Basis, eine Gemeinschaftsaktivität anzubieten und Kontakte zu Vertriebenengruppen im Ausland zu knüpfen, ist es seit Jahren unsere Maxime, für Heimatvertriebene, Mitglieder aller Landsmannschaften, deren Angehörige, Freunde und Bekannte ein umfangreiches, hochwertiges Gruppen-Fernreiseprogramm bereitzuhalten, das sowohl von der Vielfalt der Zielländer als auch von zahlreichen Reiseterminen her allen Wünschen gerecht wird.

Die Reiseorganisation berücksichtigt landsmannschaftliche Gesichtspunkte, angefangen von der intensiven Betreuung der Landsleute bis zur Veranstaltung von Wiedersehenstreffen der Reiseteilnehmer.

Fordern Sie unseren Katalog an:

Firma Wolf-Gruppen-Reisen,
Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt	10.9.–17.9.	950,–
Trakehnen u. Ebenrode	20.9.–27.9.	950,–
8. T. Rauschen m. Königsberg	10.8.–17.8.	950,–
8 T. Memel m. Tilsit	1.8.– 8.8.	850,–
	31.8.– 7.9.	850,–

Urlaub in Allenstein (Ostpreußen), Wohnung, 3 Zi., möbl., WC, Kü., Bad, ab sof. zu vermieten. Preis DM 45,–/Tag. Tel.: 0 77 05/14 47

Ihr Partner in Süddeutschland

ab 15.08.92 jeden Samstag:

Direktflug Stuttgart-Königsberg

Aufenthaltsprogramm, Badeferien:

Georgenswalde/Bernsteinküste
DM 1.185,- EZ-Zuschlag DM 215,-

Nidden - Kurische Nehrung
ab DM 1.395,- EZ-Zuschlag DM 280,-

Königsberg
ab DM 1.290,- EZ-Zuschlag DM 245,-

Studien- und Erlebnisreise:

Königsberg-Kurische Nehrung Memelland-Elchniederung
ab DM 1.680,- / EZ-Zuschlag DM 268,-

(Jeweils 7 Übern.; Zimmer mit Bad bzw. DU/WC; Halbpension; Transfers; Flug)

Informationen bei:



Max-Planck-Straße 106/2
7014 Kornwestheim
07154/13 18 30

Bewachter Camping-platz in Ostpreußen
Masurische Seenplatte
Info:
Telefon: W-0 62 01/7 56 06

Urlaub im Osten

1. 7.	Masurenrundfahrt	888,–
16. 7.	Sensburg-Masuren	799,–
26. 7.	Pommern	649,–
26. 7.	Danzig	799,–
28. 7.	Schlesien	599,–
5. 8.	Sensburg	599,–
6. 8.	Breslau	399,–
10. 8.	Rundreise	849,–
13. 8.	Posen	399,–
22. 8.	Memel/Königsberg	999,–
6. 8.	Lourdes/France	599,–

einschließlich Busfahrt und Hotel, Zimmer mit Dusche, Halbpension.

Reisebüro Büssemeier



Hibernlastraße 5
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

2-Familien-Haus in Masuren-Krutinnen zu vermieten v. Priv., Tel.: 0 70 22/4 45 68

Anzeigentext bitte deutlich schreiben

Geschäftsanzeigen

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Günther Just
Stuka-Oberst Hans-Ulrich Rudel

Großband, 600 Bilder, 1000 Dokumente und Kommentare, 285 Seiten, DM 48,– Dies ist die Geschichte des einzigen deutschen Soldaten der Wehrmacht, der die höchste Tapferkeitsauszeichnung erhielt. Seine Gegner sagten: „Rudel ist der größte Flieger, den die Geschichte kennt." Und: „Wie schade, daß er nicht unsere Uniform getragen hat!" Das Buch kann mit handschriftlicher Widmung vom Verfasser bezogen werden

Günther Just
Postfach 13 07
W-5912 Hilchenbach

Ostpreußenmalerin Ursel Dörr

Neu! Großformat-Kunstdrucke eigener Öl- und Aquarellmotive „Die Saat ist reif", „Samlandküste", „Zauberhafte Kruttinna", „Heimkehr vor dem Sturm", Größe 30 x 40 cm je Bild DM 45,– je Lieferung DM 5,– Porto und Verpackung, Rückgaberecht, nächste Bilderausstellungen, Seeboden 13. bis 20. 6. 1992
Ostpreußen: Schloß Sorquitten 13. bis 16. 6. 1992
und in Kruttinnen, Haus Nr. 67, 18. 6. bis 31. 7. 1992

Ursel Dörr, Saalburgstraße 95, 6380 Bad Homburg
Tel.: 0 61 72/3 15 12

Dittchenbühne e. V.

Viele reden, wir handeln!

Aufführungen in Ostpreußen

Sonntag, 19. 7. **Barten** Hof des Ordensschlosses	15.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	20.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Mittwoch, 22. 8. **Königsberg** Luisenkirche	10.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
Insterburg Kulturhaus der Eisenbahner	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Donnerstag, 23. 7. **Königsberg** Luisenkirche	10.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
Alte Börse	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Freitag, 24. 7. **Friedland** Kulturhaus	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Sonnabend, 25. 7. **Tilsit** Grenzlandtheater	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Dienstag, 28. 7. **Memel** Stadttheater	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Donnerstag, 30. 7. **Memel** Stadttheater	19.30 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Freitag, 31. 7. **Memel** Galerie-Hof	11.00 Uhr	Figurentheater für Kinder

Voßkuhlen 7, 2200 Elmshorn, Tel.: 0 41 21/8 29 21 oder 8 13 54
Geschäftszeiten: Täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Verschiedenes

Antiquarische Bücher
– Listen auf Anforderung kostenlos –
1. Ost- und Westpreußen, Mecklenburg, Pommern, Posen, Litauen, Polen
2. Rußland und Randgebiete
3. Jagd – Tiere – Reisen – ehem. deutsche Kolonien
4. Biographien – Memoiren – Militaria
5. Baltikum (neu und antiquarisch)

Antiquariat H. v. Hirschheydt
3000 Hannover 81, Postfach 81 02 53

Königsberger

Wer kann Auskunft geben über Vorgänge um das Gauschatzamt, Giesebrechtstraße 8 in der Zeit vom 6. 4. bis 9. 4. 1945 (für Herausgabe eines Buches). Zuschriften erbeten unter Nr. 21 559 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Ich suche Mitschüler des Entlaß-Jahrgangs 1939 der Selke-Schule, Klasse 1b. (Lehrer Casemir?) **Heinz Fuchs (Tamnaustraße 12, Königsberg/Pr), jetzt Kämerstraße 8, 4708 Kamen, Tel.: 0 23 07/2 14 73**

Tragheimer Mädchen-Mittelschule Königsberg (Pr). 1937–1943: Wir suchen Mitschülerinnen der B-Klasse, Frl. Lapan. 1993 wäre die 50jährige Feier der Schulentlassung. Das wäre doch eine gute Gelegenheit für ein Wiedersehen! **Ingrid Haake-Wiegratz, Brödermannsweg 79a, 2000 Hamburg 61 – Elisabeth Ettmer-Quednau, Karl-Liebknecht-Straße 64, O-1636 Blankenfelde**

Lasdehnen

ostwärts von Tilsit. Wer kann mir etwas von dieser Gegend meiner Vorfahren schreiben? Hat Ansichtskarten, Straßenkarten oder kennt etwas von einer Familie Ludas? Zuschriften an Reinhart Hofert, Mozartweg 15, W-3260 Rinteln

Bekanntschaften

Ostpreußin, 68 Jahre, gesicherte Verhältnisse, eigenes Haus mit Garten, wünscht Bekanntschaft mit netten Witwer. Zuschriften unter Nummer 21541 an das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Akadem. gebildete Ostpreußin, ohne Anhang, sehr gut aussehend, vital, gesundheitsbewußt, naturverbunden, freundlich, vielseitig interessiert, aus angesehener Familie, sucht aufrichtigen, passenden, ungebundenen, liebenswerten, lebenstüchtigen Lebensgefährten mit christlicher Weltanschauung, im Alter von c.a 50 bis 58 Jahren u. Größe ab 175 cm, gerne mit Führerschein, keinen Großstadtmenschen. Nur Bildzuschriften mit vollständiger Adresse erbeten unter Nr. 21549 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 15. Juni 1992
Rudolf Lehmpfuhl
aus Pr. Eylau
jetzt Alkostraße 26
2940 Wilhelmshaven

Es gratulieren von Herzen
seine Frau Elly
Hannelore und Gerhard
und Enkelin Gabriele

65 Jahre
wird am 18. Juni 1992
Heinz Seddig
aus Königsberg (Pr)
Unterhaberberg 91a
jetzt: Am Wenser Bahnhof 2
3304 Wendeburg-Wense

Mit allen guten Wünschen
gratulieren herzlich
Schwester Gertrud
Schwager Erwin Reich

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 15. Juni 1992
Frau
Erna Kerner
geb. Tarnowski
aus Königsberg (Pr)
Boelckestraße 15
jetzt 1000 Berlin 31
Seesener Straße 29

Es gratulieren herzlich
Ehemann
Kinder und Enkel

Goldene Hochzeit
feiern am 17. Juni 1992 unsere
lieben Eltern und Großeltern
Johanna Müller
geb. Weiduschat
Grünfließ, Kreis Gumbinnen
und
Willy Müller
Buglin, Kreis Gumbinnen
Es gratulieren ganz herzlich und
wünschen Gesundheit und alles
Gute
Gisela und Ekkehard
Helmut, Daniela, Thomas
Legienstraße 243, 2000 Hamburg 74



Geburtstagsnachfeier
1. Juni 1992 in Nidden
Luise Weichert
aus Königsberg (Pr)
jetzt Ledaweg 24, 2800 Bremen 33

Zum 70. Geburtstag gratulieren wir Dir, lieber
Erich Prange
herzlichst.

Vor vielen Jahren hast Du Deine Heimat in Lehmannsdorf bei Johannisburg verlassen. Aber wir sehen, wie die Pferde auf der Wiese am See grasten, der Winter vor den Pelzmänteln Halt machte und der Schnee unter den Schlittenkufen knirschte – weil Du eindrucksvoll davon erzählen kannst.

Wir wünschen Dir zu Deinem Geburtstag am 19. Juni für weitere viele, viele Jahre Gesundheit und Glück.

Deine Frau Elfriede
Deine Schwiegertöchter Regina und Sabine
Deine Enkel Sonja und Andreas
und Deine Söhne Günter und Herbert

Folgende Todesfälle werden angezeigt von Herrn Rudolf Heldt
An der Kappe 107, 1000 Berlin 20

Heldt, Otto
(76 J.), aus Angereck (Kampischkehmen) bei Gumbinnen
am 15. 12. 1981 in Berlin-Tempelhof

Heldt, Margarete
geb. Schawaller (80 J.), aus Blumberg bei Gumbinnen
am 20. 12. 1985 in Berlin-Tempelhof

Kerber, Gertrud
geb. Schawaller (84 J.), aus Blumberg bei Gumbinnen
am 4. 3. 1984 in Dortmund

Jülich, Anna
geb. Schawaller (84 J.), aus Blumberg bei Gumbinnen
am 16. 3. 1990 in Berlin-Tempelhof

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb meine liebe Frau

Luise Polkehn
geb. Stachitz
geb. 21. 2. 1913 gest. 2. 6. 1992
aus Preußisch Eylau

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Polkehn

Am Kostenberg 43, 5620 Velbert 1

Seinen
75. Geburtstag
feiert am 16. Juni
Erich Sobolewski
aus Taulensee
Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt 8311 Altfraunhofen
Am Kellerberg 10

Es gratulieren sein
Bruder Ernst mit Familie
und Schwester Hildegard

Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 21. Mai 1992 im Alter von 94 Jahren unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Badorreck
geb. Godlewski
aus Flockau, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

Amselweg 34, 3040 Soltau

Wir nehmen Abschied von

Erwin Reimer

geb. 2. 4. 1923 gest. 19. 5. 1992
in Pawarszen in 8671 Trogen bei Hof
Elchniederung/Ostpr. Regnitzstraße 36

In stiller Trauer
Margarethe Reimer, geb. Fritz, mit Familie
Hildegard Bull, geb. Reimer, mit Familie

Im 100. Lebensjahr entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Paula Reinhold

geb. Langkau
* 25. 9. 1892 † 26. 5. 1992
Sternsee/Ostpr. Cuxhaven

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied
Heinz und Ursula Reinhold, geb. Melchert
Horst und Liselotte Hasse, geb. Reinhold
Jörg und Petra Reinhold mit Inga
Birgit und Walter Reinhold mit Maike
Eva Wulff, geb. Reinhold

Büttpedder Weg 3, 2190 Cuxhaven-Duhnen
Cloppenburg, Dorum, Aurich, Hamburg
früher Podlechen/Korschen, Kreis Rastenburg

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach einem erfüllten Leben mein lieber Bruder, unser Onkel

Franz Bagusath

aus Sodehnen, Kreis Angerapp, Ostpreußen
geb. 11. 2. 1901 gest. 25. 5. 1992
in Sodehnen in Rotenburg/Wümme
nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
seine Schwester Helene
und seine Nichten

5427 Bad Ems, Schanzgraben 1, Vömel-Haus
Die Beerdigung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Unsere liebe Mutter ist plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen, Frau

Herta Gudat

geb. Krebs
* 27. 10. 1907 † 22. 5. 1992
aus Königsberg (Pr), Grünhoffer Weg 8

In stiller Trauer
Erhard Gudat mit Familie
Siegfried Gudat mit Familie
Hanni Gudat mit Familie

Richard-Wagner-Ring 4c, 6107 Frankenthal
Trauerhaus: Siegfried Gudat, Pfalzring 35, 6712 Roxheim 24
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 27. Mai 1992, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Roxheim aus statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Vorberg

geb. Kramer
* 27. 6. 1902 † 30. 5. 1992
in Graudenz

Hildegard Gerick, geb. Kramer
Elfriede Stottmeister, geb. Vorberg
Heinz Stottmeister
und alle Angehörigen

Rheinbacher Straße 45, 5300 Bonn 1
Die Trauerfeier wurde am Freitag, dem 5. Juni 1992, um 13 Uhr in der Trauerhalle des Bestattungshauses Muss, Bonn 1, In den Dauen 2, gehalten.
Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Im hohen Alter, das von mehrjähriger Erblindung überschattet war, entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater sowie Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Johann Jendral

* 19. Juni 1896 in Moddelken/Neidenburg
† 17. Mai 1992 in Hoheneggelsen/Hildesheim

In stiller Trauer
Charlotte Jendral, geb. Duscha
Christel und Günther Neumann
Heinrich und Edelgard Jendral mit Roland
Liselotte Möller mit Thomas, Andreas
Frank und Charlotte und deren Familien
Irmgard und Heinz Wysotzki
Erika und Eckart Grote mit Stephan und André und dessen Familie
Hermann Jendral mit Lars und Katja
Gisela und Peter Fasterling mit Sabine und Beate
und alle anderen Angehörigen

Kleinhimstedter Straße 26, 3201 Hoheneggelsen
Die kirchliche Bestattung hat am 21. Mai 1992 stattgefunden.



Dein Wille geschehe.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Magdalene Schröder

geb. Becker
* 15. 7. 1906 † 2. 7. 1992
aus Deeden, Kreis Stallupönen

Charlotte Becker
Liesbeth Becker
Gertrud Becker
Ilse Becker
Nichten und Neffen

Nelkenweg 32, 2730 Zeven

Sie starben fern der Heimat



Am 2. Juni 1992 verstarb

Edith Bader

aus Allenstein, Ostpreußen

Ihr Leben war erfüllt von Fürsorge für ihre Familie.
Ihre Liebe galt dem Heimatland Ostpreußen.

Wir trauern um sie und werden sie nicht vergessen.
Christa Voß, geb. Bader
und alle Angehörigen

Bartholomäusstraße 65, 2000 Hamburg 76

Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren geliebten Vater, Bruder und Neffen

Boto-Enz von Oldenburg-Beisleiden

Erbe des Majorats Beisleiden-Mollwitten
* 22. 5. 1935 † 20. 1. 1992
Königsberg (Pr) Wolfsburg

nach langer, in Geduld getragener Krankheit zu sich zu nehmen.

Christine von Oldenburg
geb. Freiin von Hammerstein-Geswold
Christian, Anne-Dorothe
Boto Philipp
Nomeda von Oldenburg
Elard von Oldenburg
Xenia-Nomeda Freifrau von Falkenstein
geb. von Oldenburg

3171 Ossloss bei Gifhorn, Januar 1992



Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder, unser lieber Onkel und Vetter

Klaus Kutschelis

* 26. 7. 1914 † 15. 5. 1992
Insterburg/Ostpreußen Krefeld/Rheinland

Wir nehmen in stillem Gedenken Abschied
Hedwig Thiel, geb. Kutschelis
Ulrich und Claudia

Schieferweg 44 A, 5650 Solingen
Die Urne wurde am 3. Juni 1992 in Krefeld-Fischeln beigesetzt.

Erich Freiherr von Buddenbrock

* 27. 8. 1911 † 24. 4. 1992
Dösen/Ostpr. Petershagen-Frille

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen starb mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater.

Dorothea Freifrau von Buddenbrock, geb. von Arnim
Hubertus Freiherr von Buddenbrock
Karin Freifrau von Buddenbrock, geb. Malten
Henrika
Friederike Freiin von Buddenbrock
Klaus Freiherr von Buddenbrock
und Angehörige

Erstes Dorf 24, 4953 Petershagen-Frille
Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Liegt alles so weit zurück,
Jugend und Heimatland.
Freunde und Glück –
Rieselt der Sand
Leis' durch das Stundenglas,
Abend kommt still und blaß
Übers neblige Feld.
Bunt warst Du, Welt.
Warst schön – und ich liebte Dich sehr.
Agnes Miegel

Plötzlich und unerwartet, für uns noch unfaßbar, entschlief heute mein geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, mein fürsorglicher Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

Horst Behrendt

* 8. 4. 1922 † 21. 5. 1992

Wir danken für deine Liebe, sie überwindet selbst den Tod.

In tiefer Trauer
Edith Behrendt, geb. Sabielny
Michael Behrendt
Grit Plantikow
Anna Sabielny
und alle, die ihn liebhatten

Auf den Hüchten 29, 4800 Bielefeld 14
Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 26. Mai auf dem Brackweder Friedhof zur letzten Ruhe begleitet.

Die preußischen Tugenden standen Pate

Die Ermlandsiedlung Emstekerfeld feierte mit zahlreichen Ehrengästen ihr 25jähriges Bestehen

Cloppenburg – „Die preußischen Tugenden der Pflichterfüllung, der Redlichkeit und des Vertrauens standen Pate." Altbürgermeister Bernd Thonemann fand diese treffenden Worte beim fünfundzwanzigsten Geburtstag der Ermlandsiedlung Cloppenburg-Emstekerfeld, der in großem Rahmen gefeiert wurde. Dabei waren unter anderen der Apostolische Visitator der Ermländer, Prälat Johannes Schwalke, Repräsentanten von Landkreis und Stadt Cloppenburg sowie Vertreter der CDU.

Besonders herzlich begrüßt aber wurde der „Vater" der Ermlandsiedlung, Monsignore Wilhelm Scheperjans. Als langjähriger einstiger Pfarrer des Grenzdurchgangslagers Friedland kannte er Sorgen und Not von Vertriebenen und Spätaussiedlern. Rund 7,5 Millionen Mark bettelte er zusammen, um in Cloppenburg für fast hundert kinderreiche ermländische Bauernfamilien Grund und Boden für eine geschlossene Nebenerwerbssiedlung zu kaufen. Rund 1500 qm erhielt jede Familie als persönliches Eigentum zum Ersatz dafür, da sie Freiheit für sich und ihre Kinder mit dem Verlust ihrer ostpreußischen Höfe bezahlt hatten.

Erich Behlau, Mitglied des Ermländerrats und Initiator der Jubiläumsfeierlichkeiten, konnte mit Stolz darauf hinweisen, daß die Ermlandsiedlung nicht nur einmal mit Preisen bedacht wurde und 1988 als beste Kleinsiedlung in Niedersachsen ausgezeichnet wurde. Sie gilt nicht zuletzt auch als Musterbeispiel für die Integration von Neusiedlern in Gemeinde und Gesellschaft.

Die Siedlung ist in der Tat ein Schmuckstück. Die vorwiegend mit Pultdach und Innenhof errichteten Häuser in den nach den ermländischen Kreisstädten benannten Straßen befinden sich samt ihren hübschen, zum Teil auch mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen bepflanzten Gärten in bestem Zustand. Immer wieder wurde bei den Feierlichkeiten von staatlicher Seite hervorgehoben, wie geschätzt und geachtet die Ostpreußen als Facharbeiter und in anderen Berufen sind.

Den Kontakt zur Heimat haben die Ermländer nicht abreißen lassen. Sie fahren nicht nur des öfteren selbst immer wieder nach Ostpreußen, sondern bestücken auch den wöchentlich von Cloppenburg nach Osten fahrenden Laster mit Lebensmitteln und Kleidung für die notleidende Bevölkerung jenseits von Oder und Neiße.

Oberstudienrätin Hildegard Kuhnigk gab anläßlich des Jubiläums eine 161 Seiten umfassende Festschrift heraus. In ihr wird nicht nur das Werden der Siedlung beschrieben. Eindrucksvoll sind auch die Berichte über die heutige Ermlandarbeit und die Rückblicke auf die grauenhaften Ereignisse von Flucht und Vertreibung. Fotos aus der Heimat und der jetzigen Umgebung ergänzen die wertvolle Chronik zur Geschichte von Ermland und Ostpreußen früher und heute.

Norbert Matern

Wer kann helfen?

Junge Landsleute suchen Arbeit

Münster – Die Möglichkeit für junge Ostpreußen, eine Arbeitserlaubnis in der Bundesrepublik zu erhalten, ergibt sich oft erst nach einem Zeitraum von mehreren Monaten, wie das Ostpreußenblatt in seiner Ausgabe vom 16. Mai berichtete. Nur in besonderen Fällen, so der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, kann eine Genehmigung erteilt werden. Voraussetzung dafür sei allerdings eine Beglaubigung der deutschen Staatsangehörigkeit.

Die Schriftführerin der Prussia-Gesellschaft Brunhild Roschanski hat einige dieser „besonderen Fälle" ausfindig gemacht. Anfang Mai wurden ihr im Büro der Gesellschaft Deutscher Minderheit in Allenstein eine Liste mit circa 80 Adressen von Jugendlichen übergeben, die gerne die Möglichkeit hätten, acht bis zehn Wochen in der Bundesrepublik zu arbeiten. Die Sprachkenntnisse der jungen Ostpreußen sind ausreichend und sie sind in den verschiedensten Berufen ausgebildet. Zur Verfügung stehen: Bäcker, Konditoren, Gärtner, Grafiker, Kraftfahrer, Krankenschwestern, Elektriker, Schlosser, Automechaniker, Tischler, Schweißer, Maurer, Maler, Optiker, Musikpädagogen, Landwirte und eine Reihe von Oberschülern.

Sollten Leser des Ostpreußenblatts in der Lage sein, einen jungen Ostpreußen oder eine junge Ostpreußin als Urlaubsvertretung oder für eine kurzfristige Arbeit aufzunehmen, wenden Sie sich bitte an Brunhild Roschanski, Friedrich-Ebert-Straße 47, 4400 Münster.

Ostpreußische Arztfamilie

Göttingen – Das zum 20./21. Juni vorgesehene Jahrestreffen bietet wieder ein beachtliches wissenschaftliches Programm. Der bekannte Medizinhistoriker Prof. Dr. H. Goerke em., Fachvertreter aus Berlin und München, spricht über „Die Beiträge der Brüder Richard und Oskar Liebreich aus Königsberg zur Medizin des 19. Jahrhunderts", Prof. Dr. G. Frunder (Jena) über: „Die Stellung der Biochemie in der heutigen Medizin" und Frau Dr. med. Koslowski (Tübingen) über: „Mit Krankheit leben, eine Herausforderung für Kranke und Gesunde". Neben Berichten über die Erlebnisse bei Reisen in die Heimat wird sich der Familienrat, die „Legislative" dieser Vereinigung ohne Satzung und Statuten mit Fragen organisatorischer Art befassen (Vorsitz: Dr. H. J. Moritz, Bad Homburg). Hierbei dürfte das Interesse an Fragen örtlicher Hilfsmaßnahmen – auf humanitärer Basis – im Vordergrund stehen. Auskunft: Dr. med. G. W. Tietz, 2800 Bremen 1, Barkhof 37.

Dr. Wolfgang Scholz

Veranstaltungen

Braunschweig – Sonntag, 14. Juni, 23. Westpreußen-Bundestreffen in der Stadthalle, Leonhardplatz. Programmfolge: 9 Uhr Gottesdienste; 9.30 Uhr Blaskonzert in der Stadthalle; 10.30 Uhr Feierstunde; ab 12.30 Uhr Heimatkreistreffen.

Essen – Freitag/Sonntag, 12./14. Juni, Tag der Oberschlesier in den Messehallen. Programmfolge. Freitag, 12. Juni, 18 Uhr, Festliche Eröffnung im Messehaus Ost; Sonnabend, 13. Juni, 14 Uhr, Stunde der Frauen im Saal Westfalen; 16 Uhr Marienandacht in Halle 6; 19 Uhr, Oberschlesischer Musikantenstadel in Halle 6; Sonntag, 14. Juni, 9.30 Uhr, Eröffnung der Großkundgebung in Halle 6; 10 Uhr Großkundgebung. An beiden Tagen Hallenöffnung um 7 Uhr.

Himmighausen – Sonntag, 14. Juni, von 10 bis 17 Uhr Tag der offenen Tür in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte mit buntem Programm.



Gruppenbild mit Damen: Die Teilnehmer des 250. Treffens des Kameradenkreises Hamburg der 21. Infanterie-Division Foto privat

Die Wahrung der Tradition gehört dazu

250. Treffen des Kameradenkreises Hamburg der 21. (Ostpr./Westpr.) Infanterie-Division

Hamburg – Aus Anlaß des 250. Treffens des Hamburger Kameradenkreises der 21. I.D. fand eine Jubiläumsfeier im Logenhaus, Hamburg, Moorweide, statt. Zu Beginn der festlichen Stunde sangen die 63 Teilnehmer gemeinsam das Ostpreußenlied. Die anschließende Begrüßungsrede vom Vorsitzenden des Hamburger Kreises, Franz-Rudi Neumann, nahm ihren Anfang mit der Totenehrung. Danach begrüßte Neumann den Vorsitzenden des Traditionsverbandes, Dr. Fritz Scheunemann. Mit Bedauern gab er bekannt, daß Ehrenkorporal Erich Gustke infolge Erkrankung nicht teilnehmen konnte.

Als weitere Gäste konnte er unter anderem begrüßen: Oberst a. D. Pestke, OTL Marx und Frau, Oberfeldarzt a. D. Dr. Scholz, den Verbindungsmann des Art.Reg.7, Dülmen, OStFw Baues und Frau und schließlich den Vorsitzenden der LM Westpreußen, Landesgruppe Hamburg und Heimatkreisobmann in Hamburg für Elbing, Helmut Busat, der zu den Mitbegründern des Kameradenkreises gehört, sowie vom Vorstand des Landesverbandes Deutscher Soldaten die Kameraden Heidt und Pautke.

In einem Rückblick erinnerte Neumann daran, daß der Kameradenkreis vor 39 Jahren, am 27. April 1953, ins Leben gerufen wurde. Die Initiative zu diesem Treffen hatten die Kameraden Franz Becker, Erich von Selle und Paul Tebner. Zum ersten Treffen waren 13 Kameraden zusammengekommen, beim 2. Treffen waren es dann aber bereits 38. Als schließlich bis zum 9. Treffen die Kameraden Karl Fischhöder, Paul Propolanis, Willi Schwenkler, Dr. Günter Will, Ernst Gustke, Willi Cerull, Robert Skock, Paul Lange, Max Peterek und Willi Wirth hinzugestoßen waren, war ein Kreis entstanden, der für Harmonie und Beständigkeit garantierte. General Franz Becker, genannt Feuerstoß, war Sprecher des Kameradenkreises bis zum 14. November 1958. Dann übernahm Günter Jundel das Amt des Sprechers. Mit ihm kam eine musische und schöngeistige Komponente hinzu. Unter seiner Regie wurde eine Lücke geschlossen, indem die Kameradenfrauen künftig an den monatlichen Treffen teilnahmen. Nach mehr als 32 Jahren gab Jundel dann infolge schwerer Erkrankung am 25. Januar 1991 das Amt an Franz-Rudi Neumann ab. Wir haben Günter Jundel viel zu danken, so Neumann. Der von ihm vorgezeichnete Weg findet seinen Fortgang.

Zur Geschichte der Division, so führte Neumann aus, seien Erinnerung, gemeinsames Erleben und soldatische Tugenden Bindeglieder der Gemeinschaft. Hierzu gehöre auch die Wahrung der Tradition. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien Kameraden der 21. Inf.Division am Aufbau der Bundeswehr tätig gewesen.

Die Damen Wollny und Watzlawik mit ihrem harmonischen Gesang und Musikbegleitung, die manche festliche Stunde verschönten, waren auch hier zur Stelle. Nach ihrem, im Duett gesungenen Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" ergriff der Vorsitzende des Traditionsverbandes Dr. Scheunemann das Wort. Mit den Grüßen vom Traditionsverband würdigte er im Gedenken und zur Erinnerung an Günter Jundel dessen Verdienste um Zusammenhalt und Füreinandersein des Kameradenkreises Hamburg. Die Flagge des Traditionsverbandes werde man nicht einholen. Dr. Fritz Scheunemann betonte seine besondere Freude und Ehre, auf Vorschlag von Neumann, den Kameraden Propolanis, Reulekke und Grobke die Ehrennadel in Gold, den Kameraden Henck und Kiehl die Ehrennadel in Silber anzustecken und die Urkunden hierzu zu überreichen.

Nach der Pause, in der auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kam, folgte ein „geistlicher Teil mit Gesang von Volks-, Soldatenliedern und verschiedener Sketche sowie eine „Instruktionsstunde der „Alten Armee'" unter bewährter Leitung von Willi Wirth. Auf der Heimorgel begleitete Frau Wollny.

Heinz Kiehl

Mit der Kamera vom Haff zum Kongo

Der ostpreußische Kulturpreisträger Heinz Sielmann wurde 75



Hamburg – Der populäre Tierfilmer und Verhaltensforscher Heinz Sielmann feierte am 2. Juni seinen 75. Geburtstag. 1917 in Rheydt im Rheinland geboren, wuchs er seit seinem 7. Lebensjahr in Königsberg/Pr. auf, wo sein Vater einen chemischen Betrieb leitete. Schon als Schüler begeisterte er sich für die Beobachtung von Tieren. Ausgerüstet mit einem Fernglas und einer Kamera machte er seine ersten Expeditionen in die Fauna Ostpreußens. Nach dem Abitur studierte er Biologie und bereits 1938 entstand sein erster Tierfilm „Vögel über Haff und Wiesen". Besonders beeindruckten ihn die Vorlesungen des Verhaltensforschers Konrad Lorenz, der seit 1940 an der Albertina in Königsberg lehrte. Während des Krieges wurde Sielmann 1944 für einen Forschungsauftrag auf Kreta von Frontdienst freigestellt.

Nach 1945 arbeitete er im „Central Office for Information" in London und kehrte zwei Jahre später nach Deutschland zurück. Als Kameramann und Regisseur wirkte er bis 1958 für das „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht", wo er eine Reihe von Tierfilmen drehte, von denen etliche ausgezeichnet wurden. 1957 entstand im Kongo der Erfolgsfilm „Herrscher des Urwalds", der in 27 Sprachen synchronisiert wurde. Seit 1960 ist Sielmann selbständiger Produzent von Fernseh- und Unterrichtsfilmen. Populär wurde besonders seine Fernsehserie „Expeditionen ins Tierreich" mit bislang über 130 Folgen.

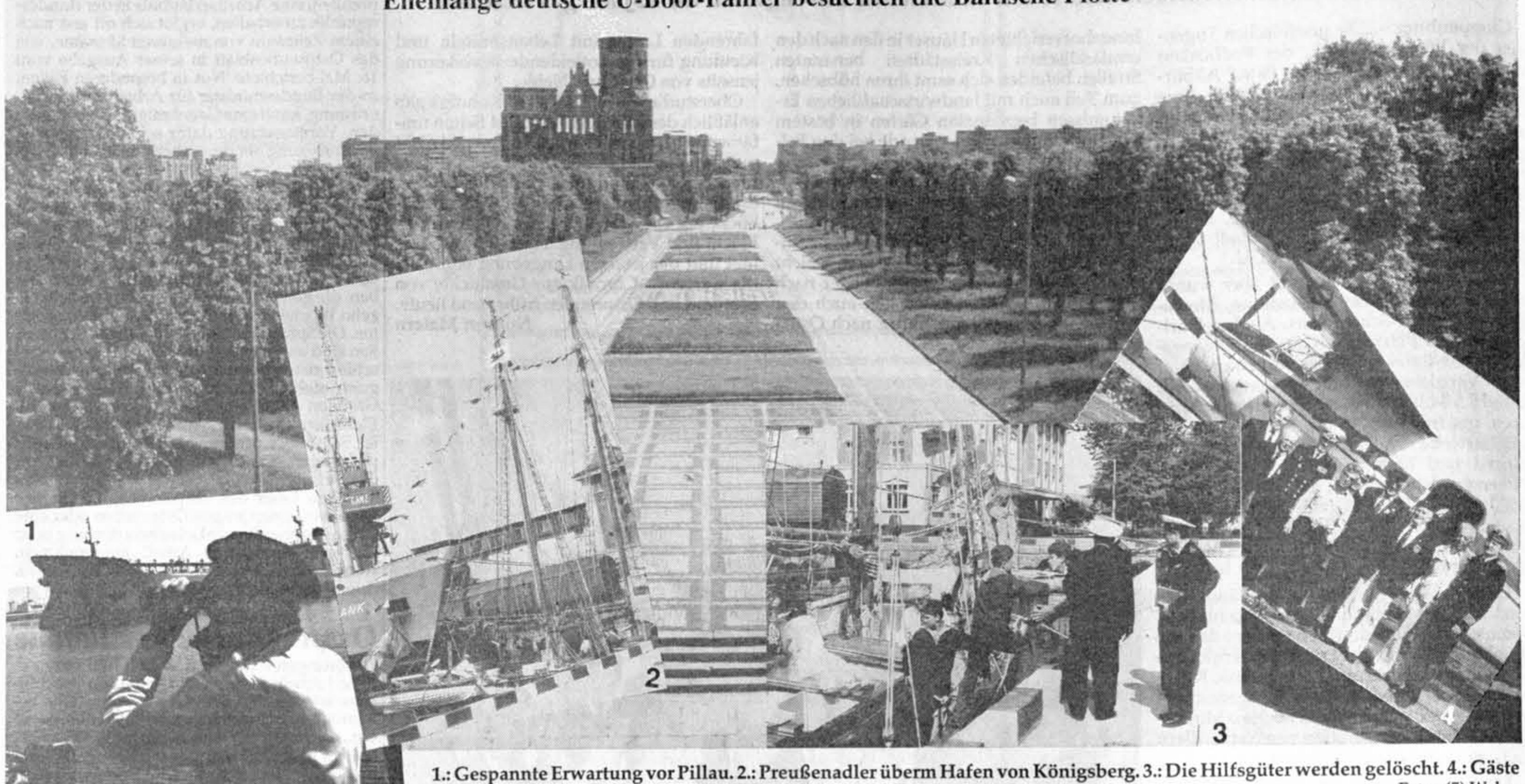
In mehr als einem Dutzend Büchern (u. a. „Lockende Wildnis", „Mein Weg zu den Tieren", „Die stille Jagd mit der Kamera", „Das Abenteuer, Tiere zu retten") hat Heinz Sielmann über seine Arbeit berichtet und sich für Umwelt- und Naturschutz eingesetzt.

Für sein Werk wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, darunter fünf Bundesfilmpreisen, dem Goldenen Bären, der Goldenen Kamera und einem Bambi sowie dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Nicht zuletzt ist Heinz Sielmann Träger des Kulturpreises für Wissenschaft der Landsmannschaft Ostpreußen. Seine Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat drückt sich auch in seiner Mitgliedschaft in der „Tafelrunde der Blutrichter im Königsberger Blutgericht" der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim aus. **M. R.**

Ein Segeltörn nach Königsberg

Ehemalige deutsche U-Boot-Fahrer besuchten die Baltische Flotte



1.: Gespannte Erwartung vor Pillau. 2.: Preußenadler überm Hafen von Königsberg. 3.: Die Hilfsgüter werden gelöscht. 4.: Gäste und Gastgeber nach dem Rundflug in Devau

Fotos (5) Weber

Eine Reise in das nördliche Ostpreußen ist inzwischen schon fast etwas Normales geworden. Wenn eine solche Reise allerdings auf dem Wasser erfolgt, also auf Gegenkurs zu den Seewegen, auf denen die meisten Ostpreußen 1945 ihre Heimat verlassen mußten, dann ist das sicher etwas Besonderes. Und wenn die „Seefahrer" dann noch Veteranen der deutschen Kriegsmarine, genauer gesagt der deutschen U-Boot-Waffe sind, die die Kameraden von der anderen Feldpostnummer besuchen, so ist das etwas ganz neues. Unser Mitarbeiter Joachim F. Weber fuhr mit auf der Galeasse „Carola" zu einem Freundschaftsbesuch nach Pillau und Königsberg.

Die Winde waren uns nicht gerade günstig gesonnen. Aber der zuverlässig tuckernde Dieselmotor hat in den vergangenen 52 Stunden seine Schuldigkeit getan: Wir halten auf die Hafeneinfahrt von Pillau zu. Eine gewisse Anspannung liegt in der Luft. Wie wird man uns empfangen? Können wir einlaufen? Einige dicke Pötte dümpeln auf Reede vor sich hin. Da – das muß der Lotse sein, der aus der Einfahrt herauskommt; doch er beachtet uns gar nicht. Aber bemerkt worden sind wir schon. Eine Viertelstunde früher hatte uns wie eine dikke Hummel ein russischer Militärhubschrauber umkreist. Also laufen wir einfach ein in den Hafen. Wir sind schon mitten drin, als der Lotse von achtern aufkommt und uns Signal gibt, wo wir zur Einreise- und Zollkontrolle anzulegen haben.

Wenig später kommen drei Beamte an Bord. Zügig und in entspannter Atmosphäre werden die Formalitäten erledigt. Aber wie finden wir unsere Gastgeber? Auch diese Entscheidung wird uns abgenommen. Drüben, vom Lotsenturm her, rauscht eine Barkasse herüber. Man bedeutet uns, zu folgen. An einem Ponton machen wir fest. Wir werden bereits erwartet: Ein Begrüßungskommando steht schon da. Herzlich und ungezwungen ist auch hier die erste Begegnung. Mit ein paar Brocken russisch von hier und etwas deutsch von da, bisweilen auch noch ein paar englischen Sätzen klappt die Verständigung schon.

Leider kann Admiral Alexejew, der kürzlich erstmals am Jahrestreffen der gleichen U-Boot-Fahrer in Willingen teilgenommen hatte, nicht erscheinen. Er liegt in Moskau im Krankenhaus. Den Abend verbringen wir an Bord der „Admiral Pantelejew", des modernsten Lenkwaffenzerstörers, der zur Zeit in Pillau liegt. Einen wahren Festschmaus hat man für uns improvisiert. Als uns dann noch der Besuch der bordeigenen Sauna angeboten wird, sind wir sprachlos. Spätabends geht es an Bord der „Carola" zurück. Morgen mittag sollen wir einen Lotsen bekommen und durch den Seekanal nach Königsberg weiterfahren. Den Vormittag können wir zu einer Rundfahrt durch die Stadt nutzen. Wenn man bedenkt, wie schwer Pillau als einer der letzten Evakuierungshäfen im April '45 umkämpft war, dann wundert man sich, wieviel alte Bausubstanz noch steht. Selbst die alte Marinetorpedoschule, auf der eines unserer Crew-Mitglieder zwei Jahre verbracht hatte; steht fast unversehrt. Heute nutzt sie die Baltische Flotte, die allein in Pillau und Umgebung rund 18 000 Mann stationiert hat.

Ausflug durch den Kriegshafen

Bevor es wieder „Leinen los" heißt, werden wir noch auf der Barkasse des Admirals durch die Kriegshäfen gefahren. Eine gewaltige Ansammlung von Kampfschiffen aller Arten liegt hier vor Anker. Heute interessiert es keinen Menschen mehr, daß man alles sieht und sogar fotografiert, eine gewaltsame Konfrontation in Mitteleuropa ist sowieso undenkbar geworden.

Drei Stunden gleiten wir durch den Seekanal. Immer wieder schweift der Blick hinüber übers Haff nach Natangen. Lange vor Königsberg bereits kündigt sich der große Hafen an. Zahlreiche Schiffe liegen hier, offensichtlich noch in Verwendung, aber zum Teil in einem jämmerlichen Zustand. Im Hafen selbst steht noch so mancher Zeuge der Vergangenheit wie Kraftwerke und Speicher. Viele der Kaimauern stehen seit den zwanziger Jahren unverändert, nur mit den Spuren des Verfalls. Wir legen direkt vor der Hafenkommandantur an.

Landgang mit Wodka

Ostpreußens Hauptstadt in ihrer heutigen Erscheinungsform ist in den vergangenen Monaten schon oft von uns beschrieben worden. Wir wollen an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen. Für Königsberg selbst bleibt auch gar nicht viel Zeit, denn die Empfänge reißen nicht ab. Der sprichwörtlichen russischen Gastfreundschaft wird alle Ehre gemacht. Fast alle Admiräle der baltischen Flotte scheinen sich nur noch um uns zu kümmern.

Irgendwo im Norden von Königsberg – man sieht die Hafenkräne und Ladebäume in der Ferne – werden wir im Gästehaus der Admiralität untergebracht. Hier haben wir in den nächsten Tagen hinreichend Gelegenheit, nicht nur das Fassungsvermögen unserer Mägen auszuprobieren; auch der russische Wodka fließt in Strömen, die wir nicht gewohnt sind. Ein gutgemeinter Trinkspruch löst den anderen ab, leider auch ein gefülltes Glas das andere. Aber mit der Zeit kommt man in Übung.

Nicht nur um unser leibliches Wohl ist man bemüht, auch ein interessantes Programm will man uns bieten, und das läßt sich sehen: Ein Höhepunkt ist sicher der Rundflug über Königsberg, der – zumal mit der Fotokamera – wohl noch keinem Deutschen nach dem Kriege vergönnt war.

Am Königstor vorbei fahren wir, und richtig: Es geht hinaus nach Devau. Da steht der alte Flughafenturm und dort steht auch unsere Maschine. Ein robuster Doppeldecker, mit dem wir ein paar Minuten später über die Grasnarbe holpern. Einen Moment später schweben wir über dem Pregel. Weit geht der Blick über die unzerstörbare, grüne Landschaft des Preußenlandes. Auf der anderen Fensterseite fällt der Blick auf die Stadt. Dort ist der Hafen mit unserem Schiff, dort der Oberteich mit dem Wrangelturm. Ausgebreitet wie ein Stadtplan liegt Königsberg zu unseren Füßen. Wir schweben über die Dominsel und schauen hinein in das Gotteshaus, dessen Dach seit der Zerstörung fehlt. Wo das Schloß einst stand, erhebt sich der riesige Klotz, der zum „Haus der Räte", dem Verwaltungssitz, werden sollte. Seit zwanzig Jahren eine Bauruine... Der Grund trägt den Klotz nicht. Es ist, als würden sich die Fundamente des Schlosses sträuben.

Anderntags wird uns ein Lkw von der Flotte mit einem Abladekommando zur Verfügung gestellt. Mehrere Tonnen Hilfsgüter, Lebensmittel und Kleidung sowie Medikamente für die Krankenhäuser konnten wir im dicken Bauch unseres Schiffes hierher mitnehmen. Wir können uns selbst überzeugen, daß die Hilfsgüter in die richtigen Hände gelangen.

Am letzten Tag beehrt uns der Chef der baltischen Flotte, Admiral Wladimir Gorow, mit seinem Besuch. Wenn in diesen Tagen richtige Worte gesprochen worden sind, dann sind es seine: „Deutsche und Russen haben die größten Opfer in der Vergangenheit gehabt. Deshalb haben wir für unsere Zukunft schon bezahlt. Für immer."

Im Jeep durchs Sperrgebiet

Durch den Seekanal geht es wieder nach Pillau. Uns dort noch einen Tag Zeit zu nehmen für eine allerletzte Einladung, das hatten wir schon auf der Hinfahrt versprechen müssen. Jeden Wunsch versucht man uns zu erfüllen. Auf unsere Bitte hin wird uns ein Militärjeep mit Fahrer und Dolmetscher zur Verfügung gestellt.

So können wir uns auch in dem Teil Ostpreußens umsehen, der offiziell noch immer Sperrgebiet ist. Fischhausen steht auf unserer Route, sodann Peyse, wo nicht viel mehr als das alte Kohlekraftwerk zu stehen scheint zwischen den endlosen Reihen gesichtsloser Plattenbauten. Bis Großheidekrug geht unsere Tour. Auch hier steht nicht mehr viel von der alten Substanz. Ein heutiger Einwohner berichtet, daß beim Vormarsch der Roten Armee der erbittert verteidigte Ort 24 Stunden lang mit Artillerie und Schlachtfliegern umgegraben wurde.

Wie der Empfang, so herzlich ist auch der Abschied. Schon in wenigen Wochen werden wir einige unserer hiesigen Gastgeber wiedersehen, weil die Baltische Flotte eine Fregatte zur „Kieler Woche" entsenden wird. Sollte das deutsch-russische Verhältnis in der Zukunft so herzlich werden, wie es zwischen deutschen und russischen U-Boot-Fahrern jetzt ist, dann kann man beruhigt in die Zukunft schauen.